This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
B 3 898 578

Die Siglen D M auf altchristlichen Grabschriften und ihre Bedeutung.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde

der

hohen philosophischen Facultät

der Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt

von

Gustav Greeven

aus Rotterdam.

Tag der mündlichen Prüfung: 6. Februar 1895.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Rheydt.
Buchdruckerei von Th. Buresch.
1897.

GENERAL

CN750
G65

Meinem Oheim

Herrn Ingenieur E. Pongs in M.Gladbach

in herzlicher Dankbarkeit gewidmet.

107729

Die vorliegende Erörterung beschäftigt sich mit einer Frage, welche seit langer Zeit die Forschung auf dem Gebiet der christlichen Altertumskunde lebhaft interessiert und deshalb in der einschlägigen Litteratur häufige Besprechung gefunden hat. Es handelt sich um die Thatsache, dass der in der römischen Kaiserzeit allgemein übliche Gebrauch der Siglen DM auf Grabschriften ebenfalls auf einer Anzahl unzweifelhaft christlicher Denkmäler beobachtet wird. Die Bedeutung dieser Formel auf heidnischen Inschriften — nämlich die einer Widmung an die unter die Götter versetzten Seelen der Verstorbenen — lässt es begreiflich erscheinen, dass die Forschung bis in die neueste Zeit Bedenken getragen hat, die gleiche Bedeutung dieser Siglen auf christlichen Grabdenkmälern zuzugestehen und durch mannigfache Umdeutungen die Christen der ersten Jahrhunderte vor dem Vorwurf zu retten suchte, eine auf heidnischen Anschauungen gegründete Formel achtlos angenommen zu haben. Neben diesen religiösen Bedenken wurde die Lösung der Frage erschwert durch den Mangel einer umfassenden Sammlung und Veröffentlichung aller Inschriften des christlichen Altertums. Wenn z. B. Mabillon, der zuerst die Bedeutung der Siglen auf christlichen Grabschriften untersuchte (s. u.) auf Grund weniger ihm bekannter Monumente sich eine Ansicht bildete, welche wesentlich mit den letzten Resultaten der Forschung übereinstimmt, so ist dies kaum mehr,

als eine kühne Hypothese. Zu einer Erörterung dieser Art ist die genaue Kenntnis und Verwertung aller einschlägigen Denkmäler unerlässlich. Dieselbe ist heutzutage für den ganzen Umfang des römischen Weltreichs einigermassen möglich geworden durch die Herausgabe des Corpus inscriptionum Latinarum, während es für Rom zu beklagen ist, dass nur die datierten Inschriften und die Inskriptionen einiger weniger Coemetrien vollständig bekannt sind und man für die grösste Zahl der übrigen auf gelegentliche Veröffentlichungen und die alten Sammlungen angewiesen ist.

Den Hauptteil der folgenden Erörterung wird deshalb eine Zusammenstellung und eingehende Prüfung sämtlicher altchristlicher Grabschriften mit den Siglen DM zu bilden haben; daran anschliessend werden solche Monumente zu behandeln sein, welche von früheren Epigraphikern irrtümlich für christliche gehalten wurden, oder deren Beschaffenheit irgend welchen Anlass bietet, christlichen Ursprung zu vermuten, ohne doch eine zweifellose Entscheidung zu ermöglichen. Bezüglich der Anordnung sei bemerkt, dass mit Voranstellung der römischen Inschriften die chorographische Einteilung des C. I. L. zu Grunde gelegt ist, und dass für die einzelnen Inschriften das von F. X. Kraus in seinen „Altchristlichen Inschriften der Rheinlande“ beobachtete Verfahren — Fundbericht, Text,* Auslegung, Litteratur, Besprechung — Anwendung gefunden hat. Die bestimmt als christlich erkannten Inschriften sind mit römischen, die zweifelhaften mit arabischen Ziffern bezeichnet. Vorangeschickt sei eine

* Der technischen Schwierigkeiten wegen wurde von der beabsichtigten facsimilierten Wiedergabe der Inschriften an dieser Stelle Abstand genommen.

kurze Uebersicht der in den beiden letzen Jahrhunderten über die Siglen DM auf christlichen Grabinschriften aufgestellten Theorien.

Der erste Epigraphiker, der sich mit dieser Frage beschäftigte, ist Mabillon, der in seinem „Iter Italicum", geschrieben 1685, ed. 1724, pag. 72 die Inschrift des Leopardus (vergl. unten No. XLIV) besprach und zu der durch „Dis Manibus" erklärten Ueberschrift bemerkte: „Referendus utique ad prima illa tempora, quo cruda adhuc quorundam in cordibus Christiana religio aliquid de paganici ritus superstitione retinebat." Im Gegensatz dazu erklärt Fabretti, Inscriptonum antiquarum, quae in aedibus paternis servantur, explicatio pag. 563 ff. D M durch „Deo Magno," D. M. S. durch „Deo Magno Sanctum", indem er sich auf die für christlich gehaltene Inschrift des Statius Diodorus (vergl. C. I. L. V. 3221 und die Ausführungen am Schlusse) und auf eine heidnische Inschrift mit dem Anfang DM VENERISS stützt und bemerkt, wenn man überhaupt eine Nachahmung heidnischer Formeln durch die Christen annehmen wolle, so sei es wahrscheinlicher, dass dieselben die Formel „Deo Magno" als dass sie „Dis Manibus" angenommen hätten. Letzterer Annahme stellt er besonders die Fälle gegenüber, wo die Siglen DM in unmittelbarer Verbindung mit dem Monogramm Christi stehen. Dennoch giebt er für poetische Inschriften eine gewisse unachtsame Anlehnung an heidnische Ausdrucksweise zu (pag. 112) und führt aus Gruter pag. 1058 eine Inschrift an, die mit der christlichen Formel „cum pace" den Ausdruck „debita sacratis Manibus officia" verbindet, sowie eine andere ebenfalls aus Gruter pag. 1061 mit den Worten: „sanctique tui Manes nobis petentibus adsint"; endlich weist er auf eine Inschrift aus

dem Coemeterium S. Priscilla hin, auf welcher die „fata iniqua“ genannt werden. Die Weigerung Fabrettis „Dis Manibus“ als Erklärung für DM anzuerkennen erscheint daher als eine Inkonsequenz. Gleichwohl folgt ihm Boldetti, der in seinen Osservazioni sopra i cimiteri de santi martiri 1720, cap. XI eine Aufzählung der christlichen Monumente mit DM aus den ihm bekannten römischen Coemeterien darbietet, überall „Deo Magno“ erklärt und die Gründe und Beispiele Fabrettis wiederholt. Eine andere Stellung dagegen nimmt Lupi, Dissertatio et animadversiones ad nuper inventum Severae martyris epitaphium pag. 105 ff. dieser Frage gegenüber ein. Auf Grund der von ihm zuerst veröffentlichten Inschrift des Principius (vergl. unten No. I), welche mit unzweifelhaften Zeichen christlicher Herkunft die ausgeschriebene Widmung „Dis Manibus“ vereinigt, schliesst er sich ausdrücklich der Ansicht Mabillons an und macht auf den Widerspruch in den Ausführungen Fabrettis aufmerksam. Unter den folgenden gehen Marangoni, Acta S. Victorini, und Gori, Inscriptionum antiquarum Graecarum et Romanarum, quae in Etruriae urbibus extant, auf Fabretti zurück. Maffei, Museum Veronense, erhebt sich weit über seine Zeitgenossen mit der Ansicht, dass in den Siglen DM ein allgemeines Zeichen sepulcralen Characters zu sehen sei. Muratori, Novus thesaurus veterum inscriptionum, folgert teils aus dem christlichen Character einer Inschrift ohne weiteres die Erklärung „Deo Magno“ für DM (vgl. pag. 1846, 2), teils überlässt er dem Leser die Wahl zwischen „Deo Magno“ und „Dulcissimae memoriae“ (vgl. pag. 1952, 1). Auch Mamachi, Origines et antiquitates Christianae ed. 1 tom. III pag. 17, ed. 2 tom. III pag. 15 ist mit Fabretti insofern einverstanden, als er im allgemeinen

die Erklärung „Deo Magno“ oder „Maximo“ für die richtige hält und zu bedenken giebt, dass die ersten Christen nichts mehr hassten, als eine Nachahmung des Heidentums. Doch zwingen ihn die schon von Fabretti angeführten poetischen Inschriften, besonders aber die von Lupi geltend gemachte Grabschrift des Principius zu der Anerkennung: „Interdum Christiani integrum *to* Dis Manibus usurparunt, non quo crederent ullos esse manes deos, sed levitate atque oscitantia, eo plane modo, quo nunc temporis *to* Mehercule permulti adhibent, qui certe dari Herculem deum negant.“ Ausserdem weist er zuerst auf die Möglichkeit hin, dass die Christen zuweilen heidnische Steine benutzten und DM stehen liessen.

Seitdem beschäftigt die Forschung wesentlich nur noch die Frage, wie die Anwendung der heidnischen Widmungsformel auf christlichen Grabsteinen zu erklären sei. Zaccaria, Marmora Salonitana pag. XL, erneuert die Vermutung Mamachis, die Christen hätten Grabsteine verwendet, welche in den heidnischen Werkstätten schon vorher mit den Siglen DM versehen seien. Ebenso spricht er sich in seinen Antiquario-Lapidaria osia introduzione allo studio delle antiche latine iscrizione lib. II cap. VII, 1 aus, indem er darauf hinweist, dass auch griechische Epitaphien häufig die lateinische Formel DM an der Spitze tragen. Ihm folgen Passionei, Iscrizioni antiche pag. 120 No. 56 und Guasco, Musei Capitolini antiquae inscriptiones III pag. 172, von denen ersterer noch die wichtige Vermutung hinzufügt, dass zuweilen die Siglen DM von den Christen gebraucht seien, um ihre Gräber vor Entweihung und Zerstörung seitens der Heiden zu schützen. Morcelli, Opera epigraphica II pag. 71 f. bespricht anerkennend die Ansicht des Zaccaria von

der Verwendung solcher Grabsteine seitens der Christen, welche in heidnischen Werkstätten vorher mit den Siglen DM versehen waren, korrigiert die Auffassung Fabrettis, welcher DM in Verbindung mit dem Monogramm Christi durch „Deo Magno Christo“ erklärt hatte, dahin, dass „Deus Christus Magnus“ oder „Christus Deus Magnus Sanctus“ zu lesen sei, indem DM nicht eine Widmung an Gott, sondern eine Anrufung bezeichne, bekennt sich aber endlich unter dem Drucke der Thatsachen, nämlich der Inschrift des Principius und einer anderen Inschrift des Museo Kircheriano, auf welcher das Monogramm fehle und DM offenbar von derselben Hand herrühre, wie der übrige Teil des Textes (vergl. unten No. XLVI), rückhaltlos zu der Erklärung des Mabillon „Dis Manibus“. Nicht anders Settele, Memoria sull' importanza dei monumenti, che si trovano nei cimiteri degli antichi Cristiani del contorno di Roma pag. 60, der die Anwendung der Formel „Dis Manibus“ auf die Unwissenheit einiger wenig gebildeter Christen zurückführt und darin ein Zeichen hohen Alters der betr. Monumente sieht. Wenig Einsicht in das Wesen der Frage verrät Röstell in Platner und Bunsen, Beschreibung der Stadt Rom, wenn er die Erklärung „Deo Maximo“ für DM auf allen christlichen Grabsteinen fordert und die angeblich einzige dieser Deutung entgegenstehende Inschrift des Principius für ursprünglich heidnisch und von Christen übernommen hält. Auf Passionei geht Vermiglioli, Iscrizioni Perugine II pag. 582 zurück, auf Zaccaria der Franzose Secchi, Preuves du martyr de St. Sabinien, in den Annales de philosophie chrétiennes 1842 pag. 298. Zur Unterstützung der Theorie des Zaccaria fügt letzterer noch den Grund hinzu, dass auf einer grossen Menge von Inschriften,

selbst heidnischen, der Eigenname ohne Abhängigkeit von der Formel DM stehe, also beide ohne gegenseitige Beziehung seien. Raoul-Rochette, Deuxième mémoire sur les antiquités chrétiennes des catacombes in Mémoires de l'académie royale des inscriptions et belles lettres 1838 pag. 179 weist mit Recht darauf hin, dass die Frage nach dem Ursprung der Siglen DM auf christlichen Grabsteinen im Zusammenhang mit verwandten Erscheinungen behandelt werden muss, sieht darin das Kennzeichen einer Zeit, wo eine „unvermeidliche Vermischung der Formeln zweier Religionen herrschte und wo der Einfluss der Volks-Gewohnheiten in einer bestimmten Klasse von Menschen den eigentlichen Geist des Christentums überwog" und glaubt deshalb die Siglen DM zur Bestimmung der Chronologie einer Inschrift verwenden zu können. Aehnlich urteilt Bellermann, „Ueber die ältesten christlichen Begräbnisstätten und besonders die Katakomben zu Neapel mit ihren Wandgemälden" 1839 pag. 45, wenn er die christlichen Inschriften mit DM in jene Zeit verweist, wo Christentum und Heidentum noch nebeneinander bestanden und zur Erklärung auf eine gleiche Vermischung christlicher und heidnischer Ausdrucksformen in der ältesten christlichen Malerei aufmerksam macht.

Einen besonderen Anlass zur Erörterung des Problems bot die Entdeckung des Coemeteriums der hl. Catharina bei Chiusi, dessen Inschriften bis auf zwei die Siglen DM tragen und deshalb Zweifel an dem christlichen Ursprung dieser Grabanlage erregten (vergl. unten No. CXII—CXXIV). In höchst oberflächlicher Weise urteilt Bartolini, Le nuove catacombe di Chiusi pag. 32, die Christen hätten durch diese äusserliche Uebereinstimmung mit den heidnischen

Gewohnheiten ihre Gräber vor Angriffen der Heide schützen wollen, hätten aber den Siglen DM die „geheime Deutung" „Deo Magno oder Maximo" gegeben wobei er sich auf die von Fabretti, Boldetti und Muratori angeführten Beispiele beruft. Gänzlich den Thatsachen widerstreitend ist seine Behauptung, der fortgeschrittenere religiöse Standpunkt der römischen Christengemeinde bringe es mit sich, dass auf römischen Inschriften diese Siglen selten angetroffen würden während sie sich in den Provinzen längere Zeit erhalten hätten. Cavedoni, Ragguaglio storico-archeologico di due antichi cimiteri cristiani della città di Chiusi pag. 85 ff. erklärt das Vorkommen der Siglen DM auf christlichen Grabsteinen ebenfalls aus der Benutzung in heidnischen Werkstätten gefertigter Steine und meint, die Christen hätten um so weniger Grund gehabt, diese Siglen zu entfernen, als sie dieselben auch in christlichem Sinne hätten verstehen können und weil diese Siglen als allgemein übliches Kennzeichen eines Grabsteines betrachtet wurden. Für diese Anschauung dient ihm die Thatsache als Beleg, dass auf den Grabsteinen des Coemeteriums der hl. Catharina die Eigennamen der Beigesetzten nicht im Genetiv, sondern im Nominativ oder Dativ, also ohne unmittelbare Verbindung mit den Siglen DM stehen. Wesentlich ebenso fasst Liverani, Le catacombe e antichità Cristiane di Chiusi pag. 69 ff. seine Ansicht zusammen und weist darauf hin, dass in den untersten Volksschichten die Kenntnis des Lesens wenig verbreitet war und deshalb für diese die Siglen DM einfach ein allgemeines sepulcrales Zeichen waren, dessen eigentliche Bedeutung sie nicht kannten. Die Erklärung „Deo Magno oder Maximo" lehnt er jedoch auf Grund der thatsächlichen Funde ab und wendet

sich in den heftigsten Ausdrücken gegen den „frommen Betrug", den Bartolini den Christen untergeschoben hatte. Le Blant, Inscriptions chrétiennes de la Gaule I pag. 489 schliesst sich im allgemeinen den Ausführungen von Maffei, Morcelli, Settele und Raoul-Rochette an, glaubt aber den Gebrauch der Siglen DM vor allem einer Frage von materiellem Interesse zuweisen zu müssen, nämlich dem Bedürfnis, die Grabsteine gemäss der Ueberlieferung des Handwerks herzustellen und im Anschluss an die alten Vorbilder, welche vor aller Augen lagen. Aus dieser Absicht erklärt er auch die besonders in Florenz, Mailand und Bologna eingebürgerte Sitte, den christlichen Inschriften die unverdächtigen Siglen BM (Bonae Memoriae oder Benemerenti) voranzustellen. Einen von den Vorgängern durchaus abweichenden Standpunkt nimmt der bedeutendste christliche Epigraphiker der Jetztzeit, G. B. de Rossi ein. In seinen frühesten Aeusserungen über die vorliegende Frage — in dem Aufsatz über die *IXΘΥΣ*-Monumente in Pitra, Spicilegium Solesmense 1855 pag. 551 und im Bulletino archeologico Napolitano 1857/58 pag. 15 — erklärt er seine Meinung dahin, dass die Christen diesen heidnischen Gebrauch aus nachlässiger Gewohnheit oder aus Unwissenheit beibehalten hätten und hält die in Norditalien üblichen Siglen BM für einen bewussten Ersatz dieser heidnischen Formel in späterer Zeit (vergl. auch Bulletino dell' instituto di correspondenza archeologica 1853 pag. 56). Demgemäss erklärt er stets bei Besprechung der einschlägigen Monumente DM durch „Dis Manibus". Erst die Auffindung einer altchristlichen Inschrift aus Sardinien mit der Ueberschrift ☧ D M ☧ (vergl. No. CIX) veranlasst ihn, seine Ansicht dahin zu ändern, dass in solchen Fällen, wo die Siglen

von derselben Hand mit dem Monogramm Christi verbunden erscheinen, die Lesung „Dis Manibus“ nicht statthaft sei; er zieht vielmehr unter diesen Umständen vor, zu erklären: „Dominus Christus“ oder „Domino Christo“ oder aber in Analogie zu dem späteren BM: „Dulci memoriae“, ja auch „Deo Magno“ hält er nicht für ausgeschlossen (vgl. Bulletino di archeologia cristiana 1873 pag. 130). Folgerichtig erklärt er deshalb DM☧S auf einem römischen Epitaph (vergl. unten No. XXXVI) durch „Deo Magno Christo Sacrum“ oder auch auf Grund von Tit. 2, 13: „Deus Magnus Christus Salvator“ (vergl. Bull. di arch. crist. 1877 pag. 26 und Il museo epigrafico in Triplice omaggio alla Santità di Papa Pio IX pag. 116). An de Rossi lehnt sich in allen Stücken an Armellini, Il cimitero di S. Agnese pag. 234, während F. X. Kraus in seiner Roma sotterranea ed. 2 pag. 64 die durchgängige Erklärung „Dis Manibus“ festhält und die Verbindung der Siglen DM mit dem Monogramm Christi daraus zu verstehen sucht, dass wenig gebildete oder im Glauben schlecht unterrichtete Christen die Grabsteine mit den schon darauf eingemeisselten Buchstaben kauften. Zum Gegenstand einer besonderen Erörterung hat F. Becker die Frage gemacht. Während er in einer früheren Schrift: „Die Darstellung Jesu Christi unter dem Bilde des Fisches“ ed. 2 pag. 22 f. sich wie folgt geäussert hatte: „Man kaufte Grabsteine aus Magazinen, schon behauen und mit DM versehen, nahm an diesem Zeichen keinen weiteren Anstoss, da das Verständnis desselben sich im allgemeinen Gebrauche fast verloren hatte,“ kommt er in seiner verdienstvollen Arbeit: „Die heidnische Weiheformel DM (S) (Diis Manibus scil. Sacrum) auf altchristlichen Grabsteinen“ zu wesentlich anderen Ergebnissen. Er beginnt mit einer

Aufzählung sämmtlicher ihm bekannten christlichen Inschriften mit DM und widmet, meist in genauer Anlehnung an de Rossi, jeder einzelnen eingehende Besprechung. Die aus dem erörterten Material gewonnenen Ansichten stellt er am Schlusse in folgenden 5 Thesen zusammen:

1. Die Siglen D·M oder D·M·S dürfen nie anders als „Diis Manibus sc. sacrum" gedeutet werden. Für die Erklärung „Deo Magno" oder „Maximo" ist keine einzige altchristliche Inschrift geltend zu machen. Tritt zu den Siglen D·M ein Monogramm Christi oder das Kreuz, so ist doch für eine Verbindung, wie sie neuerdings de Rossi will, kein Beweis beizubringen; niemals lesen wir ausgeschrieben: Domino oder Deo Magno Christo Sancto. Man wird vielmehr, wenn nicht ein gedankenloses Nebeneinander, so vielleicht in dem den Siglen DM beigefügten Monogramme oder Kreuze Christi gewissermassen eine Correktur der heidnischen Weiheformel zu erkennen haben, fehlt es uns doch auch nicht an Inschriften, auf denen man ausdrücklich die Buchstaben D·M nachträglich zu tilgen versuchte.

2. Der Grund, die Siglen DM auch auf christliche Grabsteine zu setzen, war die allgemein herrschende Sitte, jede Grabschrift so zu beginnen. Es muss sich wohl die Bedeutung dieser Weiheformel im allgemeinen Gebrauch fast zur Bedeutungslosigkeit abgeschwächt haben. Jedenfalls bezeichneten die Siglen D·M im Gebrauche seitens der Christen nur den sepulcralen Charakter einer Inschrift, ohne dass damit in Abrede gestellt werden soll, dass solche ihre Anwendung doch wohl teils Ungebildetheit, teils einen geringeren Grad der christlichen Erkenntnis verrät. So hat man denn auch mehrfach, um doch in etwas der herrschenden

Sitte Rechnung zu tragen, ohne sie eigentlich zu befolgen, die Buchstaben DM durch ähnliche, wie BM („Bonae Memoriae", auch BMS („Bonae Memoriae Sacrum") oder D·P („De Positio") ersetzt.

3. Die Anschauung, dass man in den Werkstätten die schon mit den Siglen DM versehenen Grabsteine kaufte, ist nicht haltbar. Ein Blick auf die 26 in vorliegender Schrift in Facsimile publicierten Monumente lehrt uns, dass es dieselben, oft recht ungeschickten Hände waren, welche die Buchstaben D·M und die übrige Inschrift verfertigten. Mag es auch zuweilen vorgekommen sein, dass auf einer neugekauften Inschriften-Tafel schon im voraus die Siglen D·M eingehauen waren — die Regel kann es nicht gewesen sein.

4. Die Zahl der mit den Siglen DM versehenen altchristlichen Grabsteine ist grösser, als man neuerdings behauptet hat. Wenn z. B. Kraus D·M nur 35 mal auf den christlichen Inschriften vorkommen lässt, so ist diese Zahl viel zu niedrig bemessen. Etwa 100 solcher Grabschriften haben wir zu zählen.

5. Der Zeit nach gehören die von mir hier gesammelten Inschriften meist nicht der ältesten Epoche der altchristlichen Monumente an. Nur spärlich sind die für diese Zeit characteristischen Symbole des Ankers und des Fisches, sowie die höchste Einfachheit des Ausdrucks zu finden, der blosse Name mit dem einfachsten christlichen Zuruf, wie: „In pace," „Vivas in Deo" — letzterer niemals. Die Mehrzahl der mit den Siglen D·M versehenen Inschriften gehört in das dritte Jahrhundert und in die Zeit Constantins. So ist denn auch das für diese Zeit so characteristische ☧ vielfach auf den betreffenden Denkmälern zu finden. Es ist die Zeit, wo das Christentum die grösseren Volksmassen in

sich aufnahm und allmählig mit seinem Geiste zu durchdringen berufen war. Auch nachconstantinische Monumente mit D·M liegen uns vor (so z. B. Nr. 4 mit dem der Kreuzesform sich nähernden Monogramme ☧); doch werden im Laufe des 4. Jahrhunderts die christlichen Denkmäler mit den Siglen D·M immer seltener, um bald gänzlich zu verschwinden. Finden wir in den Provinzen noch im 5. und 6. Jahrhundert christliche Grabschriften, auf denen die heidnische Weiheformel neben dem Kreuze Christi vorkommt, so hat sich eben in den Provinzen noch heidnisches Herkommen erhalten, als dasselbe in Rom und Italien schon vergessen war."

Der Vorzug dieser Arbeit besteht darin, dass hier zum ersten Male eine Zusammenstellung und Erklärung der einschlägigen Monumente geboten wird, unterstützt von zahlreichen getreuen Abbildungen. Da jedoch dem Verfasser erst die frühesten Bände des Corpus inscriptionum Latinarum zur Verfügung standen, so hat er von den reichhaltigen Forschungen der neueren Zeit nur geringen Gebrauch machen können. Ausserdem eignet dieser Untersuchung ein Mangel an Kritik, indem der Autor zum teil sich auf wörtliche Wiedergabe der Sätze de Rossis beschränkt und sich auch von offenbaren Irrtümern nicht ganz frei hält (vergl. die Bemerkungen zu den einzelnen Inschriften). Doch stimmen die in seinen obengenannten Schlussthesen niedergelegten Resultate im allgemeinen mit den Thatsachen überein, wie aus unserer Darstellung hervorgehen wird. V. Schultze endlich erklärt sich in „Die Katakomben" pag. 249 f. mit den Ergebnissen Beckers durchaus in Uebereinstimmung, verwirft die Deutung „Deo Magno" für DM auch dort, wo das Monogramm Christi mit DM unmittelbar verbunden erscheint und

beide von derselben Hand herrühren, hält aber gleichwohl auf dem Grabstein der Valeria Rode (vergl. unten No. CVIII) mit der Ueberschrift ΑDM Ω das ΑΩ für einen Protest gegen die ursprünglich idolatrische Bedeutung der Siglen DM.

Die Schriften der folgenden Epigraphiker sind in der vorliegenden Abhandlung in abgekürzter Weise citiert worden:

Allegranza, De sepulcris Christianis in aedibus sacris, accedunt inscriptiones sepulcrales Christianae. Mailand 1773

Apianus et Amantius, Inscriptiones sacrosanctae vetustatis. Ingolstadt 1534.

Aringhi, Roma subterranea novissima. Rom 1651.

Bartolini, Le nuove catacombe di Chiusi recentemente scoperte nella contrada che appellasi S. Caterina illustrate. Rom 1852.

Becker, Die heidnische Weiheformel DM (S) Dis Manibus scil. Sacrum auf altchristlichen Grabschriften. Gera 1881.

Boldetti, Osservazioni sopra i cimiteri de santi martiri. Rom 1720.

Bosio, Roma sotterranea. Rom 1632.

Bulletino dell' instituto di correspondenza archeologica.

Castelli, princ. di Torremuzza, Siciliae et obiacentium insularum veterum inscriptionum nova collectio. Palermo 1784.

Cavedoni, Ragguaglio storico-archeologico di un cimitero della città di Chiusi. Modena 1852.

„ Ragguaglio storico-archeologico di due cimiteri cristiani della città Chiusi. Modena 1853.

Corpus inscriptionum Graecarum (C. I. Gr.)

Corpus inscriptionum Latinarum (C. I. L.)

Fabretti, Inscriptionum antiquarum, quae in aedibus paternis servantur, explicatio. Rom 1702.

Gori, Inscriptionum antiquarum Graecarum et Romanarum, quae in urbibus Etruriae extant, partes tres. Florenz 1743.

Gruter, Inscriptionum Romanarum corpus absolutissimum. 1616.

Gudi, Antiquae inscriptiones. Leewarden 1731.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Kraus, Roma sotterranea. Freiburg 1872 ed. II 1879.
„ Real-Eucyklopädie der christlichen Altertümer. Freiburg 1881.
„ Die christlichen Inschriften der Rheinlande. I. Freiburg 1890.
Le Blant, Inscriptions chrétiennes de la Gaule antérieures au VIII siècle. Paris 1856—65.
„ Nouveau recueil des inscriptions chrétiennes de la Gaule. Paris 1892.
Liverani, Specilegium Liberianum. Florenz 1863.
„ Le catacombe e antichità cristiane di Chiusi. Siena 1872.
Lupi, Dissertatio et animadversiones ad nuper inventum Severae martyris epitaphium. Palermo 1734.
Mabillon, Iter Italicum, geschrieben 1685 ed. Paris 1724.
Marangoni, Acta S. Victorini cum appendice de coemeterio S. Saturnini. Rom 1740.
Marini, Collectio inscriptionum Christianarum, ed. in: A. Mai, Scriptorum veterum nova collectio V. Rom 1831.
Muratori, Novus thesaurus veterum inscriptionum. Mailand 1742.
Passionei, Iscrizioni antiche. Lucca 1763.
Perret, Catacombes de Rome. Paris 1851.
De Rossi, De Christianis monumentis *IXΘYN* exhibentibus in: Pitra, Spicilegium Solesmense III. Paris 1855.
„ Inscriptiones Christianae urbis Romae septimo saeculo antiquiores. Rom 1861.
„ Roma sotterranea. Rom 1864—77.
„ Il museo epigrafico Pio-Lateranense in: Triplice omaggio alla Santità di Papa Pio IX. Rom 1877.
„ Bulletino di archeologia cristiana.
Vermiglioli, Iscrizioni Perugine II. Perugia 1854.

I.

Gefunden im Coemeterium S. Pretestato (Lupi) jetzt im Museo Kircheriano zu Rom: Papier-Abdruck im christlichen Museum zu Berlin; Abbildung bei Becker.

»Dis Manibus Princi | pio filio dulcissimo suo po suit qui vixit annis VI dies | XXVII in pace.«

Lupi, Ep. Sev. pag. 105, 1; Muratori, Thesaurus pag. 1928, 4; Brunati, Musei Kircheriani inscriptiones pag. 114; Becker DM No. 1.

Die Inschrift verbindet mit der ausschliesslich christlichen Formel „in pace" die ausgeschriebene Widmung „Dis Manibus."

II.

Ebenda gefunden (Marangoni); jetzt in der Casa Rinuccini zu Florenz, Vorraum der anglikanischen Kapelle (Becker); Abbildung bei Becker.

»D·M. | Pomponiae Fortunu | lae que decessit in pace | que vixit ann(os) II men(sem) I dies XX.«

Marangoni, Delle cose gentilesche e profane pag. 464; Passionei, Iscrizioni antiche pag. 124 Nr. 78; de Rossi, ΙΧΘΥΣ in Pitra, Spic. Solesm. III No. 20 im index inscriptionum; Becker, Darstellung Jesu Christi unter dem Bilde des Fisches No. 20; derselbe DM No. 15.

Ueber die Bedeutung des Fisch-Symbols auf altchristlichen Denkmälern vergl. ausser de Rossi und Becker a. a. O.: Achelis, Das Symbol des Fisches und die Fisch-Denkmäler der römischen Katakomben. Das Bild des Fisches lässt sich zuerst auf einer dem Coemeterium S. Ermete entstammenden Inschrift vom Jahre 234 nachweisen (vergl. de Rossi, Inscriptiones I Nr. 6; Le Blant, Manuel d'epigraphie chrétienne pag. 27). Nur noch einmal erscheint der Fisch auf einer zweiten datierten Inschrift vom Jahre 400 (vergl.

de Rossi, Inscriptiones I Nr. 489). Da sich dies Symbol nur auf solchen Inschriften findet, die den Katakomben entnommen sind, so bildet der Anfang des 5. Jahrhunderts, um welche Zeit die Bestattung in den unterirdischen Coemetrien aufhört, den terminus ad quem für die Datierung der einschlägigen Monumente. Nach rückwärts glaubt de Rossi und nach ihm Becker weit über das Jahr 234 hinausgehen zu müssen, indem sie die Mehrzahl der den Fisch aufweisenden Inschriften in die Zeit vor Constantin oder doch in das constantinische Zeitalter setzen und nicht wenige selbst dem 2. Jahrhundert zuweisen. Zwar bemerkt Achelis mit Recht, dass letztere Vermutung sich aus keinem der hierher gehörigen datierten Denkmäler beweisen lasse, gleichzeitig stützt er aber diese Hypothese durch den Nachweis, dass in der altchristlichen Litteratur der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts das Symbol durchaus bekannt ist. Auf den bisher veröffentlichten Denkmälern des heidnischen Rom kann man den Fisch zwar nur einmal mit Sicherheit nachweisen (vergl. C. I. L. VI. 9999), doch scheint auf mehreren nichtrömischen Inschriften (siehe unten) eine Beziehung zwischen der Fisch-Darstellung und den Lebensverhältnissen des Beigesetzten zu bestehen. Da der Fisch ferner auf jüdischen Denkmälern angetroffen wird (vergl. N. Müller im Bulletino dell' instituto archeologico vol. I pag. 54), so erscheint es bedenklich, den Fisch ohne weiteres in allen Fällen als christliches Symbol aufzufassen.

Der Schriftcharacter (vergl. die Abbildung) und die Einfachheit des Formulars machen eine frühe Entstehung unserer Inschrift wahrscheinlich.

III.

Gefunden im Coemeterium S. Callisto in der Crypta S. Lucinae (de Rossi); Abbildung bei de Rossi.

»D·M. | Parentes filiae dulcissimae | Domitiae fecerunt n(umero) VI Idus Mai(as) | que bix(it) [annos] n(umero) IV et m(enses) X et d(ies) VIII Kal(endas) Mar(tias).«

De Rossi, Roma sott. I pag. 336; tav. XXIII, 2 Becker DM No. 21.

v. 3: de Rossi und Becker übersehen in der Erklärung $\overline{N}$.

v. 4: de Rossi, Becker: que bix(it) annos numero IV.

KAL MAR bezeichnet den Todestag, IDVS MAI die $2\frac{1}{2}$ Monate später erfolgte Widmung der Inschrift.

Eins der beliebtesten altchristlichen Symbole, welches auf datierten Inschriften vom Jahre 268 bis 500, vielleicht 524 nachzuweisen ist, (vergl. de Rossi, Inscriptiones No. 10, 923, 991; Le Blant, Manuel d'épigraphie chrétienne pag. 27 ff.) ist die Taube. Ihre Bedeutung auf Grabschriften ist eine zweifache. Ist die Taube, wie in den meisten Fällen, mit einem Oelzweig dargestellt, den sie im Schnabel oder in den Krallen hält, so ist sie eine Erinnerung an die Taube, welche Noah als Zeichen der neuerstandenen Erde einen Oelzweig brachte und ist daher ein Bild des Friedens, dessen Beziehung auf Tod und Grab naheliegt. Aber auch die Seele selbst wird unter dem Bilde der Taube dargestellt (vergl. Kraus, Roma sotterranea ed. 2 pag. 237). Letztere Bedeutung ist sicher abgeleitet von der sonst üblichen Versinnbildlichung des heiligen Geistes durch die Taube (Belege bei Kraus a. a. O.). In beiden Fällen kann es nicht auffallen, wenn die Taube hier und da doppelt angetroffen wird, da der Parallelismus

in der altchristlichen Kunst eine grosse Rolle spielt (vergl. z. B. die Verdoppelung der Taube in der Noah-Szene: Garucci, Storia dell' arte cristiana II, 44, 1; Wilpert, Die Katakombengemälde und ihre alten Copien pag. 22 f., tav. XII, 2). Zu bemerken ist jedoch, dass die Taube sich mit und ohne Oelzweig vereinzelt auch auf heidnischen Inschriften findet (vergl. C. I. L. VI. 14178; XII, 861, 1944), wo sie natürlich, wie überhaupt die häufig dargestellten Vögel, lediglich dekorativen Zwecken dient. Die Taube mit dem Oelzweig begegnet auch auf einer paganen Lampe im christlichen Museum zu Berlin.

IV.

Ebenda, nahe bei der Crypta S. Lucinae gefunden (de Rossi); Papier-Abdruck in der Sammlung des Herrn Prof. N. Müller in Berlin; Abbildung bei de Rossi.

Auf der rechten Seite ist erhalten der untere Teil von L mit Bildung der Querhasta, wie sie in der Malschrift angetroffen wird, ein Häkchen und der untere Teil eines E. Da das Häkchen sich auch mit A in Verbindung bringen lässt und zwischen ihm und L Raum nur für einen Buchstaben ist, so möchte ich annehmen, dass die Inschrift zu ergänzen ist:

»D (M) Aure(lius?) Aureliae.«

De Rossi, Roma sott. III pag. 316, tav. XXVI, 32; Becker DM No. 19.

Becker vermutet auf der rechten Seite „in pace" eine Lesung, welche die vorhandenen Buchstaben und Buchstabenreste ausschliessen.

Nicht minder häufig als der Fisch ist der Anker auf altchristlichen Denkmälern vertreten. Er begegnet schon in den ältesten Teilen der Katakomben, häufig

mit anderen Symbolen, dem Fische, der Taube, dem Palmzweig, dem Schiffe verbunden. Doch findet sich dieses Symbol nur auf einer einzigen datierten Inschrift vom Jahre 234, und zwar zugleich mit dem Fische (vergl. de Rossi, Inscriptiones I No. 6). Die Bedeutung dieses Symbols kann nicht wohl eine andere sein als die der Hoffnung; dies bezeugen ausdrücklich mehrere Inschriften, wo der Anker mit solchen Namen verbunden erscheint, die ihren Ursprung von „Elpis" oder „Spes" herleiten (vergl. de Rossi, De monumentis christianis ***IXΘYN*** exhibentibus in Pitra, Spicilegium Solesmense III pag. 18; Martigny, Dictionnaire, Artikel „Anker" pag. 40); doch wird dieser Begriff im christlichen Sinne vertieft zur Hoffnung der Auferstehung in Christo. Diese Deutung entspricht zugleich der Auffassung des Hebräerbriefes, wo der Anker 6, 19 als das Sinnbild der „angebotenen Hoffnung" gebraucht wird. Der Anker kann jedoch nicht ausschliesslich als christliches Symbol gedeutet werden, da er sich mehrmals auf heidnischen Steinen findet, wie z. B. auf der Grabschrift eines „exonerator" C. I. L. VI. 9384, wo sicher eine Beziehung auf den Lebensberuf zu erkennen ist, sowie der eines Mitgliedes des Collegiums der Augustalen (vergl. unten No. 58). Es ist deshalb nicht möglich, aus dem Vorkommen des Ankers ohne weiteres auf christliche Herkunft eines Grabsteines zu schliessen. Ueber die Verbindung von Anker und Fisch auf einer möglicherweise heidnischen Grabschrift vergl. unten No. 51.

V.

Ebenda in mehreren Stücken an verschiedenen Stellen gefunden (de Rossi); Abbildung bei de Rossi.

»D·M. | . . . . . ius Ageno (ridi merent?)i in | pace v(ixit . . . . .)«

De Rossi, Roma sott. III pag. 375; tav. XXVII, 43; Becker DM No. 11.

VI.

Ebenda in der Cripta di S. Eusebio gefunden (de Rossi); Papier-Abdruck im christlichen Museum zu Berlin; Abbildung bei de Rossi.

»D·M. | Sabbatiae annorum V | pater benemerenti | fecit.«

De Rossi, Roma sott. III pag. 123; tav. XVIII/XIX, 57; Becker DM No. 20.

Die bildlichen Darstellungen stehen in umgekehrter Richtung zu der Schrift, was de Rossi aus einer zweimaligen Benutzung herleitet, während Becker vermutet, dass der zunächst mit der Inschrift versehene Stein von schriftunkundiger Hand verkehrt eingemauert und sodann mit den figürlichen Darstellungen in richtiger Stellung versehen sei; beides lässt sich rechtfertigen. Die Darstellung auf der rechten Seite neben dem Baume erklärt de Rossi für den Kopf eines Wildschweines; ebenso gut können Kopf und Vorderfüsse eines laufenden Pferdes gemeint sein, welches mehrmals auf altchristlichen Grabsteinen vorkommt; vergl. die Bemerkungen zu No. IX.

Der Name Sabbatia kommt nur auf jüdischen und christlichen Inschriften vor; vergl. Kraus, Real-Encyklopädie Artikel „Namen" II pag. 481.

VII.

Platte aus Terracotta, ebenda in der „galleria a pie' della scala di S. Eusebio" gefunden (de Rossi); Abbildung bei de Rossi.

»D·M. Peregri(nus od. no?) in pace.«

De Rossi, Roma sott. III pag. 100; tav. XVIII, 3; Becker DM No. 10.

Die Inschrift ist von den eingeritzten Umrissen einer tabula ansata umgeben. Die Zeichen über der Inschrift (vergl. die Abb.) scheinen nicht in Beziehung zum übrigen zu stehen.

Peregri ist, da ein Name Pereger nicht nachgewiesen werden kann, als abgekürzte Schreibung für Peregrinus zu betrachten, das mehrmals auf altchristlichen Inschriften vertreten ist (vergl. de Rossi, Bull. di arch. crist. 1869, pag. 84; 1878, 106; 1886, 83).

Ueber die Taube vergl. No. III.

VIII.

Gefunden ebenda (nach Beischrift im Museo Lateranense, wo die Inschrift jetzt aufgestellt ist); Coemeter. S. Praetextati (Muratori, Passionei); Abbildung bei de Rossi.

»D·M. | Gaudentio filio | mater fecit d(e)p(ositus) pri(die) Kal(endas) Dec(embres) in pace.«

Muratori pag. 1878, 6; Marangoni, Acta S. Victorini pag. 132; Passionei, Iscrizioni antiche pag. 120 No. 56; de Rossi, Il museo epigrafico Pio-Lateranense tav. XVII, 34; Becker DM No. 8.

Nach der Einfachheit des Formulars zu schliessen gehört die Inschrift einer frühen Periode an.

IX.

Ebenda gefunden (Boldetti, Lupi); jetzt im Museo Kircheriano in Rom (Becker); Papier-Abdruck im christlichen Museum zu Berlin; Abbildung bei Perret.

»D·M·S. Laevia Firmina mater Vettiae Simpliciae filiae suae quae vixit an(nos) XLIII menses VI mater filiae inconparabili fecit Simpliciae quae dormit in pace.«

Boldetti, Osservazioni pag. 461; Lupi, Epit. Sev. tav. IX, 2; Muratori pag. 1182,1 (nach Lupi); 1896,7

(nach Boldetti); Brunati, Mus. Kircherian. pag. 115 267; Perret, Catacombes t. V. pl. L, 28; Becker DM No. 6 (nach Lupi); No. 65 (nach Boldetti); Garucci, Storia dell' arte cristiana VI, pag. 150 tav. 487, No. 21.

Der Palmzweig ist ein häufiger Schmuck heidnischer, wie christlicher Grabschriften; auf letzteren bezeichnet er den Sieg über Tod und Grab in der Gewissheit der Auferstehung, während die Ansicht mehrerer älterer katholischer Archaeologen, welche in jedem mit diesem Zeichen versehenen Grabe die Ruhestätte eines Märtyrers sehen, sich an den Thatsachen nicht rechtfertigt.

Das Pferd hat mehrfach in der altchristlichen Kunst Verwendung gefunden, auf Inschriften z. B. unten No. CIX, Lupi Epit. Sev. tav. IX, 1; Perret, Catacombes t. V pl. LXIII, 22. Zuweilen, so unten No. CIX und besonders auf altchristlichen Lampen (vergl. de Rossi, Bull. di arch. crist. 1891 pag. 17 ff. und mehrere Beispiele in der Sammlung des Herrn Prof. N. Müller in Berlin), auch auf einem Elfenbein-Diptychon (vergl. W. Meyer, Zwei Elfenbeintafeln der Königl. Staatsbibliothek in München pag. 78 No. 42) ist auf dem Schenkel des Pferdes das Monogramm Christi, die crux suastica oder das Zeichen ⳨ (palma feliciter) zu sehen, entweder nach Art des antiken Brandstempels oder vermittelst des Lederzeuges befestigt. Auf Grabschriften mag die Deutung in vielen Fällen nur in den persönlichen Lebensverhältnissen des Beigesetzten zu suchen sein. Die Verbindung mit christlichen Symbolen legt eine allegorische Erklärung zwar nahe, welche Lupi, Epit. Sev. pag. 58, Le Blant, Inscriptions I pag. 402, Martigny, Dictionnaire pag. 171 in der Versinnbildlichung des geistlichen Wettlaufes im Anschluss an Schriftstellen, wie 1. Cor. 9, 24; 2. Tim.

4, 7 sehen. Dagegen ist zu bemerken, dass in diese Stellen der heiligen Schrift zwar von einem Wettlau- aber keineswegs von Pferden die Rede ist. Zude- schliesst das erwähnte Diptychon, auf welchem Circus- spiele dargestellt sind, eine symbolische Deutung de- Pferdes aus und giebt vielmehr die Möglichkeit a- die Hand, auf den Lampen, und dann auch auf In- schriften hier und da das Pferd als abgekürzte Dar- stellung dieser Gesamt-Composition zu verstehen.

Das Winkelmass auf unserer Inschrift vermag ich nicht zu erklären.

X.

Gefunden im Coemeterium S. Callisto; jetzt in de- Pfarrkirche zu St. Veit bei Neumarkt an der Rott- „In der Loretto-Kapelle der seit 5. Juni 1802 säkula risierten Klosterkirche St. Veit ruht seit dem 23. Sept- 1696 der Leib des hl. Martyrers Lucius, der, ex coe- meterio Callisti erhoben und vom Åbte Marianus von St. Veit der hiesigen Kloster- (seit anno 1802 nur mehr Pfarr-)Kirche erworben wurde. Vor ihm steht das gläserne „vas sanguinis", nachmals in Silber ge- fasst; zu seinen Füssen hängt eine irdene Lampe, ebenfalls in einem silbernen Behälter, vermutlich auf seinen Namen „Lucius" deutend. Beide Stücke kamen (nach der Chronik) zugleich mit dem hl. Leibe hierher. Auf der Rückwand des schön gezierten Sarkophags ist die ebenfalls aus den Katakomben entnommene Grabplatte, i. e. eine weisse Marmortafel von 2 Schuh Länge und 1 Schuh Breite angebracht — mit folgender Inschrift:" (Mitteilung des Pfarramtes zu St. Veit an Becker). Nach freundlicher Auskunft des obenge- nannten Pfarramtes bin ich in der Lage, die Inschrift genauer mitteilen zu können, als Becker. Der Stein ist 35 cm hoch und 30 cm breit; er ist jetzt von

einem Goldrande eingefasst, welcher an der rechten Seite Teile der Inschrift bedeckt.

D
LVCIO·VA
THOPOCG
MERENTI·E
CIALV
☧ Palmzweig

Becker DM No. 43.

Becker:

D
LVCIO·VA
THOPOCG
MERENTI
CIALV
☧ Palmzweig.

Nach Mitteilung des Pfarramtes zu St. Veit kann v. 4 Schluss auch statt E B zu lesen sein.

Die abenteuerlichen Erklärungen älterer Dilettanten (vergl. Becker) können hier füglich übergangen werden. Wenn Becker v. 2 ein I ergänzt, v. 3 das G in B verwandelt und demgemäss liesst:

D
LVCIO·VAIaga
THO POC Bene
MERENTI

so ist zu bemerken, dass eine solche Aenderung ohne Autopsie allzu kühn erscheinen muss, ausserdem das Verständnis der Inschrift nur unerheblich fördert.

Aus der oben mitgeteilten Fassung ergiebt sich, dass der Stein an der rechten Seite verstümmelt ist, woraus weiterhin mit Sicherheit ein dem D entsprechendes M erschlossen werden muss. Es ist zu

vermuten, dass auch v. 1, wo weitere Schriftreste n zu erkennen sind, sich weiter nach rechts erstr hat. Auf eine sichere Deutung wird man verzicl müssen, doch möge als ein Versuch die folgende klärung Platz finden:

D (M)
LVCIO VAro Aga
THOPOC G . . . .
MERENTIEt dul
CIALVmno

Den Namen Agathopus vergl. auch Maffei, I Veron. pag. 268, 4 „Agatopus"; Gruter pag. 60 „Agathopo", G wäre dann als Anfangsbuchstabe e zweiten Namens zu verstehen.

Ueber das Monogramm Christi vergl. No. über den Palmzweig No. IX.

XI.

Ebenda in der Cripta S. Lucina gefunden (de Ro Abbildung bei de Rossi.

»D·M. Marcie Rufine digne patrone | Secu libertus fecit.«

De Rossi, Roma sott. I pag. 334, 343, tav. XX Becker DM No. 32.

Die in der Mitte dargestellten Gegenstände (v die Abb.) sind nicht mit Sicherheit zu deuten. linke Seite des birnenförmigen Körpers ist zum P zweig gestaltet.

Ohne dass der Wortlaut der Inschrift spezi christlich ist, lässt sich der christliche Character Monuments aus dem Fundort und der den Verschl platten der loculi entsprechenden Form des Steins schliessen.

Die Thatsache, dass die Bezeichnungen „servus“ und „libertus“ im Vergleich zu den heidnischen Inschriften auf christlischen Monumenten äusserst selten sind (nach V. Schultze kommen beide etwa 30 mal vor), wird mit Recht als Beweis dafür angesehen, dass innerhalb der christlichen Gemeinde das Dienstverhältnis zurücktrat vor der auf gegenseitiger Bruderliebe beruhenden Gleichheit aller und deshalb besonders in den Katakomben, jenen gemeinsamen Ruhestätten der Christen jeden Standes und Berufes keinen Ausdruck fand; vergl. de Rossi, Roma sott. I pag. 110; Bulletino di arch. crist. 1866, pag. 24 f.; 1875, pag. 59; 1877, pag. 38; Allard, Les esclaves chrétiens; V. Schultze, Die Katabomben pag. 258.

XII.

„Nel cimitero di Callisto e Pretestato“ (Boldetti); „in coemeterio Callisti“ (Muratori).

»D·M. Prime compari dulcissime | vixit an(nos) p(lus) m(inus) X Vitalis eius s (?) | deposita in pace III Kal(endas) M(artias oder aias).«

Boldetti pag. 461; Muratori 1927, 4; Becker DM No. 63; Piper, Zeitschrift für Kirchengeschichte 1891 pag. 76.

Boldetti und Becker v. 2: Vitaliseius.

S v. 2 scheint Dittographie zu sein; über EIVS zur Bezeichnung verwandschaftlicher Angehörigkeit vergl. Piper a. a. O. pag. 75 ff.

v. 2 Vixit an p m x ist, wenn die Schreibung richtig ist, mit Piper von den im Ehestande verlebten Jahren zu verstehen.

XIII.

Ebenda gefunden (Boldetti, Muratori).

»D·M. | In pace Victoria dormit filius | matri et sorori Dativae bene | cesquenti.«

Boldetti pag. 461; Muratori pag. 1957, 4; Becker DM No. 62.

Zu „cesquenti," Vulgärform für „quiescenti" vergl. de Rossi, Bulletino di arch. crist. 1873, pag. 76; 1876, pag. 89; Kraus, Inschr. d. Rheinlande I, Anhang I No. 5.

XIV.

„Ritirato del cimitero di Callisto," jetzt "nella chiesa delle case dei fratelli delle scuole cristiane a S. Pelagia" (Gazzera).

»D·M. | Primitibo | benemerenti | qui vixit ann(os) IV | et men(ses) IX dec(essit) VII Kal(endas) Oct(obres).

Gazzera, Appendice al discorso intorno alle iscrizioni cristiane antiche del Piemonte in: Memorie della R. accademia delle scienze di Torino, Serie II, tom. XI, Classe di scienze morale, storiche e filologiche pag. 293; Becker DM No. 41.

Der christliche Character der Inschrift erhellt aus dem Fundort und der Angabe des Todestages, nicht aus der zugleich gefundenen Ampulla mit Blut (?) welche Veranlassung gab, den Körper des vierjährigen Märtyrers in S. Pelagia zur Verehrung auszustellen.

XV.

Ebenda gefunden, regio S. Sotere, als Verschlussplatte eines unversehrten loculus (de Rossi); Abbildung bei de Rossi.

»D·M. | Totie Innoce(ntiae) [oder innocenti] Domitie que vixit an | no(s) IV depoxita VI Kal(endas) Mar(tias).«

De Rossi, Roma sott. III pag. 169, tav. XXIV, 6; Becker DM No. 34.

Ob TOTIE als vulgärer Dativ Feminini von „totus' abzuleiten ist, wie de Rossi vorschlägt, lässt sich nicht entscheiden, da keine Analogien vorhanden sind. In

diesem Falle würde INOCE entweder als vulgäre Form von „innocens“ (vergl. „innox“ unten No. XX; Kraus, Inschr. d. Rheinl. No. 8; „innocuus“ C. I. L. XII, 592) oder als unvollständige Schreibung von „innocentiae“ aufzufassen sein. Möglicherweise ist aber sowohl TOTIE, wie INOCE = Innocentiae Eigenname (vergl. für ersteres Namen, wie Tottia C. I. L. III. 5383; V. 637; Tottus C. I. L. III. 5479; Tottio C. I. L. III. 4756; für Innocentiae vergl. Le Blant, Nouveau recueil No. 29; C. I. L. X. 4523; Boldetti I. pag. 385; Innocentius bei de Rossi, Bullet. di arch. crist. 1864 pag. 15; 1867 pag. 51; 1877 pag. 10, 12; 1883 pag. 111.

Auch hier folgt die christliche Herkunft aus der Angabe des Todestages.

XVI.

Ebenda gefunden unter den „iscrizioni nelle cripte e vie principali dell' area prima del cimitero di santa Sotere“ (de Rossi); Abbildung bei de Rossi.

»D·M. | Aureliae A . . . t . . . | fecit mater . . . | si . . . .«

De Rossi, Roma sott. III pag. 136; tav. XX, 27; Becker DM No. 35.

Der in mehrere Stücke zerbrochene Stein zeigt an seinem oberen Ende einen Fries. Die christliche Herkunft ist aus der Thatsache herzuleiten, dass auf den in der Nähe gefundenen Steinen der Geschlechtsname der Aurelii mehrfach wiederkehrt und zwei von diesen bestimmt christlichen Ursprungs sind (vergl. de Rossi a. a. O. tav. XX/XXI, 2 und 42).

XVII.

Gefunden im Coemeterium S. Domitilla (de Rossi), wo die Inschrift noch jetzt ist; Papier-Abdruck in der Sammlung des Herrn Prof. N. Müller in Berlin.

»D·M. | Flabiae Sperandae coiugi sanctissimae | inconparabili matri omnium quae bixit | mecu(m) annis n(umero) XXVIII m(ensibus) VIII sene [= sine] ul | la bilae [= vile] Onesiforus c(larissimae) f(eminae) coiux b | enemerenti fecit.«

De Rossi, Bull. di arch. crist. 1881 pag. 67.

Machen schon die Form und der Fundort des Steins die christliche Herkunft trotz des Mangels jedes spezifisch christlichen Ausdrucks sehr wahrscheinlich, so erhebt der Name Flabiae dieselbe zur Gewissheit, indem er die hier erwähnte Flavia Speranda als ein Glied jener Linie des flavischen Geschlechts bezeichnet, welche, früh dem Christentum gewonnen, in dem Coemeterium S. Domitilla ihre Ruhestätte gefunden hat. Dass hier thatsächlich ein Mitglied dieser vornehmen Familie und nicht eine beliebige Flavia von unfreier oder libertiner Herkunft gemeint sei, geht, wie auch de Rossi bemerkt, aus dem nachfolgenden Titel „clarissima femina" hervor, durch welchen zugleich bezeichnet wird, dass es sich auf unserer Inschrift um eine jener Ehen zwischen einer vornehmen Dame und einem niedrig geborenen Manne handelt, welche nach römischem Gesetz keine Giltigkeit hatten, von der Kirche jedoch anerkannt wurden (vergl. de Rossi a. a. O. und über das Christentum der Flavier Wandinger, Artikel „Flavier" in Kraus, Real-Encyklopädie I, pap. 535, sowie die dort angeführte ältere Literatur).

XVIII.

Gefunden im Coemeterium S. Calepodio (Fabretti).

»D·M. | Publilia Euhodia | Publilio Anagio be- | nemerenti coiugi | fecit cum quem vixi | annos XL. dep(ositus) VI Idus Ian(uarias) remi | sit lib(eros?) n(umero) IX.

Fabretti, Inscription. antiqu. VIII No. LXXVI; Becker DM No. 52.

Die Erklärung Fabrettis: remisit=reliquit unterstützt ein Grabstein des Museo Kircheriano (Papier-Abdruck im christl. Museum zu Berlin): remisit filios duos gem(i)nos. Ebenso erklärt de Rossi remittere=relinquere Bull. di arch. crist. 1873 pag. 134; 1875 pag. 93. Doch ist auch angängig, zu lesen: remisit lib(ras) n(umero) IX und darin die von dem Verstorbenen hinterlassenen Kosten der Bestattung zu sehen.

Die Angabe des Todestages verbürgt die christliche Herkunft des Steins.

XIX.

„Ex coemeterio Calepodii apud Ab. Franciscum Sinibaldum“ (Vignoli).

D·M. | Yppolitus q(ui)(v(ixit) ann(os) | XIII m(enses) VIII | d(e)p(ositus) V Kal(endas) Sep(tembres).

Vignoli in seinen der Dissertatio de columna imperatoris Antonini Pii angehängten Inscriptiones selectae pag. 329; Muratori pag. 1963, 4; Becker DM No. 72.

Muratori, der aus Vignoli schöpft, zeichnet einen mit tunica manicata bekleideten Knaben und liest v. 4 SEPT.

Die christliche Herkunft bezeugt v. 4.

XX.

Gefunden im Coemeterium S. Hermete (Boldetti); jetzt im Palazzo Pitti zu Florenz (Marini).

»D·M·S. | Caesonius Salvius vone | [bonae] memoriae innox qui | vixit annis XX m(ensibus) VI et | hor(is) III cui fecerunt Succisia | mater et Marinus frater.«

Bosio, Roma sott. pag. 564; Aringhi, Roma subt. II pag. 326; Fabretti VIII No. 108; Boldetti pag. 459;

Marini, Collectio inscription. christian. ed. A. Mai Scriptorum veter. nova collectio V pag. 368, 7; Becker DM. No. 46.

Bosio v. 6: FRAIIK mit Verwechselung von K und R.

Die christliche Herkunft ist durch das Monogramm Christi gesichert. Die hier gewählte Form desselben ist auf datierten Inschriften wahrscheinlich schon 298 (vergl. de Rossi, Inscr. I No. 26), sicher 323 (vergl. Bull. di arch. crist. 1863 pag. 22) nachzuweisen. Doch glaubt de Rossi, auf Grund einer Inschrift aus S. Priscilla den Gebrauch dieses Zeichens, und zwar als compendium scripturae für den Namen „Jesus Christus" in vorconstantinischer Zeit erschliessen zu können (vergl. Bull. 1888/89, pag. 31 ff.) Auf datierten Inschriften erscheint das Monogramm in dieser Form zuletzt 494 (vergl. de Rossi, Inscr. I No. 904).

Ueber die Taube vergl. No. III.

XXI.

„Ex coemeterio S. Hermetis Via Salaria Veteri in Vinea Collegii Romani Societatis Jesu" (Marangoni).

»D·M. Laserius Netonius alumno | suo Adeodatu [o] fecit benemerenti. | L(ocus) d(atus) e(st).«

Marangoni, Acta S. Victorini pag. 121, daher Muratori pag. 1898, 1.

Muratori führt die Inschrift unter den christlichen auf, schreibt aber gleichwohl darunter: „ethnici pueri inscriptio videtur", ohne für seine Zweifel Gründe anzugeben. Der Name Adeodatus ist ausschliesslich christlich (vergl. Kraus, Real-Encyklopädie, Artikel „Namen" II, pag. 481).

„Alumnus," auf christlichen Inschriften mehrmals vertreten, ist ein von Freien ausgesetztes Kind, das von Vorübergehenden aufgehoben und erzogen wurde,

dafür aber in dienendem Verhältnis zu seinen Pflegeeltern verblieb. Die Rettung solcher Kinder liessen sich die Christen besonders angelegen sein. Vergl. darüber die bei Kraus, Inschr. d. Rheinl. I No. 186 angeführte Literatur.

XXII.

Gefunden im Coemeterium S. Saturnino (Marangoni).

»D·M. | Leontie | coniugi | Auxanon ma | ritus fecit di | posita XII Ka(lendas) | Aug(ustas).«

Marangoni, Acta S. Victorini pag. 99; Muratori pag. 1901, 3; Passionei, Iscrizioni antiche pag. 120; Becker DM No. 70.

Aus Marangoni ist zu ersehen, dass bei den A die Querhasta gefehlt hat.

Die Angabe des Todestages weist die Inschrift unter die christlichen.

XXIII.

Ebenda gefunden (Marangoni).

»D·M. Carissime filie | Julie Afrodisiati in pace | que vixit annis VI et me(n)s . . . . . «

Marangoni, Acta S. Victorini pag. 97; Muratori pag. 1892, 4.

Aphrodisias gehört zu den von den Christen gebrauchten Namen heidnischen Ursprungs (vergl. Kraus, Real-Encykl., Artikel „Namen“ II, pag. 476 und unten No. XXVI, XXXIV, XL).

XXIV.

Gefunden laut Beischrift im Museo Lateranense, wo die Inschrift jetzt aufgestellt ist, in einem der Coemeterien an der Via Salaria Nuova, welche die alten Schriftsteller (vergl. Boldetti, Muratori) mit dem Gesamtnamen „Coem. Priscillae“ bezeichneten; Papier-

Abdruck in der Sammlung des Herrn Prof. N. Müller in Berlin; Abbildung bei de Rossi.

»D·M·S. | Florentius filio suo Aproniano | fecit titulum benemerenti q(ui) vixit | annum et menses nove(m) dies quin | que cum soldu amatus fuisset a maiore sua et vidit | hunc morti consti(tu)tum esse petivit de aeclesia ut fidelis | de seculo recessisset.«

Boldetti pag. 462; Muratori pag. 1875, 6; Perret, Catacombes t. V pl. XV, 9; de Rossi, Il museo epigrafico tav. IX, 39; Becker DM No. 3.

Boldetti ausser fehlerhafter Zeilenteilung und kleineren Versehen v. 6: ET IVIT DE SECVLO.

Soldus statt solidus kommt bei Dichtern vor (vgl. Forcellini, Totius Latinitatis lexicon V pag. 549 „solidus" c), ebenso solidum für solide (vergl. ebenda pag. 550 „solidum").

Die Inschrift ist ein Beispiel für die Kindertaufe, welche die Grossmutter für ihren 1 Jahr 9 Monate alten totkranken Enkel erbat; weitere Beispiele vergl. de Rossi, Bull. di arch. crist. 1869, pag. 26 f. und die Grabschrift des zweijährigen Zosimos in der Galleria lapidaria des Vatikan (Papier-Abdruck im christlichen Museum zu Berlin). Zur Sache vergl. Il museo epigraf. pag. 124 f.

Schriftcharacter und Formular gehören einer späten Zeit an.

XXV.

Nach Beischrift im Museo Lateranense, wo der Stein jetzt aufgestellt ist, aus einem Coemeterium an der Via Salaria nuova.

Wenn anzunehmen ist, dass DM in der Mitte über der Inschrift gestanden hat, was die Stellung von v. 4 wahrscheinlich macht, so wäre etwa zu lesen:

D·M. | . . . . . eriosus dulcissi(mus fili) | us vixit
II et de | cem menses.«
e Rossi, Il mus. epigr. tav. XVII, 35; Becker
No. 29.
s liegt kein Grund vor, die von de Rossi be-
tete christliche Herkunft der Inschrift in Zweifel
ehen.

XXVI.

efunden im Coemeterium S. Priscilla (Bosio);
im Museo nazionale in Neapel (Fiorelli); Papier-
uck im christl. Museum zu Berlin.
Herculio innocenti | in d(o)m(ino) Christo | q(ui)
) an(nos) III m(enses) VIII d(ies) XXIII | Jenu-
alumno mere(nti) in pace.«
osio, Roma sott. pag. 507; Aringhi, Roma subt.
ıg. 261; Fabretti VIII No. 106; Mommsen, In-
tiones regni Neapolitani Latinae No. 6706; Fiorelli,
ogo del museo nazionale di Napoli No. 1890.
usser mannigfachen geringfügigen Abweichungen
ın früheren Veröffentlichungen:
abretti v. 4: IANVARIA.
abretti benutzt diese Inschrift als Beweis dafür,
DM auf christlichen Grabsteinen „Deo Magno"
euten sei. Dass die Erklärung „Dis Manibus" an
r Stelle ausgeschlossen ist, ergiebt sich aus der
ıng der Siglen mitten im Text und dem voraufn-
nden IN. Andererseits ist die Deutung „Deo
no" aus keinem altchristlichen Monument zu
fertigen. Vielmehr ist zu lesen: „In Domino
sto", eine Erklärung, die sich durch mehrere
ogien empfiehlt; vergl. C. I. L. IX, 411: Reg-
e domino nostro Hiesum Christum; VIII, 8628:
le domini Christi. Ausserdem sei auf die von
Rossi im Bull. di arch. crist. 1874 pag. 49 ver-

öffentlichte Inschrift einer Marke hingewiesen, wie man sie entlaufenen Sklaven in das Halsband zu schmieden pflegte: »Fugi tene me | cum revocu | veris me ·D M· | Zonino accipis solidum.«

Ueber den Gebrauch heidnischer Namen seitens der Christen vergl. No. XXIII, über das Monogramm Christi No. XX, über alumni No. XXI.

XXVII.

Gefunden nach Beischrift im Museo Lateranense, wo die Inschrift jetzt aufgestellt ist, im Coemeterium S. Agnese; Papier-Abdruck in der Sammlung des Herrn Prof. N. Müller in Berlin; Abbildung bei de Rossi.

»Dd. Mm. Ss. | Quiriace vixit an | n(os) V et menses quinque.«

De Rossi, Il mus. epigr. tav. XVII, 39; Becker DM No. 28.

Der Steinmetz hat überall O für Q gesetzt. Auch diese Inschrift bietet keinen Anlass, den von de Rossi auf Grund ihrer coemeterialen Herkunft behaupteten christlichen Character in Zweifel zu ziehen; die Einfachheit der Grabschrift ist ein Zeichen früher Entstehung.

Die Siglen DMS sind verdoppelt, eine Eigentümlichkeit, welche die Erklärung „Deo Magno Sacrum" an dieser Stelle ausschliesst.

XXVIII.

Ebenda gefunden (Boldetti).

»D·M·S. Januarius.«

Boldetti pag. 459; Becker DM No. 54.

Es ist nicht wohl anders möglich, als auf einen den Katakomben entstammenden Monument die Taube als christliches Symbol zu verstehen, vergl. No. III;

auf christlichen Ursprung weist auch die den ältesten christlichen Inschriften eigentümliche Schlichtheit des Formulars hin.

Der Kranz ist ein häufig verwendeter Schmuck heidnischer, wie christlicher Grabdenkmäler, unter letzteren besonders häufig auf Soldateninschriften vertreten (vergl. C. I. L. VI. 2451, 2452, 2468, 2519, 2546, 3555). Ueber den Kranz auf einer jüdischen Inschrift vergl. N. Müller, in: Bulletino dell' instituto archeologico I pag. 55. Die zahlreichen Beispiele auf Wandgemälden der Katakomben, Sarkophagen und Mosaiken, wo der Kranz die den Gläubigen erteilte himmlische Belohnung bezeichnet, lassen vermuten, dass dieser Darstellung auf Grabschriften, wenn nicht immer, so doch häufig die symbolische Bedeutung eines Kampf- und Siegespreises beizulegen ist, zumal die Vorstellung des Christenlebens als eines Wettlaufs und des Lebensziels als einer Siegeskrönung ein sehr beliebter Gedanke nicht nur des Paulus und des Apokalyptikers, sondern der ganzen altkirchlichen Literatur ist. Das Nähere darüber vergl. bei de Waal, Artikel „Corona" in Kraus Real-Encykl. I pag. 333. In diesem Falle, wo der Kranz je eine Taube zu beiden Seiten hat, ist die symbolische Auffassung zweifellos die richtige, während sonst eine dekorative Verwendung in Anlehnung an die Antike in vielen Fällen mit Recht vermutet wird.

XXIX.

Ebenda gefuuden (Boldetti, Muratori).

D . M
TGRDAS . ANOS VIIII
VIX. ANOS XXXII
IN PACE . QV VIXCVMCVM
VIRGINIA

»D·M. | Tigrdas an(n)os IX | vix(it) an(n)os XXXII | in pace qu(i) vix(it) cum cum | virginia.«

Boldetti pag. 459; Muratori pag. 1949, 8; Becker DM No. 55 (nach Boldetti).

Muratori:

D . M
TIGRIDAS VIX. ANOS
XXXII . IN PACE QVI
VIX . CVM VIRGINIA
ANOS VIIII

So unverständlich auch die Lesart Boldettis ist, so scheint sie doch dem Original zu entsprechen und Muratori, dessen Unzuverlässigkeit bekannt ist (vergl. Henzen in den Monatsberichten der Berliner Akademie der Wissenschaften 1857 pag. 527; C. I. L. VI pag. LXIII) den Sinn, welchen der Schreiber zweifellos beabsichtigt hat, hergestellt zu haben.

Den Ausdruck „virginia" betreffend darf es als feststehend betrachtet werden, dass er gleichbedeutend ist mit „a virginitate", also die erste Ehe eines bis dahin jungfräulichen Weibes bezeichnet, wie andererseits „virginius" vergl. unten No. LXXVI ein zum ersten Male verheirateter Mann ist. Vergl. darüber Wilpert, Artikel „Virginius" in Kraus, Real-Encykl. II pag. 956.

XXX.

Ebenda gefunden (Boldetti, Muratori).

»D·M. Julia soror fratri dul | cissimo benemerenti Leoni | qui bixix [vixit] annos p(lus) m(inus) XXIII mens(es) | n(umero) IX dies n(umero) XXVI IV Ka(lendas) Julias.«

Boldetti pag. 460; Muratori pag. 1891, 5; Becker DM No. 58.

Muratori v. 3: XXXIII.

v. 4: XXϚ IIII.

Taube links statt rechts.

v. 4 Schluss ist die Angabe des Todes oder Beisetzungstages.

Ueber die Taube vergl. No. III.

XXXI.

Ebenda gefunden (Fabretti).

»M·D. | Sossio Prisco filio dulcissimo | qui vixit ann(o)s IX me(n)ses IX | Sossius Priscus et Marciana | parentes in pace dep(ositus) VIII Id(us) Sett(embres).«

Fabretti VIII No. LXXXVII, Becker DM No. 50.

v. 3 Schluss ist mit Sicherheit zu lesen SETT für SEPT, zumal solche Ungenauigkeiten der Steinmetzen häufig begegnen (vergl. Hübner Exempla pag. LXXIV).

Die Siglen DM sind vertauscht, vermutlich aus Unachtsamkeit oder Unwissenheit des Steinmetzen (vergl. unten No. LIV, LXXXIV, LXXXV).

XXXII.

Ebenda gefunden (Armellini).

»D·M. | Bonifatiae [quae vixit annos] | p(lus) m(inus) XXX in pa(ce).«

Armellini, Il cimitero di S. Agnese pag. 234.

Nach Armellini wurde der Stein an der Oeffnung eines loculus gefunden, und seine Ränder zeigten Spuren von Kalk.

XXXIII.

Gefunden nach Beischrift im Museo Lateranense, wo der Stein Aufstellung gefunden hat, im Coemeterium S. Ippolito; Abbildung bei de Rossi.

»D·M. | Hilarioni innocentissimo | qui vixit annos XVIII d(ies) V | in pace.«

»D·M. Januario innocentissimo | qui vixit annos VIII men(ses) XI | dies XI in pace.«

Auf der zwei Verstorbenen gewidmeten Doppelinschrift, die aber gleichwohl denselben Schreiber zum Urheber hat (vergl. A, P, Q, V auf der Abbildung), ist DM dreimal vertreten, indem auf dem abgebrochenen Stück auf der rechten Seite mit Sicherheit ein M zu ergänzen ist.

Ueber den Kranz vergl. No. XXVIII.

XXXIV.

Ebenda gefunden (Boldetti).

»D·M. | Venerius (filio dulcissi?) | mo Melitio b(enemen) | ti fe(cit).«

Boldetti pag. 461; Becker DM No. 64.

Der Fundort in Verbindung mit der Taube als einer vorherrschend christlichen Darstellung (vergl. No. III) dürfen als ausreichende Zeugen für den christlichen Ursprung der Inschrift gelten; dagegen spricht nicht der Name Venerius, der auch bei Christen im Gebrauch war, vergl. Kraus,. Real-Encykl., Artikel „Namen" II, pag. 476 und oben No. XXIII.

XXXV.

Ebenda gefunden (Boldetti).

»D·M. | P. Liberio vicxit ann(os) n(umero)V men(ses) | n(umero) III dies n(umero) IX r(ecessit oder equiescit [evit] od. eddidit) Anicio | Fausto et Virio Gal(lo consulibus).«

Boldetti pag. 83; 461; Muratori pag. 370, 2; de Rossi, Inscr. I No. 24; Becker DM No. 67; über die sonstigen Veröffentlichungen vergl. de Rossi.

Boldetti: in einer fünften Zeile: LOCONS.

Auf der Original-Abschrift Boldettis im

Codex Marucellianus A. 195 findet sich dieser Zusatz de Rossi zufolge nicht.

v. 3 R kann nur „recessit", „requiescit" bezw. „requievit" oder „reddidit" (scil. „spiritum" vergl. unten No. LX) bedeuten. Von diesen Formeln lässt sich nur „requiescit" vereinzelt auf heidnischen Grabinschriften nachweisen (vergl. C. I. L. V. 2412; XII, 4475). Doch sind diesen Ausnahmen gegenüber Fundort der Inschrift und die den älteren christlichen Grabsteinen eigentümliche Einfachheit des Textes hinreichend starke Beweisgründe für christliche Herkunft. Das Consulat des Anicius Faustus und Virius Gallus fällt ins Jahr 298.

XXXVI.

Gefunden nach Beischrift im Museo Lateranense, wo der Stein jetzt aufgestellt ist, im Coemeterium S. Ciriaca; Abbildung bei de Rossi.

»D·M·S. | Vitalis deposita diae Sabatu K(a)l(endas) Aug(ustas) | q(uae) vixit annis XXVI me(n)s(ibus) IX fecit cum marit(o) annis X dies XXX.«

Lami in Novelle letterarie pubblicate in Firenze 1770 pag. 347f; Perret, Catacombes t. V pl. VII, 11; de Rossi, Il mus. epigraf. pag. 116; tav. VIII, 7; Becker DM No. 4.

Der Name Sabatus für Samstag kommt in der ältesten Zeit nicht vor, vielmehr bedienten sich die Christen anfangs der heidnischen Wochentagsnamen, wie zahlreiche Inschriften beweisen (vergl. z. B. unten No. XLIX, LXII). Ein weiteres Zeichen später Entstehung ist das zweimal angebrachte Monogramm Christi in der Form, welche sich auf datierten Inschriften zuerst 355 auf einem römischen Grabstein nachweisen lässt (vergl. de Rossi, Inscr. I No. 125) und sich bis

ins 6. Jahrhundert hinein erhält (vergl. de Rossi, Inscr. No. 957.

Das hier mit dem Monogramm verbundene Symbol ΑΩ findet sich auf datierten römischen Inschriften zuerst 363, vielleicht 355, zuletzt 509 (vergl. de Rossi, Inscr. No. 159, 127, 491), doch lassen neuere Funde im Coemeterium S. Priscilla ein viel höheres Alter dieser Siglen vermuten (vergl. de Rossi, Bull. di arch. crist. 1886 pag. 62; für Gallien vergl. Le Blant, Nouveau recueil, Préface pag. II).

Wegen der engen Verbindung der Siglen DMS mit dem Monogramm will de Rossi hier erklären: „Deo Magno Christo Sacrum“ oder „Dominus Christus Salvator“. Vergl. darüber die Ausführungen am Schlusse.

XXXVII.

Ebenda gefunden; jetzt in der Peterskirche zu München (Geiss).

»Dd·M. | Mundicie Protoge | nie benemerenti | quae vixit annos | LX quae ibit [ivit] in pace | XV Kal— (endas) D(ecembres) a(nno?) p(ost?) c(onsulatum?....)«

Sighardt, Reliquien aus Rom pag. 30; Geiss, Geschichte der Stadtpfarrei St. Peter pag. 421; Becker DM No. 42.

Den Schluss, der bei Geiss fehlt, erklärt Sighardt durch die Annahme, dem Steinmetzen seien die Namen der Consuln nicht bekannt gewesen. Eine andere Möglichkeit ist die, dass der Steinmetz nach einem mit bestimmter Datierung versehenen Formular arbeitete; vergl. über solche Formulare Le Blant, Sur les graveurs des inscriptions antiques in Revue de l'art chrétien. 1859 pag. 366 ff.; derselbe, Manuel d' épigraphie chrétienne pag. 60 ff.

Die Verdoppelung des D ist der Erklärung „Deo Magno“ nicht günstig.

Bezüglich des Monogramms vergl. No. XX.

XXXVIII.

Ebenda gefunden (Boldetti).

»D·M. | Xantiace | in pace.«

Boldetti pag. 460; Becker DM No. 59.

Der Gegenstand rechts scheint einen Spaten darzustellen.

XXXIX.

„In castro Poli in S. Stephani cum lipsanis martyris effossis anno 1657 in coemeterio Praetextati in agro Verano“ (Marini).

»D·M. | Flavia Victoria | bone memoriae quae | vixit annis n(umero) XLVII m(ensibus) n(umero)) II | dies XII in pace.«

Marini bei Mai pag. 433, 5.

Unter dem Ager Veranus liegt das heute „S. Ciriaca oder „S. Laurenzo“ benannte Coemeterium, vergl. Kraus, Roma sotterranea pag. 542.

Ueber die Taube vergl. No. III.

XL.

Ebenda mit den Gebeinen des Verstorbenen und einem „vas sanguinis“ gefunden; seit 1803 in S. Angelo zu Perugia (Vermiglioli); Abbildung bei Becker.

»D·M·S. | Benerus vixit annos | XXIII et me(n)ses VII.«

Vermiglioli, Antiche iscrizioni Perugine pag. 593 Becker, Inschriften der römischen Coemeterien pag. 7; derselbe DM No. 24.

Der Fundbericht nnd die Form des Steins bestätigen die von Vermiglioli behauptete christliche Herkunft der Inschrift.

Zu Benerus statt Venerus vergl. No. XXXVI.

Die Annahme Vermigliolis, die rechts von der Inschrift abgebildete Zange bedeute das Werkzeug des Martyriums, ist nicht begründet; viel wahrscheinlicher ist es, da solche Werkzeuge auf heidnischen und jüdischen Inschriften begegnen, — vergl. die Zange auf einer jüdischen Inschrift Garucci, Cimiteri degli antichi Ebrei pag. 34 — dass die Zange mit dem Lebensberuf des Verstorbenen in Verbindung zu bringen ist.

Ueber Blut-Ampullen vergl. Le Blant, La question du vase de sang; F. X. Kraus, Die Blut-Ampullen der römischen Katakomben; derselbe in seiner Real-Encykl., Artikel „Phiala cruenta" II, pag. 620 und die dort angeführte übrige Literatur.

XLI.

„Nel cimitero di Ciriaca" (Boldetti).

»D·M. | Secundinus fratri suo Victorino | in Christo b(ene) m(erenti) qui vixit annis XXXIII | et menses VIII depositus XIII Kal(endas) | Octob(res) in pace. «

Boldetti pag. 460; Muratori pag. 1938, 6; Becker DM No. 61.

v. 3 steht das Monogramm zweifellos für „Christus"; vergl. unten No. XXVI.

XLII.

Ebenda (Boldetti); „Collocata nel pavimento di S. Grisogono" (Apian, Boldetti).

»D·M·S. | Filio dulcissimo Niceroti | parentes fecerunt | in Deo.«

Apianus et Amantius, Inscriptiones sacrosanctae vetustatis pag. 207, 300; Gruter, Inscriptiones antiquae pag. 1056, 5; Gudi, Antiquae inscriptiones pag. 369, 8; Boldetti pag. 460; Muratori pag. 1916,3; Becker DM No. 44 (ans Apian), No. 60 (aus Boldetti).

Apian setzt IN DEO in v. 3; der Ausdruck ist nicht mit dem Vorangehenden zu verbinden; vielmehr gehört er in die Reihe der Akklamationen, wie „in pace"; vergl. Kraus, Roma sotterranea ed. II pag. 149, 466 ff.

Gudi giebt die obige Fassung mit dem Vermerk: „Vidit et descripsit Gudius."

XLIII.

Ebenda gefunden (Boldetti, Muratori).

»M·S·D. | Felicitas filio suo benemerenti fecit | qui v(i)xit annis VIII me(n)sibus | II diebus XX Secundino dolenti | fesit.«

Boldetti pag. 460; Muratori pag. 1870, 5 („ex Boldetto"); Becker DM No. 56.

Muratori v. 3: VIXIT; MENSIBVS.
v. 5: FECIT.

Die Anordnung der Inschrift entspricht durchaus der Form der Loculus-Platten; das Formular bewegt sich ganz in den den christlichen Inschriften der Coemeterien geläufigen Ausdrücken; deshalb darf trotz des Mangels spezifisch christlicher Kennzeichen der christliche Fundort als genügende Bürgschaft für die christliche Herkunft angesehen werden.

XLIV.

Gefunden nach Beischrift im Museo Lateranense, wo der Stein in Copie aufgestellt ist, im Coemeterium S. Castilo; jetzt im Museo Capitolino (Becker); Papier-Abdruck im christ. Museum zu Berlin; Abbildung bei de Rossi.

»D(is) Ma(nibus) S(acrum) XL. | Leopardum in pacem | cum spirita sancta accep | tum eumtem [euntem] a beatis innocinem | posuer(unt) par(entes) q(ui vixit) an(nos) n(umero) VII men(ses) VII.«

Mabillon, Iter Italicum pag. 73; Fabretti VIII No. LXI; Boldetti pag. 276; de Rossi, Il mus. epigr. pag. 119, tav. IX, 32; Becker DM No. 2.

Es ist schwer, den Sinn dieser grammatisch sehr unvollkommenen Inschrift festzustellen. Die Aenderung de Rossis v. 4: „euntem ad beatos" erscheint gesucht; eher dürfte a beatis mit acceptum zu verbinden sein. Die Pluralbildung „spirita sancta" als Bezeichnung für die Seelen der Verstorbenen ist nicht ohne Analogien; vergl. de Rossi, Inscr. Nr. 17: „Refrigera cum spirita sancta"; C. I. L. V 1686: „Accepta ad spirita sancta"; de Rossi: Bull. di arch. crist. 1873 pag. 55: „spirita vestra Deus refrigeret"; 1884/85 pag. 130: „spirita sancta in mente habete". Acceptum a beatis auf die Taufe (Fabretti), oder auf die confirmatio (Mabillon) zu beziehen, liegt kein Grund vor; die Inschrift drückt vielmehr die Zuversicht der Eltern aus, dass ihr siebenjähriger Sohn bei seinem Heimgang mit den übrigen Entschlafenen in die Gemeinschaft der „beati" eingegangen sei.

Die Zahl XL v. 1 ist vermutlich die Nummer des Grabsteins; vergl. ähnliche Beispiele Boldetti pag. 79 No. 3; 83 No. 20; Fabretti pag. 546 No. VI[1])

XLV.

Gefunden im Coemeterium ad duas Lauros (Fabretti); jetzt im palazzo ducale zu Urbino (Becker); Papier-Abdruck in der Sammlung des Herrn Prof. N. Müller in Berlin; Abbildung bei Becker.

»D·M. | *Ποπουληνια* | *ἀπεθανην νω* (*εμβριω*).

Fabretti VIII No. CVIII; C. I. G. IV 9596; Becker DM No. 14.

[1]) De Rossi hält diese Ziffern für Angaben der Anzahl der in einem cubiculum Beigesetzten (vergl. Roma sott. I pag. 280; Kraus, Real-Enc., Artikel „Zahlen" II pag. 1000.

Kirchhoff (C. I. Gr.) erklärt v. 3: ἀπεθα(νεν)(μ)ην(ι) Νωεμβριω).

Die freilich ungenaue Angabe über die Zeit des Todesfalles, die der ältesten christichen Epigraphik eigentümliche grosse Einfachheit des Formulars, sowie die gleichfalls den ältesten Zeiten angehörigen Symbole des Fisches und Ankers (vergl. No. II und IV) lassen in Verbindung mit dem Fundort kaum einen Zweifel an der christlichen Herkunft des Steins.

Die Inschrift verbindet mit griechischem Text die lateinischen Siglen DM, ein Beweis für die stereotype Bedeutung der letzteren.

XLVI.

Ebenda gefunden (Fabretti).

»D·M. | V Kal(endas) Jun(ias) Julia Nice | pater et mater | doliens fecerunt.«

Fabretti VIII No. LV; Becker DM No. 49.

Zu dem Datum ist ein Ausdruck für „abgeschieden" oder „beigesetzt" zu ergänzen.

Für doliens statt dolens, wie auch dolio statt doleo vergl. Beispiele bei Forcellini, Lexicon totius latinitatis II pag. 778 „doleo" § b (vergl. unten No. LXXIX).

Ueber das Monogramm vergl. No. XX.

XLVII.

Ebenda gefunden (Fabretti).

»D·M. | Eufrosine | coiugi ka | rissimo | Kampano qui vixit mecu(m) an | (nos) bene XII me(n)ses duo dies V perit ann(orum) XXXV | ex die acceptiones sue vixit dies LVII.«

Fabretti VIII No. XXXIX; Becker DM No. 48.

Ueber die Genetiv-Endung es statt is (acceptiones) vergl. Corsson, Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache ed. 2 II pag. 132; Schuchardt,

Der Vokalismus des Vulgärlatein II pag. 44; III pag. 180.

Ex die acceptiones scheint Fabretti richtig vom Empfang der Taufe zu verstehen; vergl. die ähnlichen Ausdrücke „percipere fidem“ und „percipere“ Fabretti VIII No. XXXIX; Le Blant, Inscr. I No. 5, unten No. CVII, CX.

XLVIII.

Ebenda gefunden (Boldetti, Muratori).

»Leo in pace | D·M. Leontius Lea | f(ilio) benemerenti fecer | unt qui vixit ann(o)s | duo et me(n)sis quat(tu)or.«

Boldetti pag. 462; Muratori pag. 1900, 7; Becker DM No. 68.

Ueber die Taube vergl. No. III.

XLIX.

Nach Beischrift im Museo Lateranense, wo der Stein jetzt aufgestellt ist, „e coemeterio subterraneo“; Abbildung bei Becker.

»D·M·S. | Mater posuit filio Augendo | karo suo qui vix(it) ann(os) XVII | m(enses) VIII d(ies) III dip(ositus) est III Idus Mai(as) | die Veneris(h)ora III.«

De Rossi, Il mus. epigr., tav. XVI, 2; Becker DM No. 25.

Die christliche Herkunft ist durch die Angabe des Todestages gesichert.

Ueber den Gebrauch heidnischer Wochentagsnamen vergl. No. XXXVI.

Dass das Handwerksgerät das eines Bildhauers oder Steinmetzen ist, ergiebt eine Vergleichung mit de Rossi, Il mus. epigr., tav. XVI, 1, wo dieselben Instrumente auf dem Grabstein eines „artifex signarius“ erscheinen.

L.

Nach Perret und Martigny den Katakomben entstammend; jetzt im Kreuzgang von S. Lorenzo fuori le mura zu Rom (Becker); Abbildung bei Becker.

»D·M·S. | Lauricio con(iu)g(i) benemerenti | uxor pientisima posuit q(ui) v(ixit) an(nos) XXV.«

Becker DM No. 23; nur die figürlichen Darstellungen bringen Perret, Catacombes V, pl, LXXIII, 6, nach ihm Martigny, Dictionnaire, Artikel „Librarii", der von einer Malerei ohne Inschrift spricht, und Reusens, Eléments d'archéologie chrétienne, pag. 98.

Ohne dass die Inschrift besondere christliche Kennzeichen an sich trägt, weist doch die Ueberlieferung hinsichtlich des Fundortes und die längliche, einer Loculus-Platte entsprechende Form auf christlichen Ursprung hin.

Die figürlichen Darstellungen sind hier mit grösster Wahrscheinlichkeit auf den Lebensberuf des Beigesetzten zu beziehen.

LI.

Nach Perret den Katakomben entstammend; jetzt in Frankreich im palais Chablais (Becker); Abbildung bei Perret.

»D·M. | Paulina | beneme | re(n)ti que | vixi a(n)nis duo dies VIII.«

Perret, Catacombes V, pl. LXXV, 3; Becker DM No. 22.

Die Herkunft des Monuments aus den Katakomben lässt nicht wohl einen Zweifel daran zu, dass die Taube hier als christliches Symbol aufzufassen ist, vgl. No. III.

In der Vase sehe ich mit Becker nur Dekoration.

LII.

Aus einem römischen Coemeterium (Marini); jetzt in der Sammlung der Universität zu Perugia (Becker vergl. C. I. L. XI, 317*); Abbildung bei Becker.

»D·M. | Festo ca | rissimo co(n) | iugi Theodo | te qui vixit | ann(os) XXXVI m(enses) III | d(ies) XXV in pace.«

Vermiglioli, Ant. iscriz. Perug. II pag. 581; Marini bei Mai, Scriptor. veter. nova coll. pag. 379; Becker DM No. 9.

Vermiglioli irrtümlich v. 6: MII.

LIII.

Aus einem römischen Coemeterium (Lupi).

»D·M. C . . . . lo Sodioni | Pretectus frater | be[illegible]e- merenti fecit | qui vixit annis XXIV | deces(s)it [illegible]X Idus Nob(embres).«

Lupi, Epit. Sev. pag. 123; Becker DM No. *L.*

Lupi: „Quam subdo epigraphen sepulcralem n[illegible]n audeo, quamvis in coemeterio nescio quo inventu[illegible]n, aut inter christianas reponere aut ab eorum nume[illegible]o arcere.“ Auch Becker zweifelt an der christliche[illegible] n Herkunft des Steins; ohne Grund, da Fundort un[illegible]d die Angabe des Todestages die Inschrift mit Sicherhei[illegible]t unter die christlichen weisen.

LIV.

„In coemeterio Urbis ad loculum martyris“ (Marini)[illegible].

»M·D. | Sagitti . . . . | t . . . e . . . . | im pace.«

Marini bei Mai, Scriptor. veter. nova coll. pag. 402.

Der Stein ist stark verstümmelt; die Siglen DM sind umgestellt, wie No. XXXI und unten No. LXXX, LXXXII, LXXXIV, LXXXV.

LV.

„E coemeterio Urbis cum vase sanguinis“ (Marini).

»D·M. Dep(ositio) IV Kal(endas) Octob(res) | Rutilo Alexandro | qui vixit an(nos) XXVII m(enses) VII | d(ies) III Sabbatia uxor cium | oe [cum que?] vixce [vixit] amnum in pac(e).«

Marini bei Mai, Scriptor. veter. nova coll. pag. 403.
v. 4/5 vielleicht: uxori cum quo(?)
Ueber den Namen Sabbatia vergl. No. VI.

LVI.

„In tegula reperta ad loculum martyris“ (Marini).

BRVMASSA
D . M ☧

Marini bei Mai, Scriptor. veter. nova coll. pag. 423.
Die Siglen DM stehen am Schlusse der Inschrift, wie unten No. CXV, CXXV.
Ueber die Form des Monogramms Christi vergl. No. XX.

LVII.

Nach Beischrift im Museo Lateranense, wo die Inschrift jetzt aufgestellt ist, „E coemeterio subterraneo“; Abbildung bei de Rossi.

»D•M•S. | Sulennus Parthenius Eury | batus anima innocens dul | cis omnibus suis et amicis | acceptus qui vixit annis XXXII | mensum VIII diebus XIX titul | um posuimus karissimo nos | tro Caelestinus fratri et Prisca co | niugi fecerunt dulcissim(o) | acerbus miser de secu(lo dece) | ssit arcarius.«

De Rossi, Il mus. epigr. tav. XII, 25; Becker DM No. 26.

Christlich ist der Ausdrnck „de saeculo decessit.“
„Acceptus“ hier in der Bedeutung „angenehm“ = gratus, iucundus, carus; Beispiele vergl. bei Forcellini, Lexicon totius latinitatis I, pag. 39, „acceptus“ § 4.
„Arcarius“ kann trotz der auffallenden Stellnng hier nur als Bezeichnung des Berufes des Verstorbenen (arcarius=Kassenverwalter) verstanden werden. Solche Angaben über Gewerbe und dergl. sind auf christlichen

Grabschriften selten; vergl. V. Schultze, Die Katakomben pag. 255.

Der dreifache Name ist auf altchristlichen Inschriften ein Zeichen hohen Alters; vergl. Kraus, Roma sott. pag. 482 f.

LVIII.

Nach Barbier de Montault in den Katakomben gefunden.

»D·M. | L. Flavius | Rufinus | Oc(taviae?) Eufr | osyne | c(oniugi) o(ptimae).«

Barbier de Montault, Epigraphie et iconographie des catacombes de Rome No. 91.

Barbier selbst äussert Zweifel an dem christlichen Ursprung der Inschrift, weil dieselbe keine spezifisch christlichen Ausdrücke enthalte. Zugegeben, dass der Anker an sich nicht den christlichen Charakter einer Inschrift verbürgt (vergl. No. IV), so ist in diesem Falle, wo er auf einem den Katakomben entstammenden Steine begegnet, doch die Wahrscheinlichkeit christlicher Herkunft grösser, als die entgegengesetzte Annahme, um so mehr, als die Einfachheit der Formulatur eine Eigentümlichkeit der ältesten christlichen Grabsteine ist; auf ein hohes Alter weist aber ausser dem Symbol des Ankers der dreifache Name des Denkmal-Stifters; vergl. Kraus, Roma sott. pag. 482 f.

LIX.

Im Jahre 1841 in Gegenwart de Rossis auf dem Mons Vaticanus mit anderen altchristlichen Steinen ausgegraben; jetzt im Museo Kircheriano zu Rom; Papier-Abdruck im christlichen Museum zu Berlin; Abbildung bei Becker.

»D·M. | *Ιχθυς ζωντων.* | Liciniae Amiati be | nemerenti vixit.«

De Rossi in Pitra Spicileg. Solesm. III No. 9 im index inscriptionum; Marchi, Monumenti dell' arte cristiani primitive pag. 70; Perret, Catacombes V pl. XLIV, Lenormant, Inscription d'Autun in Mélanges d' archéologie 1856 pag. 119; Becker, Darstellung Jesu Christi unter dem Bilde des Fisches pag. 31; Inschriften der römischen Coemeterien Taf. I, 1; DM No. 13; V. Schultze, Archaeologische Studien pag. 229 ff; Garucci, Storia dell'arte cristiana VI, tav. 486, 5; pag. 146; Achelis, Das Symbol des Fisches pag. 59.

Die eigentliche Widmung auf diesem an die Form eines heidnischen Cippus erinnernden Stein ist nur zum Teil erhalten. Gestützt auf diese Thatsache und auf die Vermutung, dass die Worte *ΙΧΘΥΣ ΖΩΝΤΩΝ* von späterer Hand herrühren, glaubt V. Schultze, dass der Stein ursprünglich heidnisch und später zu einer christlichen Loculus-Platte verwendet sei, wobei man die Fische und den Anker in christlichem Sinne gedeutet und ersterem durch Hinzufügung des *ΙΧΘΥΣ ΖΩΝΤΩΝ* Ausdruck gegeben habe. Eine genaue Beobachtung der Buchstabenformen ergiebt jedoch, dass der obere Teil bis zu der Widmung zweifellos von derselben Hand hergestellt ist, auch die gleichzeitige Entstehung der Widmung selbst erscheint keineswegs unmöglich, wenn man die Anwendung zweier verschiedener Schriftcharactere von derselben offenbar nicht ungeübten Hand annimmt. Die Bemerkung Beckers, dass auch ohne die Worte *ΙΧΘΥΣ ΖΩΝΤΩΝ* aus den Darstellungen der Fische und des Ankers (vergl. No. II und IV) mit Sicherheit auf christlichen Ursprung zu schliessen sei, ist nicht zutreffend; erst die Deutung dieser Symbole durch obige Formel in Verbindung mit dem Fundbericht ermöglicht einen

solchen Schluss. Dass der Name Amias (= Thunfisch) für die Wahl gerade der Fische, oder für die Verwendung des in seinem oberen Teile vorher fertiggestellten Steines gerade für die Licinia Amias bestimmend gewesen sein mag, ist sehr wahrscheinlich. Gegen die Annahme V. Schultzes, dass der ursprünglich heidnische Stein von Christen an seinem unteren Ende verstümmelt worden sei, um ihn zum Verschluss eines Locolus zu verwenden, spricht der Umstand, dass bei einer solchen Verwendung die Akroterien des Cippus (vergl. die Abbildung) sehr hinderlich sein mussten und dass es nahe gelegen hätte, den Stein an seinem oberen Ende, etwa unmittelbar unter DM abzuschneiden.

Aus einer Vergleichung der epigraphischen Eigentümlichkeiten dieser Inschrift mit denen der zugleich gefundenen, dem 4. Jahrhundert angehörenden Monumente schliesst de Rossi, dass der Stein ins 3. Jahrhundert zu weisen ist und wahrscheinlich den unter dem Mons Vaticanus gelegenen Coemeterien entstammt.

Ueber den Kranz vergl. No. XXVIII.

LX.

Nach dem Zeugnis des Marinius und Raponius römischen Ursprungs; jetzt in der Kirche S. Trinità zu Velletri (de Rossi).

»DM. | Leopardus qui vixit [annos . . .] | et menses n(umero) XI deo r(eddidit) s(piritum) s [anctum . . .] | elatus est VIII Idus Aug[ustas consule . . . . . (?)] | Aug(usto ?).«

De Rossi, Inscr. I No. 1192; Becker DM No. 18.

De Rossi ergänzt v. 3 „spiritum sanctum" analog Nr. XLIV und den dort angeführten Beispielen.

v. 4 am Schlusse ist, wie de Rossi bemerkt, entweder „consule" mit folgendem Eigennamen, oder „defunctus bezw. decessit . . . Idus" zu ergänzen.

LXI.

Nach Becker römischen Ursprungs; früher in S. Maria in Trastevere (Marangoni); jetzt in der Galleria lapidaria des vatikanischen Museums (Becker); Papier-Abdruck in der Sammlung des Herrn Prof. N. Müller in Berlin; Abbildung bei Becker.

»D(is) M(a)n(ibus) | Eliasa | Soricio.«

Marangoni, Acta S. Victorini pag. 153; Becker DM No. 17.

DMN erklärt Marangoni: „Deo Magno Nostro", eine Deutung, welche in der christlichen Epigraphik keine Parallelen findet. Richtig liest daher Becker auch hier „Dis Manibus", indem er auf die ähnliche Abkürzung DMBVS bei Lupi, Epitaph. Sever. pag. 163 hinweist.

Ueber die Form des Monogramms Christi vergl. No. XX.

Spezifisch christliche, bezw. biblische Namen kommen in ältester Zeit nicht vor (vergl. Kraus, Real-Encykl., Artikel „Namen" II, pag. 475.

LXII.

Römischen Ursprungs (Perret, Becker); jetzt im Museo Kircheriano (de Rossi).

»D·M. | Erotis alumno | dulcissimo et pammuso | gymnico Valentines | filies mees vixit annos | XVI | defunctus est Idibus | Juni(i)s die Saturni | ora nona.«

De Rossi, Inscr. I pag. LXXI; Perret, Catacombes V pl. XLVI, 13; Becker DM No. 31.

Erotis scheint der Name des Stifters zu sein, vergl. *Ερωτις* C. I. Gr. No. 2521; vielleicht = *Ερωτιος* (C. I. Gr. No. 405, add. 3847 k, 5832; Kaibel, Inscript. Graecae Italiae et Siciliae No. 782), wie *Λουκις*=*Λουκιος* (C. I. Gr. 9674 d und auf einer Inschrift in der Papst-

Krypta von S. Callisto), *Δημητρις* = *Δημητριος* (C. I. Gr. No. 196 b, 284, 296, 2052, add. 4325 f; 9619). „Pammuso" ist Adjectiv zu „alumno" (vergl. Henricus Stephanus, Thesaurus Graecae linguae VI pag. 1144: *Πάμμουσος* i. q. *πάνυ εὔμουσος* z. B. Angl. Philo vol. I pag. 348, 31: *Πάμμουσον καὶ ὑμνωδὸν γένος*). „Gymnico" ist entweder Eigenname (vergl. C. I. L. VI I, 9472) oder ebenfalls Adjectiv auf „alumno" bezogen, wobei allerdings zu bemerken ist, dass der Gebrauch von „*γυμνικός* für Personen ungebräuchlich ist (vergl. Henr. Stephanus II pag. 813).

Der christliche Ursprung ist durch die Angabe des Todestages gewährleistet.

Ueber „alumno" vergl. No. XXI, zu „die Saturni" No. XXXVI, über Kranz und Palmzweig No. XXVI und No. IX.

LXIII.

Römischen Ursprungs; früher in Messina, jetzt im Museum zu Aix (C. I. L.)

»D·M·S. | Defunctus est | Canriolus vixit | annos IV m | enses II dies | III horas IV | pater fecit.«

Castelli, princ. di Torremuzza, Siciliae et obiacentium insularum veterum inscriptionum nova collectio XVII, 18; Gibert, Le musée d' Aix 1882 pag. 108; Le Blant, Inscr. I pag. 490; Becker DM No. 84; C. I. L. X 1045*, 2.

C. I. L.: In lapide teste Rossio est „Capreolus" correctum ex „Caneolus".

Gibert v. 3: CAPREOLVS.

Ueber die Form des Monogramms vergl. No. XX.

LXIV.

Aus Rom stammend, jetzt im Museo Biscariano in Catania (C. I. L.)

»D·M. | Crescentis | coniugis Vil | aritatis h(ic) | im ce.«

Castelli princ. di Torremuzza, Siciliae et obiacentinm sularum veterum inscriptionum nova collectio XVII). XXV; C. I. L. X. 1089*.

Bemerkenswert ist der Genetiv Crescentis abhängig n D·M; vergl. die Ausführungen am Schlusse.

LXV.

„Ad aram coeli" (Gruter).

»D·M. | Puer Tatianus | discessit de saeculum | n(orum) XI die IV Kal(endas) | Maias.«

Gruter, Inscr. ant., pag. 1060, 5; Becker DM No. 45.

Der christliche Ursprung der Inschrift wird beitigt durch die Angabe des Todestages und die ecifisch christliche Formel „discessit de saeculum"; aeculum" in der Bedeutung „Welt" erscheint schon i Tertullian, Prudentius u. s. w.

LXVI.

Vermutlich römischen Ursprungs; einem Christenabe entstammend (Morcelli); nach Morcelli im Museo rcheriano, wo indessen Becker die Inschrift nicht nd.

»D·M. | Calotuce [= Callotyche] Octabiano co(n)i- | gi benemerenti cum quo fecit | an(nos) XXX qui xit an(nos) n(umero) L | decessit V Kal(endas) Sepembres) | Octabiano pace [pax].«

Morcelli, Opera epigraphica II pag. 72; Becker M No. 75.

Morcelli hebt die Gleichmässigkeit der Schrift hervor.

LXVII.

Vermutlich römischen Ursprungs (vergl. C. I. L. XI. 7*); jetzt in der Sammlung der Universität zu Pegia (Becker); Abbildung bei Becker.

»D·M. | Primillus | vixit an(num) | men(ses) VII Kal(endas) Jul(ias).«

Vermiglioli, Antiche iscrizioni Perugine II pag. 588; Becker DM No. 40.

Die Inschrift ausser DM, dem Palmzweig und dem Blatt ist umschlossen, von den Umrissen einer tabula ansata. Der christliche Character muss aus KAIVL als Angabe des Todes- oder Beisetzungstages erschlossen werden.

Ueber den Palmzweig vergl. No. IX.

LXVIII.

„Apud Martium Milesium ex schedis Barberinis" (Fabretti); „Romae e schedis meis et Donii" (Muratori).

»D·M. | Tullie Caste vere | caste que [oder casteque] vixit | annos XXXVII me(n)ses . . . . «

Fabretti VIII No. 107; Muratori pag. 1952, 1; Becker DM No. 53 (aus Fabretti).

Muratori v. 2: TVTIE CASTE VE.

v. 4: MESIS.

Ueber die Form des Monogramms vergl. No. XX.

LXIX.

Ueber die Herkunft verlautet nichts; von Becker unter die römischen gerechnet; jetzt im Museo Kircheriano zu Rom (Becker); Papier-Abdruck im christl. Museum zu Berlin.

»D(is) M(ani)b(us). | Aur(eliae) Diogenie que b | ixit annis LXX m(ensibus) III | d(iebus) V filius matri | (b)en(e?) fecit in p(ace).«

Perret, Catacombes V pl. XLVI, 14; Becker DM No. 12.

DMB „Dis Manibus" ist durch die Abkürzung DMBVS (Lupi, Epit. Sev. pag. 163) wahrscheinlich gemacht. Becker zieht vor zu lesen: D(is) M(anibus)

(memoriae) b(onae). Doch sollte man in diesem Falle ein zweites M erwarten. Eher wäre möglich: D(is) M(anibus) b(enemerenti).

Sehr unwahrscheinlich erklärt Becker EN v. 5 durch (mer)en(ti). Obige Lesung wird empfohlen durch Beispiele, wie de Rossi, Bull. di arch. crist. 1873, pag. 132 bis 134; 1877 pag. 86 bis 89.

Ueber die Palmzweige vergl. No. IX.

LXX.

Fundort nicht zu ermitteln; jetzt im deutschen National-Hospiz vom Campo Santo in Rom (de Waal); Abbildung bei de Waal.

Blatt D Blatt M Blatt Fisch

IA . FILIO SVO . EXXVPERIO QVI VIXIT ANNO

De Waal in der römischen Quartalschrift 1892, pag. 29 No. 14, tav. I a No. 7.

Die Inschrift ist an beiden Seiten verstümmelt; in dem Namen „Exuperio“ hat der Steinmetz zweimal zu dem X angesetzt, wie de Waal vermutet, weil er das erste Mal an einen Bruch im Stein gekommen war.

Macht schon der Fisch (vergl. No. II) die christliche Herkunft sehr wahrscheinlich, so lässt die Form des Steins kaum einen Zweifel daran zu, dass derselbe zum Verschluss eines loculus in den Katakomben gedient hat.

LXXI.

Fundort nicht zu ermitteln; jetzt an demselben Orte, wie No. LXX; Abbildung bei de Waal.

»D·M. | Eusebia | viliae [filiae] sue | benemeren | ti Marciae | que vix(it) an(nos) | VIII m(enses) IX | Marcia im pace.«

De Waal in der römischen Qnartalschrift 1892 pag. 29 No. 15, tav. I a No. 8.

LXXII.

Vermutlich römischen Ursprungs; jetzt in Ravenn[illegible] a. (Nach einer Notiz des Herrn Prof. N. Müller); Papie[illegible]r-Abdruck in der Sammlung ebendesselben.

Veröffentlichungen liegen nicht vor; vermutli[illegible]h identisch mit der C. I. L. XI, 26*, 87 unter „D [illegible]M Macedonio" citierten Inschrift des Museum Classen[illegible]e, welche nach Bormann aus Rom stammt.

Bezüglich des Textes vermag ich v. 3—5 der link[illegible]en Seite nicht zu deuten; das Uebrige ist zweifellos [illegible]zu erklären: »D·M. | Macedonio vixit an(nos) | pl([illegible])s m(inus) XXX | b(ene)m(erenti).«

Ueber das Monogramm Christi vergl. No. XX.

1.

Gefunden im Coemeterium S. Callisto in der Kryp[illegible]ta S. Corneli (de Rossi); Abbildung bei de Rossi.

»D·M. | Marcarius | qui bixit anni(s) | decem et octo . . . . | c . . . . «

De Rossi, Roma sott. I pag. 330, tav. XIX, 6; Becker DM No. 33.

Die Inschrift wurde nach de Rossi im Schutt unt[illegible]ter einem luminare gefunden, sodass fraglich ist, ob [illegible] sie nicht von aussen in das Coemeterium gelangt i[illegible]st.

Becker führt den Stein gleichwohl unter den chri[illegible]st-lichen auf.

2.

„Inter coemeterium Callisto et cryptam Lucina[illegible]-e" (de Rossi).

»D·M. f (V)ictori . . . . «

De Rossi, Roma sott, III pag. 364; Becker D[illegible]M No. 37.

Die regelmässigen Bruchflächen dieses Stei[illegible]ns lassen ohne weiteres schliessen, dass er, ursprüngli[illegible]ch.

heidnisch, zum Verschluss eines Christengrabes verwendet worden ist. Solche Reste heidnischer Epitaphien finden sich zahlreich in den Katakomben, wo sie teils ganz, teils entsprechend behauen, als Verschlussplatten der Loculi benutzt wurden; vergl. z. B. de Rossi a. a. O. pag. 279 u. 287. Dieser Umstand ist für manche der folgenden Inschriften bestimmend gewesen, sie aus der Zahl der sicher christlichen Monumente auszuschliessen. Häufig wurden die Buchstaben der heidnischen Inschrift mit Kalk überdeckt, oder der Stein wurde mit der Schriftseite nach innen vor den loculus gesetzt, vergl. de Rossi a. a. O. pag. 291 f; die Aussenseite ziert dann oft eine christliche Inschrift.

Becker hält auch diese Inschrift für christlich.

3.

Nach Mabillon ebenda als Verschluss eines Grabes gefunden; der in demselben beigesetzte Körper wurde in Toulouse zur Verehrung ausgestellt als S. Julia Evodia.

»D·M. | Julia Euodia filia fecit | castae matri et benemerenti | quae vixit annis LXX.«

Mabillon, Jter Italicum pag. 223; Epist. Euseb. ed. II pag. 46 No. 15; Boldetti pag. 115; Muratori pag. 1260, 2; Marini bei Mai, Scriptor. veter. nova coll. pag. 423, 9.

Mabillon und Boldetti machen darauf aufmerksam, dass, wenn sich die Inschrift überhaupt auf eine Märtyrerin bezieht, diese nicht Julia Euodia, sondern ihre ungenannte Mutter sein würde. Beide zweifeln übrigens an der christlichen Herkunft des Steins unter Hinweis auf die häufige Verwendung heidnischer Epitaphien in den Coemeterien (vergl. das zu No. 2 Bemerkte). Da genauere Angaben nicht vorliegen, glaube

ich mich diesen Bedenken der ersten Herausgeber anschliessen zu müssen.

4.

Ebenda gefnnden; Regio S. Sotere (de Rossi); Abbildung bei de Rossi.

»D·M. | Aelia m(ater? oder Eigenname) | Leonic _ .«

De Rossi, Roma sott. III, tav. XXI, 43, pag. 136; Becker DM No. 36.

Der Name Aelia lässt sich unter den von de Rossi veröffentlichten Resten aus demselben Coemeterium nicht weiter belegen; das erhaltene Bruchstück berechtigt aus den No. 2 angeführten Gründen nicht zu dem Schluss, dass die Inschrift christlichen Ursprungs ist.

5.

Ebenda gefunden; Regio S. Sotere (de Rossi), als Verschlussstein eines am Fussboden befindlichen Grabes.

»D·M. | Q. Domiti Juliani.«

De Rossi, Roma sott. III pag. 67 f; Becker DM No. J.

De Rossi selbst zweifelt an der christlichen Herkunft des Steins, weil der dreifache Name auf christlichen Inschriften äusserst selten ist und in der Umgebung des Fundorts überhaupt nicht vorkommt. Höchst wahrscheinlich ist der Stein heidnischen Ursprungs und wurde zu Verschlusszwecken in die Katakomben gebracht (vergl. No. 2).

6.

Gefunden ebenda als einziger Stein auf der Strecke der via F, welche von E nach B läuft (vergl. de Rossi, Roma sott.).

»D·M. | Aurelio Celeri | marito bene mere | nti fecit uxor sua | bene signu Surenti . . . | (cu) m quem vixit . . . «

De Rossi, Roma sott. III pag. 147; Becker DM No. H.

Aus Kalkspuren am oberen Rande der Inschrift schliesst de Rossi, dass der Stein als mensa eines arcosolium gedient hat und zwar mit den Buchstaben dem Beschauer zugewendet. Dies spricht für christlichen Ursprung, während die übrigen Umstände eine sichere Entscheidung darüber unmöglich machen.

SIGNV für SIGNO = „cognomine" hätte hinter CELERI stehen müssen (de Rossi).

7.

Als Fragment im Coemeterium S. S. Proteus und Hyacinthus gefunden (Lupi).

»D (M) | Ilaritati Me . . . . | innocentiae eiu(s) | (vixit) annu(m) et menses . . . . | (h)oras tres.«

Lupi, Epit. Sev. pag. 37; Becker DM No. 74.

v. 2 vielleicht; „merae (= mirae) innocentiae eius", vergl. de Rossi, Bull. di arch. crist. 1867 pag. 51: „mirae innocentiae"; 1876 pag. 29: „mirae bonitatis".

Der fragmentarische Zustand der Inschrift ermöglicht keinen sicheren Schluss hinsichtlich ihrer Entstehung (vergl. das zu No. 2 Bemerkte).

8.

Aus dem Coemeterium S. Thrasonis (Marangoni, Muratori).

»D·M. | Renate beneme | renti que vixit an | nos XXXVI mensis V.«

Marangoni, Acta S. Victorini pag. 84; Muratori pag. 1931, 7; Becker DM No. 71.

Muratori hält die Inschrift für ein von Christen verwendetes heidnisches Monument. Der Name Renata ist nicht ausschliesslich christlich (gegen Becker und Schill in Kraus, Real-Encykl., Artikel „Namen"), da er

sich auf einer heidnischen Inschrift aus Salona (vergl. C. I. L. III 1969) neben den Bildern des Jupiter und des Hercules findet. Die Angabe des Fundortes reicht nicht aus zu einem sicheren Schluss betreffs der Herkunft der Inschrift (vergl. das zu No. 2 Bemerkte).

9.

Ebenda gefunden (Marangoni, Muratori, Marini); „Urbaniae in sacello gentis Maturatiae (Marini).

»D·M·S. | Dominae merenti et bene viventi Acaulae | Caramantiae coniugi suae quae vixit annis | n(umero) XXV Val. Julianus coniucae dulcissimae posuit.«

Marangoni, Acta S. Victorini pag. 83; Muratori pag. 1819, 4 (aus Marangoni); Marini bei Mai, Scriptor. veter. nova coll. pag. 417, 3.

Marangoni, Muratori: v. 1: ACAVIAE.
v. 2: GARAMANTIAE
ausser dem Palmzweig noch ein Kreuz und ein Gefäss.

Der christliche Ursprung ist dem übereinstimmenden Zeugnis der Ueberlieferung zufolge wahrscheinlich, unsicher dagegen die Ueberschrift DMS, welche Marangoni und Muratori nicht anführen; Marini aber hat den Stein nicht selbst gesehen, sondern durch seinen Freund Lancelotto Kunde davon erhalten (Mai a. a. O. pag. 417 Anm. 3).

Der Name Caramantius begegnet auch auf einer christlichen Inschrift aus Aquileia, vergl. C. I. L. V. 1642.

10.

Aus dem Coemeterium S. Priscilla (Bosio); ad aram Coeli (Gruter).

»D·M. | Gaudentio fecerum [nt] | fratri qui vicsic [vixit] annis | XXIX m(ensibus) VIII d(iebus) XVII.«

Gruter, Inscr. ant. pag. 848, 11; Bosio pag. 505; Aringhi II pag. 259; Becker DM No. 47.

Der auf der linken Seite dargestellte Mann trägt ein weitbauchiges Gefäss in der linken Hand und eine Keule auf der rechten Schulter.

Gruter v. 1: FECERVNT.

Bedenken erregt schon der Umstand, dass Gruter die Inschrift für heidnisch hält. Ohne nähere Kenntnis von dem Zustand des Monuments und der Art seiner Auffindung lässt sich kein sicherer Schluss ziehen.

Mit Recht bemerkt Becker, der die Inschrift unter die christlichen zählt, dass das Fass nicht symbolisch erklärt werden kann, sondern vermutlich den Lebensberuf des Verstorbenen bezeichnet.

11.

Gefunden im Coemeterium S. Agnese (Armellini).

»D·M. Fil(io) ben(emer) | enti vix(it anno) | uno m(ensibus) VI d(iebus) X.«

Armellini, Il cimitero di S. Agnese pag. 235.

Armellini: „Titoletto del cimitero, ma toltane nei secoli passati e poscia messo in construzione nei muri adiacenti alla basilica.“

Mag auch die Herkunft des Steins aus dem Coemeterium feststehen, so ist doch die christliche Herkunft nicht ausreichend bezeugt.

12.

Aus dem Coemeterium S. Ippolito (Boldetti).

»D·M. | Abundantia | vixit annis | VIII menses III.«

Boldetti pag. 461; Becker DM No. 66 (aus Boldetti).

Ohne nähere Angaben über Auffindung und Form des Grabsteins kann die Inschrift nicht mit Sicherheit den christlichen zugezählt werden (vergl. das zu No. 2 Bemerkte).

13.

Ebenda gefunden als Verschlussplatte eines loculus, der zwei Skelette enthielt. Zugleich fand man vier sicher heidnische Steine. Die obere Inschrift war innen angebracht (Settele).

»D·I·B·M. | Aposclenio Lucilliano | coniugi benemerenti | qui vixit an(n)is II m(ensibus) IV | d(iebus) X (h)or(is) II Justa coniux | et Istercorius filius | digno fecerunt.«

Auf der Rückseite:

»D·M. | Aur(elius) Potens | commentariensis | Aur(eliae) Valeriae con | iugi b(ene)m(erenti) f(ecit).«

Settele, Osservazioni sopra le lapide pagane che si trovano nelle catacombe in: Dissertazioni della pontifica accademia Romana di archeologia 1835 pag. 179, tav. No. 5; Perret, Catacombes V pl. LXXVI, 5; Becker DM No. K. Oben: v. 1 liest Settele unter Anführung von Beispielen: Dibus Manibus (a. a. O. pag. 185), v. 4 zweifellos richtig: LI.

Der Name Istercorius = Stercorius v. 6 der oberen Inschrift ist zwar vorwiegend christlich, fehlt aber auch auf heidnischen Inschriften nicht (vergl. C. I. L. III 2117, 2684, 1871). Weitere Kennzeichen christlicher Herkunft sind nicht vorhanden. Da keine der beiden Inschriften eine Beziehung auf ein Doppelgrab enthält, so ist es wahrscheinlich, dass der Stein an der Fundstelle zum dritten Male benutzt wurde, ohne Rücksicht auf die heidnische Aufschrift.

14.

Aus dem Coemeterium S. Ciriaca (Boldetti).

»D·M. | Patroata et filia | matri benemerenti | fecit.«

Boldetti pag. 460; Becker DM No. 57 (aus Boldetti).

Die Inschrift weist kein Kennzeichen christlicher Herkunft auf; als solche können Palmzweig und Kranz nicht gelten, die sowohl einzeln (vergl. No. IX und XXVIII), als verbunden, wie hier, häufig auf heidnischen Grabsteinen vorkommen (vergl. C. I. L. VI 8685, 10660, 12834, 14187; IX, 163, 1431, 2352). Der Name Patroata ist anderwärts nicht nachzuweisen. Ohne genaueren Fundbericht kann daher die Inschrift nicht als christlich gelten (vergl. das zu No. 2 Bemerkte).

15.

Ebenda gefunden, später im Museum des Cardinal Borgia (Marini).

»Dis Manibus. | Petroniae Chryso | gones quae vixit ann(os) | XVIII m(enses) III diebus | XIX haec virgo | ovit [obiit].«

Marini sched. Vat. ex sched. Michaelis Reggio; idem sched. christ. 3813 (C. I. L.); derselbe, Gli atti e monumenti de' fratelli Arvali pag. 41; C. I. L. VI, 24032.

Nach Reggio v. 2/3: CHRYSO | GONE (C. I. L.).

Der Name Petronia ist nicht spezifisch christlich (vergl. C. I. L. X, 1982, 5992). Der Fundort allein kann nicht für christliche Herkunft entscheiden (vergl. das zu No. 2 Bemerkte).

16.

Aus dem Coemeterium S. Castilo (Fabretti).

»D·M. | Dionysiae | Marcion co | niugi karissim(ae) | b(ene) m(erenti) fec(it) quae vix(it) | an(nos) XVIII m(enses) X d(ies) XXV.«

Fabretti VIII, XXXV.

Die Ueberlieferung hinsichtlich des Fundortes vermag nicht den Zweifel an der christlichen Provenienz zu benehmen, da die Inschrift kein sicheres Kennzeichen christlichen Ursprungs aufweist.

17.

„Lapis repertus anno 1656 in coemeterio nescio quo ad loculum martyris“ (Marini); „Romae in monte Quirinali in palatio Pontificis“ (Gudi).

»D (M?) | F. Decimia Neti alumne que bixit ann(os) | XXII et m(enses) III dies XX benemerenti.«

Gudi, Inscr. ant. pag. 367, 4; Marini bei Mai —, Scriptor. veter. nova coll. pag. 428, 1.

Marini v. 1: DECIMIANETI.

Gudi und Marini behaupten die christliche Herkunft der Inschrift; jedenfalls aber bleibt zweifelhaft, ob dem D ein M entsprochen hat. Da die Inschrift nicht verstümmelt zu sein scheint, so ist zu vermuten, dass das M gefehlt hat und vielmehr „depositio“ oder „dedicatio“ zu lesen ist. Ueber „alumne“ vergl. No. XXI.

18.

Nach Becker römischen Ursprungs, jetzt in der Galleria lapidaria des Vatikan; Abbildung bei Becker.

»D·M. | Coiugi carissime | Bassus maritus | fecit.«

Becker DM No. 38.

Bei dem Mangel jeder Notiz, wo die Inschrift gefunden wurde, liegt kein Grund vor, das Monument mit Becker unter die christlichen einzureihen. Dazu kommt, dass die Form des Steins den Verschlussplatten heidnischer Columbarien entspricht.

19.

Nach Becker römischen Ursprungs; jetzt in der Galleria lapidaria des Vatikan.

»D·M. | Vixit Sabina vir | go an(nos) XV et dies XV | et vixit cum marit | um suum annos III et dies XXV.«

Becker DM No. 39.

Die Inschrift enthält nichts, was auf christlichen sprung schliessen liesse; die Aufstellung im vatinischen Museum fällt dabei nicht ins Gewicht.

20.

Nach de Rossi römischen Ursprungs; derselbe ırieb die Inschrift ab „in atrio coenobii S. Pauli via tiensi" und bemerkt: „olim in pavimento basilicae".

»Hic iacet Nomine matrona c(larissima) f(emina) in ce | uxor Corneli primiceri cenariorum | filia Porfori ımiceri monetario | rum que vixit pl(us) m(inus) an(nos) XIII que recessit | die Mercuris (h)or[a] VIII et posita die | Jovis Iduum Maiarum in contra | conna VII cons(ulatu) Fl. Herculani v(iri) c(larissimi).«

Gruter Inscr. ant. pag. 1045, 8; Bosio pag. 150; ringhi I pag. 416; Galletti, Del primicerio pag. 9; Rossi Inscr. I No. 754 (siehe dort die übrige Litetur); Becker DM No. G.

Keine der Veröffentlichungen bis auf de Rossi ingt die Siglen DM, ebenso wenig de Rossi zufolge ə handschriftliche Ueberlieferung. Daraus ist mit Rossi der Schluss zu ziehen, dass diese Buchstaben ın späterer Hand herrühren. Die unzweifelhaft ristliche Inschrift stammt aus dem Jahre 452.

21.

„Extat in pavimento templi S. Constantinae, ubi rsan ex subdito coemeterio translata fuit" (Fabretti); omae in templo Bacchi extra portam Piam ad S. gnetis" (Gruter); demnach im Mausoleum S. Constanza ergl. Armellini, Cimitero di S. Agnese pag. 362).

»D·M·S. | Felicissime | et Pastori | filis dul | cisnis | cesquenti | bus feci | in quo vixit | Felicissima | xit) an(nos) XII | item Pastor | v(ixit) an(no)s V.«

Sichere Kennzeichen christlicher Herkunft trägt das Monument, welches Gruter unter die heidnischen rechnet, nicht; über Kranz und Palmzweig, die Fabretti „Signa Christianitatis“ nennt, vergl. No. 14; desgleichen sind der Ausdruck „Cesquentibus“ (vergl. C. I. L. IX. 5519, 5524; XII, 1916, 2016), sowie die Namen Pastor (vergl. C. I. L. X. 6698, 8052 16, 8059 308) und Felicissima (vergl. C. I. L. XII. 204, 1918, 4257) auf heidnischen Inschriften durchaus gebräuchlich. Ausschlaggebend für christlichen Ursprung würde es allerdings sein, wenn sich erweisen liesse, dass IN QVO v. 8 sich auf ein ausgefallenes „saeculum“ bezieht; auf eine sichere Entscheidung muss unter diesen Umständen verzichtet werden.

22.

„Romae in aedibus Quirinalibus Barberinorum“ (Gudi); „Cippus niger, nuper rep; in domo Sfortia na domini mei“ (nach handschriftlicher Ueberlieferung des Doni [C. I. L.]).

»D·M. | Anima | sancta | ca(s)ta nomen | Bene dicta.«

Gudi, Ant. inscr. pag. 366, 6; C. I. L. VI. 135 45 (wo die handschriftliche Literatur angegeben ist).

„Anima sancta“ ist eine auf heidnischen Grabsteinen häufige Formel (vergl. Gruter Inscr. ant. pag. 786, 5; 814, 9; 873, 9). Benedicta ist als heidnischer Name vertreten ebenda pag. 160, 5. Diese Gründe verbunden mit der heidnischen Form des Steins lassen es bedenklich erscheinen, die Inschrift mit Gudi den chrislichen zu rechnen und rechtfertigen ihre Versetzung unter die heidnischen im C. I. L.

23.

„Romae in S. Chrysogano“ (Apian pag. 207); „in domo Calumniensium, in qua habitat Cardinalis

Neapolita“ (Apian pag. 259); „ad aedem S. Apostolorum“ (Gruter „e Mazochio“).

»D·M. | Sanctinia Lupula | Solutorio Marcello | coniugi | et | Solutoriae Marcellae | filiae | dulcissimis.«

Apianus, Inscr. sacros. vetust. pag. 207 u. pag. 259; Gruter, Inscr. ant. pag. 825, 1; Becker DM No. 100 (nach Apian).

Apian pag. 259: bis auf die Zeilenteilung Obigem entsprechend.

pag. 207: mit wiederum abweichender Zeilenteilung v. 1: SANCTISSIMA
v. 8: DVLCISSIMAE.

Becker scheint durch das „sanctissima“ verleitet worden zu sein, die Inschrift unter den christlichen anzuführen, obgleich er selbst den christlichen Ursprung als zweifelhaft hinstellt. In der That lässt sich kein Grund für die christliche Provenienz dieser Grabschrift geltend machen.

25.

Nach Gruter römischen Ursprungs.

»D·M. | M. Aurelio Er | maisco | benemerenti, | quen omnes sodales | sui querunt.«

Gruter, Inscr. ant. pag. 642, 1; de Rossi, De christ. monum. *IXΘYN* exhibentibus in Pitra, Spicil. Solesmense No. 33 im index inscription.; Becker, Darstellung Jesu Christi unter dem Bilde des Fisches pag. 47 f; derselbe DM No. 16; V. Schultze, Die Katakomben pag. 103, 129; Achelis, Das Symbol des Fisches pag. 72.

Gruter führt den Stein unter den heidnischen auf, de Rossi und Becker halten ihn der symbolischen Darstellungen des Fisches und des Schiffes wegen für christlich, V. Schultze zweifelt an der christlichen Herkunft und hält Fisch und Schiff für Embleme einer

Fischer-Innung, Achelis nimmt die letztere Erklärung auf und lässt die Frage nach dem christlichen oder heidnischen Ursprung des Steins offen. Seine Bemerkung, dass bestimmte Kennzeichen christlichen Ursprungs nicht vorliegen, trifft zu; neben dem Fisch hat allerdings auch das Schiff mannigfache symbolische Verwendung in der altchristlichen Kunst gefunden (Beispiele vergl. bei Kraus, Real-Enc., Artikel „Schiff" II pag. 729 ff). aber noch weniger, als der Fisch (vergl. No. II) darf das Schiff als ausschliesslich christliche Darstellung in Anspruch genommen werden (vergl. z. B. C. I. L. XII. 5327). Mit de Rossi und Becker in der Verbindung beider eine verstärkte Berechtigung ihrer Annahme zu finden, liegt kein Grund vor. Die von V. Schultze und Achelis vertretene Anschauung, der Ausdruck „quem omnes sodales sui querunt" weise auf eine Fachgenossenschaft hin, die sich durch die Zeichen des Fisches und Schiffes näher als Fischer- und Schifferinnung characterisieren, ist eine Vermutung; ein sicherer Schluss lässt sich bei dem gänzlichen Mangel näherer Bestimmungen über die Form des Steins und die Art seiner Entdeckung nicht gewinnen; das Monument kann ebenso gut heidnischen, wie christlichen Ursprungs sein.

25.

Römischen Ursprungs (Gruter).

»D(iis) D(eabus?) S(acrum). | Urna brevis gemina m quamvis tenet ista | cadaver Attamen in coelo spiritus | unus adest Viximus unanimes Luciusq(ue) | et Flavius idem Sensus amor studium | vitae duobus era t.«

Apian, Inscr. sacros. vetust. pag. 227; darnach Gruter, Inscr. ant. pag. 1055, 2; Becker DM No. R.

Gruter v. 5: CENSVS; v. 6: VITA.

Nach Apian ist die Inschrift auf eine Urne gesetzt.

Weitere Veröffentlichungen liegen nicht vor. Wenn auch der Ausdruck „spiritus in coelo adest“ christlichen Ursprung vermuten lassen könnte, so ist doch im Uebrigen der Eindruck der Inschrift nicht der einer christlichen, vielmehr schliesst die heidnische Form der Urne, welche Gruter nicht erwähnt, eine solche Möglichkeit völlig aus.

26.

Römischen Ursprungs (Apian, Gruter).

»D·M. | Aurelio Bal | bo vita in | tegerrimo | moribusqu(e) | ornato qui | se quietior | is perfectio | risq(ue) vitae | desiderio | ex negotiis | civilibus in | quibus fue | rat cum lau | de versatus | Jovis op(timi) ma(ximi) | beneficio | ducto hic in | spe resurr | ectionis qu | iescenti loc | us publice | datus est.«

Apian pag. 278; Gruter pag. 1050, 3 („ex Apiano“); Fleetwood, Inscriptionum antiquarum sylloge pag. 345, 3; Corsinus, Notae Graecorum, diss. I pag. XV; Becker DM No. Q.

Apian, der die Inschrift auf einem cippus darstellt, v. 17: BENEFITIO.

Corsinus glaubt, dass der Stein christlicher Herkunft sei, weil Christen sich oft „vel imperitia vel elegantioris interdum, ut ipsi temere existimaverunt, stylo gratio“ heidnische Ausdrücke angeeignet hätten. Ebenso urteilen Gruter und Migliore, der die Inschrift in einer Anmerkung zu seinem „In mutilum Neophyti presbyteri titulum commentarius“ erwähnt (pag. 12). Gleichwohl muss es die schwersten Bedenken erregen, dass auf einem christlichen Steine ein Ausdruck des Dankes an Jupiter sich finden sollte, während umgekehrt „spes resurrectionis“ sich aus dem Synkretismus der späteren Kaiserzeit auch in einer heidnischen In-

schrift erklären lässt. Ich halte deshalb mit Becker das Denkmal, das mit seiner Cippus-Form von den in Rom üblichen Grabsteinen christlicher Herkunft abweicht, für heidnisch.

27.

Fundort unbekannt, doch wahrscheinlich in oder bei Rom entdeckt, weil der Stein im Museo Lateranense Aufstellung gefunden hat. Abbildung bei Becker.

»(D?) M. . . . . | no filio | (benem)erenti | (qui vixi)t annis II | (mensibus) V.«

De Rossi, Il mus. epigr. tav. XVII, 38; Becker DM No. 27.

Mit Unrecht glaubt Becker aus der Aufstellung des Steins im Museo Lateranense seine christliche Herkunft herleiten zu müssen. Auch diese vorausgesetzt, würde noch festzustellen sein, ob dem M ein D und nicht vielmehr ein B entsprochen hat.

28.

Römischen Ursprungs; jetzt in Florenz (Kaibel).

»*M Λουκιος | Φλαβιος Κλαδος | ζησας ἐτη οζ | ωραν μιαν | χαιρε ἰν* [= *ἐν*] *τοις ἀνω.*«

Gori, Inscr. ant. I pag. 121, 2; Muenter, Symbola ad interpretationem evangelii Joannis pag. 15; C. I. Gr. IV. 9862; Ritter, De compositione titulorum Christianorum sepulcralium in C. I. Gr. editorum pag. 4f; Becker DM No. O; Kaibel, Inscr. Graecae Siciliae et Italiae No. 2083.

Muenter und nach ihm Ritter lesen: *χαιρε εν τοις ἀνω.* Kirchhoff im C. I. Gr. hält dies nicht für unmöglich, giebt aber der Lesart „*χαιρειν τοις ἀνω*“ den Vorzug, welche Ritter mit Recht „mire dicta“ nennt.

Wenn auch der Stein christlichen Ursprungs sein sollte, so wäre „Manibus“ (so Kaibel) immer die fern-

liegendste Erklärung für M auf einem griechischen Grabstein. Eher wäre zu vermuten, „*Μνημειον*“, wenn man nicht den freilich seltenen Fall vierfachen Namens annehmen und „*Μαρκος*“ lesen will.

29.

Fundort unbekannt; jetzt im Museo Lateranense; Papier-Abdruck in der Sammlung des Herrn Prof. N. Müller in Berlin.

»D·M. | Domine (co)iugi Victoriae | bene merent(i) | que vicsit annis L.«

Die Inschrift ist bisher nicht veröffentlicht worden. Leider fehlen genauere Angaben über diesen Stein, der seiner Form nach christlichen Ursprung vermuten lässt.

30.

Vermutlich römischen Ursprungs; „ex meis schedis, excripsi in vinea comitis Pelucchi (Oderici).

»Dis Manis parentis | bene fecerunt filio | digno Stercorio qui | vixit annum et me(n)ses V.«

Oderici, Dissertationes et adnotationes in aliquot ineditas veterum inscriptiones pag. 43.

Oderici beruft sich für den christlichen Ursprung der Inschrift auf den Namen Stercorius, der in der That fast ausschliesslich auf christlichen Denkmälern vorkommt, aber auch vereinzelt auf paganen Inschriften angetroffen wird. Keiner der späteren Gelehrten hat den Stein, dessen Herkunft völlig unsicher ist, al Beispiel für christliche Inschriften mit DM benutzt.

31.

Gefunden in Rom: „in hortis Ludovicis; e schedis Ptolomeis“ (Muratori).

»D(is) M(anibus) di(catum ?). | Aureli | Theodori emi- | nentissimae | memoriae viri | depossio die | III

Non(as) Junias | Varia | Octabiana | c(larissima) f(emina) coniugi | suo | innocin | tissimo fecit.«

Muratori pag. 1839, 4.

Weitere Veröffentlichungen liegen nicht vor. Betreffs DMDI bemerkt Muratori: „Siglae DMDI fortasse „Deo Magno Dicatum.“ Sed praestaret rursus scrutari marmor atque inspicere, an revera ita se habeat. Die christliche Herkunft der Inschrift ist durch die Angabe des Todestages gesichert, dagegen kann die Ueberschrift DMDI nicht als genügend verbürgt gelten.

LXXIII.

Kleine, 0,42 m aus der Erde hervorragende Stele im Hofe der Kirche von St. Karalampos in Larisa (C. I. L.)

»D·M. | Sig(num) Christi | Fl. V(ell?)eia mat | ro mi tribuni | domina manci | pio [r]u(m) vixit | an[no] XXIV | in [d]omo Dei | posita est.«

Ephemeris epigraphica II No. 1047; Duchesne Mission au mont Athos 1876 pag. 171; C. I. L. III 7315.

Ob SIG v. 1 mit Duchesne als Ablativ zu denken und, wie de Rossi will, von dem constantinischen „in hoc signo vinces“ herzuleiten ist (Bull. di arch. crist. 1875 pag. 80—82) oder als Nominativ: „Signum Christi,“ muss dahingestellt bleiben. Dass unter „Signum Christi“ das Kreuzzeichen zu verstehen sei, hat de Rossi bei Pitra, Spicil. Solesm. IV pag. 520 ff. aus Kirchenvätern und Monumenten erschöpfend nachgewiesen.

„Domina mancipiorum“ erklärt C. I. L. damit, dass in Abwesenheit des Gatten das Gesinde des Hauses die Bestattung seiner Herrin besorgt hat; diese Erklärung kann nur den Wert einer Vermutung beanspruchen: der Ausdruck, der mit „patrona alumni“ zu

vergleichen ist, will jedenfalls zunächst nur das gute Verhältnis zwischen der Verstorbenen und ihren Sklaven bezeichnen.

v. 8 zeigt, dass die Verstorbene in einem Gotteshause beigesetzt wurde, einem Orte, der wenigstens in Rom erst in verhältnismässig später Zeit als Begräbnisstätte benutzt wurde; vergl. Kraus, Roma sott. ed. 2 pag. 129.

Was das Monogramm Christi betrifft (vgl. No. XX), so treten die verschiedenen Formen desselben in den Provinzen später in Geltung, als in Rom. Dasselbe gilt von allen anderen symbolischen Darstellungen und allen für die Datierung wichtigen Eigentümlichkeiten. Aus einer Vergleichung von römischen und gallischen Monumenten bei Le Blant, Inscr. Préface pag. XII und Nouveau Recueil, Préface pag. II ergiebt sich, dass der Unterschied sich im allgemeinen auf 50 bis 100 Jahre beläuft, je nach der geringeren oder grösseren Entfernung von Rom.

32.

Nach Mezerzius aus Colosvari (Klausenburg); nach Lazius auf einem Stein-Sarkophag.

»D·M. | Aurelia (Ma)r(in)a | vix(it) ann(os) XVII Aur(elius) | Marinianus fil(ius) | eius vix(it) anno I | m(ensibus) IV Aur(elius) Babus | vet(eranus) pater p(osuit).«

Gruter, Inscr. ant. pag. 860, 11 (aus Lazius); C. I. L. III 866 (wo die handschriftliche Literatur angegeben ist).

Gruter v. 2: AVRELIA AVREL
v. 5: VIX·A·I.
v. 7: PAPVS.
Das Monogramm fehlt.

Da nur zwei der Handschriften (vgl. C. I. L.) das Monogramm mit der anf christlichen Denkmälern ungewöhnlichen Formel STTL (Sit tibi terra levis) aufweisen, so ist der christliche Ursprung der Inschrift nicht völlig unzweifelhaft.

33.

Gefunden bei den Fundamentierungsarbeiten für ein Haus, das Fachri-Bey an der „preussischen Strasse“ in Beirut aufführen liess. In der Nähe fand sich ein von einem Bleisarg umgebener Terracotta-Sarg, ähnlich denen, welche in der Umgebung von Beirut häufig gefunden werden und welche Münzen aus der Zeit des Probus bis Theodosius enthalten (Bericht des Colonna Ceccaldi an die Revue archéologique).

»D·M. | Vibiae | Aureliae | coniugi | karrissima(e) | Aelius Dioscuros | consecravit.«

Revue archéologique 1869 pag. 224; C. I. L. III. 6042; Becker DM No. 78.

Die Formel „consecravit“, welche sich auf christlichen Denkmälern nicht nachweisen lässt, weist auf heidnischen Ursprung hin. Andererseits ist das Kreuz kein untrügliches Zeichen christlicher Herkunft; vgl. Kraus, Real-Encykl., Artikel „Kreuz“ II pag. 22[illegible]. Mit Uebergehung der oft verhandelten Frage, ob das Kreuz als religiöses Symbol schon in vorchristlicher Zeit Verwendung gefunden hat, sei nur auf die treffende Bemerkung von Kraus a. a. O. hingewiesen, das Kreuz sei „eine so naheliegende geometrische Figur, dass die primitivsten Versuche einer jeden Ornamentation notwendigerweise auf sie verfallen mussten“. Ebenso erklärt sich die gelegentliche Verwendung des Kreuzes als Interpunktion (vergl. z. B. C. I. L. XII. 5690 35, 38; Hübner, Exempla scripturae epigraphicae pag. LXXIV.

34.

Gefunden zwischen Talanti und Molyna im opuntischen Locris (Wachsmuth).

Wachsmuth, Rheinisches Museum für Philologie 1872 pag. 614 f; C. I. L. III. 6547; Becker DM No. 79. Wachsmuth schlägt folgende Ergänzung vor:

»D(is) M(anibus) | T. Catoni(o) T. f. Pol(lia) Sa- | ino [nat] Clat. evoca [t] (o) vi [xit] | ann. XXXVIII ili [t. ann.] | XIX F·ET MF·C·E·C [or] | nelius Nae- olu [s) amico] | optimo.«

»*T. Κατωνί(ῳ) T. υ̃(ιῶ) Πο [λλίᾳ Σα] | βίνῳ Κ[λ]ατρ . [ακλήτ(ῳ)] . . . | HOY . K . AYTOY . . . . | [ἔζ(ησεν)] η λή, ἐστ [ρά̀τ(ευσεν) ἔτη] | ι [ϑ'] ΤΑΙΣΚΑΠ . . .*«

Das Kreuz hält Wachsmuth für eine Hinzufügung von späterer (christlicher) Hand. Aber, wenn es auch ursprünglich ist, so ist doch der Gebrauch von † als Interpunktionszeichen sicher gestellt (vergl. das zu No. 33 Bemerkte). Die Stellung des † zwischen D und M lässt eine solche Deutung zu. Der Text der Inschrift enthält keinerlei den christlichen Inschriften eigentümliche Formeln.

LXXIV.

Gefunden in Aquileia; jetzt im Museum zu Wien (C. I. L.)

DM. | Innocenti dulcissimo | Constantio benemerenti qui vixit annos I me(n)sis III dies | XV contra votum volentis | posuerunt.«

C. I. L. V. 1643.

Der Ausdruck „contra votum ponere" ist eine Eigentümlichkeit norditalienischer Inschriften, heidnischer, wie christlicher, die in Aquileia besonders häufig vorkommt.

Ueber die Taube und das Monogramm Christi vergl. No. III, XX und LXXIII.

LXXV.

Gefunden zu Aquileia auf einer Treppe, die vom Strande ins Innere der Stadt führt; (C. I. L.); jetzt im Museum ebenda (nach Angabe des Herrn Prof. N. Müller); Papier-Abdruck in der Sammlung ebendesselben.

»D·M. | Benemerenti | Valentino q(ui) v | ixit annos p(lus) m(inus) XIII | m(enses) V d(ies) VII depositus | pri(d)ie Nonas Decem | bris recessit in pace | fedelis parentes d(olentes) | contra v(otum) (posue)runt.«

C. I. L. V. 1713.

Ueber die Taube und das Monogramm Christi vergl, No. III, XX und LXIII.

LXXVI.

Ebenda gefunden (C. I. L. nach Valvasone.)

»D·M | Bononia quae vixit | cum birginio | suo an(nos) III et di | es VIII in pace | recessit.«

Muratori pag. 1846, 2 („e schedis Jac. Valvason is misit comes Franc. Beretta); C. I. L. V. 8375; Becker DM No. 69.

Zu „virginius" vergl. No. XXIX.

Muratori uud nach ihm Becker erwähnen noch die Gestalt einer weiblichen Orans.

Ueber das Monogramm Christi vergl. No. XX und LXXIII.

LXXVII.

„Aquileiae rep. ut videtur in patriarchatu, est in museo Manari" (C. I. L); jetzt im Museum zu Aquileia (nach Angabe des Herrn Prof. N. Müller); Papier-Abdruck im christlichen Museum zu Berlin.

»D·M. | Pientissimae coniugi | Nicelle quae vixit | an(nos) XXV p(lus) m(inus) me(nses) V di(es) X depo | sita IX Kal(endas) Februarias.«

Gregorutti, Le antiche lapidi di Aquileja No. 171; C. I. L. V. 8588.

C. I. L. v. 4; M statt ME; v. 5: VIII.

LXXVIII.

Gefunden in Aquileia; jetzt im Museum ebenda (Mitteilungen der K. K. Central-Commission); Papier-Abdruck im christlichen Museum zu Berlin.

»D·M. | Innocenti Urse que | vixsit annos p(lus) m(inus) XV | mater sua doliens | contra votum | posuit VI K(alendas) A | (u)gustas.«

Mitteilungen d. K. K. Central-Commission 1891 pag. 42 No. 103.

Mitt.: v. 6 fehlt vor VI das Blatt; v. 7: TASV.

Ueber „doliens“ statt „dolens“ vergl. No. XLVI.

Die mit Aermel-Tunica und Dalmatica bekleidete Orans ist als Bild der Verstorbenen aufzufassen.

Ueber die Taube und das Monogramm Christi vergl. No. III, XX und LXIII.

LXXIX.

Ebenda gefunden; jetzt im Garten des dortigen Museums (Wilpert); Papier-Abdruck im christlichen Museum zu Berlin.

Der Zweig, den die linke Taube in den Krallen hält, reicht bis zum Schnabel der Taube rechts.

»D·M. | Vince(n)tio benem | erenti contra bot | um fecerunt.«

Wilpert, Die altchristl. Inschr. Aquileias in Ephemeris Salonitana 1894 pag. 51; Abb. No. 16.

Der Körper des Mannes, im Halbprofil (sein Kopf im Profil) nach links dargestellt, ist mit Aermel-Tunica und Sandalen bekleidet. Erstere ist an den Schultern verziert und trägt unten am Saum calliculae. Mit

der Rechten hält die Figur den einen Henkel einer auf dem Boden stehenden grossen Amphora, in der hoch über das Haupt erhobenen Linken hat sie eine Axt, mit welcher sie das Gefäss zertrümmern zu wollen scheint.

Wilpert macht mit Recht darauf aufmerksam, dass die Deutung dieser Darstellung auf den Lebensberuf des Verstorbenen, etwa das Töpferhandwerk, Schwierigkeiten hat, weil es sich hier nicht um Herstellung eines Industrie-Productes, sondern um Zerstörung eines solchen handelt. Seine eigene Erklärung jedoch, die Zertrümmerung des Gefässes stelle symbolisch die Vernichtung des Leibes und damit die Entfesselung der Seele dar, scheint mir aus den angeführten Stellen der hl. Schrift und der Kirchen-Schriftsteller nicht genügend gerechtfertigt; denn alle diese Stellen vergleichen zwar den Menschenleib mit einem irdenen Gefäss, teils um die Wichtigkeit des Körpers zu bezeichnen, teils um das Wohnen der Seele im Leibe, oder Christi in den Gläubigen zu veranschaulichen, nicht aber den Tod mit der Zerstörung eines Gefässes. Ausserdem könnte als Urheber dieser Vernichtung doch nur der Tod oder Gott gedacht werden, welches beides aus unserer Darstellung nicht entnommen werden kann. Man müsste dann schon auf einen gewaltsamen Tod des Beigesetzten von Menschenhand schliessen. Eine zweifellose Deutung dürfte kaum zu finden sein.

Ueber die Taube und das Monogramm Christi vergl. No. III, XX und LXXIII.

LXXX.

Gefunden in Aquileia, an der Strasse „alle Marignane“; jetzt in der Sammlung „Gregorutti“ in Paperiano (Wilpert).

I. »Gorgo | nius an(nos) LX.«

II. »M·D. | Benemerito Justo | qui vixit annos | plus menus XXX | men(ses) II dolens (?) | domina contra | votum feceiunt [fecerunt].«

Gregorutti in Archeografo Triestino 1879/80 pag. 34 No. 72; daraus Hirschfeld in: Arch. Epigr. Mitteilungen aus Oesterreich 1879 pag. 50; Pais, Corporis inscriptionum latinarum supplementa Italica in Atti della R. accademia dei Lincei V. No. 349; Wilpert, Die altchristl. Inschr. Aquileias in Ephemeris epigraphica 1894 pag. 45; Abb. pag. 58.

Gregorutti, Pais v. 1: CORCON.

Zu der Umstellung von D und M vergl. No. XXXI, LIV, LXXXIV, LXXXV.

Ob „Corconius“ oder „Gorgonius“ zu lesen sei, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden.

Im Gegensatz zu Grogorutti bemerkt Wilpert mit Recht, dass der Inschrift II die Priorität zuzuerkennen sei; denn nur so erklärt sich, dass die Inschrift I auf den engen Raum in der linken Ecke zusammengedrängt ist.

Zu v. 6 bemerkt Wilpert: „Unser Facsimile zeigt deutlich DOLEIIS (dolens)“, seine Abbildung lässt jedoch mit voller Sicherheit DOVEIIS erkennen, dass hier ein Irrtum des Steinmetzen, der DOLENS beabsichtigt hatte, zu erblicken sei, scheint mir mit Gregorutti anzunehmen. Gesucht ist die Erklärung Mommsens (bei Pais); „d(ies)que duos s(emis).“

v. 7: FECEI·VNT = FECERVNT statt „fecit“ ist vermutlich dadurch zu erklären, dass der Steinmetz nach einem bestimmten Formular arbeitete, vergl. Le Blant, Sur les graveurs des inscriptions antiques in Revue de l'art. chretien. 1859 pag. 366 ff; derselbe in Manuel d' épigraphie chrétienne pag. 60 ff.

Die sechs wellenförmigen Linien über der Orans auf der rechten Seite sind zweifellos als Vorhang zu verstehen, nicht, wie Gregorutti ebenfalls für möglich hält, als Wasserbäche.

Die Darstellung des Vorhangs teilt diese Inschrift mit mehreren anderen Grabsteinen Aquileias (vergl. Wilpert, Die altchristl. Inschr. Aquileias in Ephemeris Salonitana 1894, No. 7, 19). Desgleichen finden sich auf Sarkophagen Oranten-Darstellungen unter einem Vorhang (vergl. Garucci, Storia dell'arte cristiana V, tav. 369, 2; 372, 1; 385, 2, 3). Die Deutung auf den Eintritt der Vollendeten in die himmlischeu Wohnungen (vergl. Wilpert) dürfte ihre Bestätigung finden in einer Inschrift aus Aquileia (Wilpert No. 19), wo Christus als der gute Hirte die Verstorbenen empfängt und in den Darstellungen auf Sarkophagen, wo die Verstorbenen von einer oder mehreren Figuren durch einen Vorhang in die ewige Heimat eingeführt werden (vergl. z. B. Garucci a. a. O., tav. 385, 2.

LXXXI.

Ebenda gefunden an der Strasse „Alle Marignane" jetzt in der Sammlung „Gregorutti" in Paperian (Gregorutti).

»D·M. | Bene merenti filio Co | voideoni qui vixi | annos IX mensis II | dies VII depositus V Ka(lendas) | Je[a]nuarias recessit in pa | ce fidelis parentis dolientis contr | a votu(m) ficierunt [fecerunt].«

Gregorutti in Archeografo triestino 1879/80 pag. 21 daraus Hirschfeld, Arch.-Epigr. Mitteilung. aus Oesterreich 1879 pag. 50; Pais, Supplementa Italica in Atti della R. accademia dei Lincei vol. V, No. 341.

Gregorutti erwähnt neben den Tauben je einen Stern; derselbe glaubt aus palaeographischen Gründen die Inschrift in die Zeit um 340 verweisen zu können.

v. 2/3 liest Mommsen (bei Pais) COVOLODEONI und lärt dies für eine Bildung aus „Quodvultdeus.“ Ueber „dolientis“ statt „dolentes“ vergl. No. XLVI.

LXXXII.

Gefunden zwischen Beligna und Belvedere auf dem undstück des Herrn Tomaselli; jetzt im Besitze ndesselben in Fiumicelli.

»(M) D. | Parentes . . . | innocen [tissimae . . .] | siane [quae vixit] | an(nos) VI m(ensem) I | [depo-a quintu . . . . | in p(ace).«

Maionica in Archaeol.-Epigr. Mitteilung aus Oesterch 1882, pag. 86; Pais, Supplementa Italica in ti della R. accademia dei Lincei vol. V No. 367.

Aus der Stellung des D ist für den abgebrochenen il der Inschrift mit um so grösserer Sicherheit ein zu erschliessen; als die Umstellung von D und M h auf einer zweiten Inschrift aus Aquileia zu berken war (vergl. oben No. LXXX).

LXXXIV.

Marmorlade mit Deckel in der Vorhalle von S. tor in Mailand. Der Deckel war lange Zeit an em anderen Orte aufbewahrt (C. I. L.).

»Lucifer Antifer et sole et luna perima. D·M. nae memoriae et dom(u)i Martinian(i) ex protec-ibus i [= ae] ternam sequiritatem Germen Daqus Justus pientissimus benemeretus in sequlum us militavit XLV et vivet anus n(umero) LX et ero me vivere aduc anus n(umero) XCIX me(n)ses sex es III et inde III arcae si cis [= quis] removere loeret aut aperire aut velet alium qurpus [= corpus] vit in fescu auri p(ondus) I. Vertutem et geloriam lice Martiniano (h)eredes facoletatum vivoso [= se vo?) sibi fecet hoc.«

Alciatus schrieb die ganze Inschrift ab; Cicereius hat den Deckel nicht gesehen (C. I. L.); C. I. L. V. 6244 (wo die ältere Literatur angegeben ist); Becker DM No. C.

Trotz der schwerwiegenden Bedenken, welche sich gegen die Annahme christlicher Herkunft für dieses Monument erheben, haben sowohl Gruter, Reinesius, Muratori, Allegranza, wie Mommsen im C. I. L. die Inschrift den christlichen zugezählt. In der That ist nicht nur das Monogramm Christi, von ω und A flankiert, sondern auch der Ausdruck „in seculum" v. 5/6 für diese Annahme ausschlaggebend. Für die offenbar astrologischen Zeichen und den frivolen Ton der Grabschrift bleibt nur die Erklärung Muratoris, dass es sich um einen dem Aberglauben verfallenen Christen handelt, eine Ansicht, die in dem religiösen Synkretismus der späteren Kaiserzeit ihre Berechtigung findet. Die Strafandrohung am Schlusse bemerkt man auch sonst auf christlichen Grabsteinen (vergl. unten No. LXXXIV, LXXXV).

LXXXIV.

Ueber den Fundort berichtet C. I. L. in Uebereinstimmung mit Bertolini Folgendes: Im Februar 1873 wurde am linken Ufer des Flusses Semene, etwa $^1/_2$ km von dem Dorfe Concordia entfernt, ein Gräberfeld mit einer grossen Anzahl von Sarkophagen aufgefunden, welche früher unter Bäumen aufgestellt gewesen sein müssen, weil deren Strünke noch vorhanden sind. Drei von diesen Sarkophagen tragen eine Zeitbestimmung, welche auf die Jahre 394—427 hinweist; aus der Aehnlichkeit der Monumente untereinander ist zu schliessen, dass die übrigen ungefähr der gleichen Zeit angehören. Jetzt im Museum zu Portogruaro (nach Angabe des Herrn Prof. N. Müller).

»M·Q. | Flavius Martinia | nus biarcus fabri | cesis
i et Aur(eliae) | Severiane coniugi | vivus fecit. |
s(t) obitu(m) si q(uis) vol(uerit) [aperire] dab(it) fis(co)
ri) un(cias) III.«

Bertolini, Archivio Veneto 7 pag. 284; 10 pag. 116; selbe in: Bulletino dell' instituto di correspondenza heologica 1874 pag. 18 ff; C. I. L. V. 8754.

Den Sarkophag hat der Waffenschmied in der affenfabrik der römischen Colonie Julia Concordia, vius Martinianus für sich und seine Gattin bei bzeiten aufgestellt. Obgleich der Wortlaut nichts zifisch Christliches aufweist, lässt das Monogramm risti in Verbindung mit der Taube keinen Zweifel der christlichen Herkunft zu; die Strafandrohung Schlusse ist, wie eine Vergleichung mit den übrigen kophagen zeigt, Lokaleigentümlichkeit, wird jedoch h sonst vereinzelt auf christlichen Inschriften anroffen; (vergl. No. LXXXIII).

Für die Vertauschung von DM hat Bertolini die klärung, der Steinmetz habe den Deckel mit DM der Voraussicht angefertigt, dass der Sarkophag einen Heiden bestimmt sei und habe später, als Christ darin seine Ruhestätte finden sollte, den ckel umgedreht. Es ist jedoch nicht einzusehen, rch welche Umdrehung aus DM MQ entstanden sein nnte. Die Umstellung muss vielmehr, wie No. XLIX d LIV (vergl. unten No. LXXXV) als Unachtnkeit des Steinmetzen angesehen werden.

LXXXV.

Ebenda gefunden.

»M·D. | Aur(elia) Alexandria arcam conpa | ravi hi et Fl. Sopatro marito | meo dulcissimo q(ui) v(ixit) cum an(nos) | XIX ita ut post obitum nost(rum)

null | us eandem putet se violare si qui(s) | crediderit dabit fisci viribus sol(idos) XX v(el) i(n) a(rgento) u(ncias) L.«

Bertolini, Archivio Veneto 7, pag. 294; derselbe in Bulletino, dell' instituto di corr. arch. 1874 pag. 18ff.; vgl. ebenda Henzen, Notae zu diesem Aufsatze No. 6; C. I. L. V. 8734.

Bertolini und Henzen erklären v. 7 am Schluss „solidos XXVI" und glauben auf eine Deutung des AV L verzichten zu müssen. Die obige, von Mommsen gegebene Erklärung stützt sich auf die Berechnung, dass, wenn XX Solid. = L Unc. Silber sind, dann ein Pfund Gold = 15 libr. Silber sei, was mit den Währungsverhältnissen des V. Jahrhunderts übereinstimme.

Die christliche Herkunft ist mit Sicherheit aus dem Kreuzeszeichen zu entnehmen, welches inmitten einer grossen Anzahl christlicher Denkmäler nur als christliches Symbol angesehen werden kann. Das einfache Kreuz erscheint erst spät auf christlichen Monumenten und lässt sich auf datierten römischen Epitaphien zuerst für das Jahr 407 (vergl. de Rossi, Inscr. I No. 576) nachweisen. Das Kreuz auf einem früheren Grabstein vom Jahre 375 (vergl. de Rossi, Inscr. I No. 249) ist nicht hinreichend bezeugt. Da nun die christlichen Symbole, wie zu No. LXXIII bemerkt, in den Provinzen 50—100 Jahre später, als in Rom Aufnahme zu finden pflegen, so würde als Zeit für die Entstehung unseres Monumentes frühestens das Jahr 450 anzunehmen sein.

35.

Gefunden in Este, „in ponte Mutio" (Angelieri) = „L'anno 1564 del mese di Dezembre fu scoperto uno predone di marmo fino nella contra di Santa Tecla

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

r mezzo la casa del Sig. Baldasare Cavaso“ (C. I. L.
s Angelieri Manuskr.)

»Manibus | C. Attiliae | Atestinae | urbis | devas-
io | anno | a C(h)r(ist)o | nato CCCCLIV.«

Angelieri, De antiquitate urbis Atestinae pag. 7 in
aevii et Burmanni thesaurum antiquitatum et histo-
rum Italiae tom. VII pars I; C. I. L. V. 193* (nach
m Manuskript des Angelieri in der vatikan. Bibliothek).

In der Inschrift erkennt C. I. L. mit Recht eine
lschung, da die Datierung von Christi Geburt im
Jahrh. noch nicht vorkommt, sondern nach Ideler,
ronologie II pag. 373 ff. erst nach der Mitte des
. Jahrh. in kirchlichen Gebrauch genommen, erst
VIII. Jahrh. allgemein verbreitet wird. Desgleichen
der Ausdruck „a Christo nato“ erst in neuerer
it entstanden.

36.

Aus Verona (Apian).

Apian, Inscr. sacr. vetust. pag. 326; Gruter, Inscr.
t. pag. 1052, 8 (aus Apian); Reinesius, Syntagma,
aefatio; Jacutius, Christianarum antiquitatum speci-
na pag. 48; Becker DM No. P.

Felicianus Veronensis war ein Inschriftensammler
s 15. Jahrh., der sich durch Fälschung von In-
hriften einen berüchtigten Namen gemacht hat; hier
ndelt es sich um seine selbstgefertigte Grabschrift.
ergl. über ihn Reinesius und Jacutius a. a. O., sowie
I. L. pag. 319 f. Wie Apian und Gruter, so hat
ch Becker diese absichtlich räthselhafte Inschrift
cht als Fälschung erkannt.

37.

Gefunden in Torno, später in Como bei Fulvio
ridi (Manni, Allegranza, Bernasconi); jetzt im Museo
iovio (C. I. L.)

Manni, Antichissima lapida cristiana pag. 8; Allegranza, De sepulcris Christianis pag. 10; Bernasconi, Le antiche lapide cristiane pag. 16; C. I. L. V. 5219 (wo die übrige Literatur angeführt ist).

C. I. L. stellt auf Grund der Abschrift von Mommsen fest:

»B·M. | Hic requiescit in pace | Anicitianus v(ene)-r(abilis) (?) pr(e)s b(yter) (?) s(an)c(t)ae | Com(ensis) aecl(esiae) qui vixit in hoc | saeculo ann(os) pl(us) m(inus) LXIX d(e)p(ositus) | s(ub) d(ie) IX Kal(endas) Febr(uarias) Rusticio v(iro) c(larissimo) | concule in d(ictione) XIII.«

»B·M. | Hic requiescit in pace famu | la C(h)ri(sti) Rusticula virgo de | vota Deo quae vixit ann(os) pl(us) m(inus) XIV d(e)p(osita) d(ie) VI Kal(endas) Ma(rtis oder ias) | Vortio v(iro) c(larissimo) concule ind(icione) V.«

Manni und Allegranza geben nur die erste Inschrift wieder, Bernasconi die erste mit DM, die zweite mit BM.

38.

Gefunden in Mailand „ad xenotaphium S. Ambrosii extra portam Vercellinam (Apian) C. I. L. nach handschriftl. Ueberlieferung des Alciatus).

Apian, Inscr. sacros. vetust. pag. 47 (nach handschriftl. Ueberlieferung des Alciatus); Gruter, pag. 1060, 3 (nach Apian und Alciatus); Allegranza, De sepulc. Christ. pag. 44 (nach Alc.) C. I. L. V. 627 (wo die übrige Literatur angeführt ist; Becker DM No. 95 (nach Apian).

C. I. L. stellt auf Grund der ältesten Handschriften fest:

»Silvino neofito | qui vixit in saeculo ann(os) | X menses V dies X | Virilianus et La(m)padius | al(um)n suo innoce(n)ti | memoria(m) poserunt.«

C. I. L.: DM praemittit Cholerus; fuit fortasse BM.

Diese Vermutung ist durchaus begründet, da auf den Inschriften Norditaliens die Siglen BM sehr geläufig und in Mailand, Florenz, Bologna und Aquileia vorherrschend sind.

39.

Ebenda in „fronte fani S. Franzisci“ (C. I. L. nach handschriftlicher Ueberlieferung des Chigianus).

Apian pag. 34; Gruter pag. 1060, 9 (nach Apian); C. I. L. V. 6276 (wo die übrige Literatur angeführt ist); Becker DM No. 97 (nach Gruter).

C. I. L. stellt auf Grund der Handschriften fest:

»Valerius qui | vixit in saeculo | ann(os) XL m(enses) d(ies) V | Januarius exorcista | sibi et coniugi fecit.«

40.

Ebenda „in pavimento D. Valeriae Porta Vercellin“. (Apian).

Apian pag. 41, 2 (nach handschr. Ueberlieferung des Alciatus); Gruter p. 1050, 4; Allegranza, De sepulcr. Christ. pag. 38; C. I. L. V. 6188 (wo die übrige Literatur angeführt ist; Becker DM No. 96 nach Apian).

Gruter mit anderer Zeilenteilung.

v. 3: TINVS MARINVS; v. 4: SAECVLO ANN; v. 5: XIV; v. 6: MAXIMINA.

Auf Grund der ältesten Handschriften stellt C. I. L. fest:

»(B?)M. | Aurelius Mahes | tinus Marino qui vi | xit in seculo ann(os) XL | m(enses) VI d(ies) XIV Valeria | Maximina coniugi | dulcissimo contra | votum posuit.«

v. 1 ist nach Analogie der übrigen mailändischen Inschriften BM zu vermuten.

41.

Ebenda, früher im Hause des Canonicus Septalius (Gudi); jetzt in der Biblotheca Ambrosiana (Allegranza); Papier-Abdruck in der Sammlung des Herrn Prof. N. Müller in Berlin.

Gudi, Ant. inscr. pag. 366, 1; Allegranza, De sepulcr. Christ. pag. 27; Osann, Sylloge inscription. Graec. et Latin. pag. 555; C. I. L. V. 6193.

Auf Grund des Papier-Abdrucks ist übereinstimmend mit C. I. L. zu lesen:

»B·M. | Hic requiescet in | pace Barbara qu | ae vixet ann(os) pl(us) | XXV d(e)p(osita) s(u)b d(ie) I[V] K(alendas) | Decembr(es) ind(ictione) XIV.«

42.

Ebenda „in monasterio S. Ambrosii" (Apian); „hodie exposita est in S. Ambros. in porticu" (C. I. L.); Papier-Abdruck in der Sammlung des Herrn Prof. N. Müller in Berlin.

Apian pag. 46, daraus Gruter pag. 1062, 2; C. I. L. V. 6215 (wo die übrige Literatur angeführt ist); Becker DM No. 98 (nach Apian).

Auf Grund des Papier-Abdrucks ist übereinstimmend mit C. I. L. zu lesen:

»B·M. | Dulcissimo conpari contr | a votum posuit benemerenti D | zoni qui vixit annos LXXI m(enses) | V d(ies) X et con [= cum] conpare ann(os) XXX[V] | m(enses) II di(es) XV de(cessit oder = posita) XV[I] Kal(endas) Mai(as) die | Lunis.«

C. I. L. v. 1 irrtümlich: ☧.

43.

Ebenda in S. Celso (C. I. L.)

Bourquelot, Inscriptions chrétiennes de Milan pag. 8; C. I. L. V. 6237 (wo die übrige Literatur angeführt ist).

C. I. L. stellt nach Abschrift von Mommsen fest:

»B·M. | Hic requiescit in pac [e] | Justinus qui
cit in | [sac] culo an(nos) pl(us) m(inus) L deposi | tus
ɔ d(ie) VI Idus Decem [bres] | Symmacum v(irum)
arissimum) c(on)s(ulem).«

»B·M. | Hic requiescit in pac [e] | Martina qui vixit
s [aec] ulo an(nos) pl(us) m(i)n(us) LV deposi | ta
b d(ie) III Kal(endas) April [es].«

LXXXVI.

Gefunden in Hr.-Makter in der antik. Prov. Byzena „in ara inserta parieti marabuti Sidi Amer es
ari extrinsecus" (C. I. L.)

»D·M·S. | Pompei | us Cer | cadio in | pace vix(it)
annis XV | Sev(erus?).«

Temple, Excursions in the mediterraneum: Algiers
d Tunis II pag. 343 No. 135; Guérin, Voyage archéɔgique dans la régence de Tunis I pag. 417 No. 194;
I. L. VIII. 673; Schwarze, Untersuchungen über
ɜ äussere Entwickelung der afrikan. Kirche pag. 53.

LXXXVII.

Zerbrochener Cippus, ebenda gefunden (C. I. L,)

»D·M. | Tria | ria (?) vix(it) | (a)n(n)i(s) X . . . .«

C. I. L. VIII. 674 (nach Abschrift von Wilmanns).

Ueber die Chronologie des Kreuzes und der verhiedenen Formen des Monogramms Christi auf afrinischen Inschriften bemerkt Künstle (Die altchristl.
schr. Afrikas in der theolog. Quartalschrift 1885
g. 81): „Die älteste Form des Monogramms ist auch
r Afrika ☧; wenn dieselbe auch erst im Jahre 406
tiert sich findet, so ergiebt sich doch aus inneren
ünden aus den No. No. C. I. L. VIII, 586, 791,
92, 2219, 4824, 5265, 10509, 10693, 10943, dass
schon in der ersten Hälfte des 4. Jahrh. in Afrika

üblich war. Diese Form hat sich dann im 5. Jahrh. neben ☩ erhalten, und im 6. Jahrh. ist letztere Form ausschliesslich im Gebrauch". „Während sich das Kreuz innerhalb des Textes auf römischen Inschriften mit Sicherheit erst um das Jahr 407 und in Gallien um 448 nachweisen lässt, begegnet uns dasselbe in Afrika schon im Jahre 406 (C. I. L. VIII. 8644); und noch mehr, während sich in Rom das Kreuz zu Anfang der Grabschrift vom J. 450 und in Gallien von 503 an findet, zeigt sich dieselbe Erscheinung in Afrika schon im J. 430 (C. I. L. VIII. 9871) und 440 (C. I. L. VIII. 8634." Entsprechend der Gesetzmässigkeit, welche Le Blant zwischen den gallischen und römischen Inschriften nachgewiesen hat, glaubt Künstle ein solches Gesetz für Afrika in der Weise aufstellen zu können, dass die epigraphischen Eigentümlichkeiten in Afrika immer einige Dezennien später, als in Rom, aber früher, als in Gallien üblich wurden.

LXXXVIII.

Ebenda „in castello" gefunden (C. I. L.)

»D·M·S. | Vixit in | pace Crun | nitus ann(os) | LV m(enses) IV.«

Cagnat in Bulletin du comité des traveaux historiques 1888 pag. 146; C. I. L. VIII. 11897.

A statt D findet sich besonders häufig auf afrikanischen Inschriften, jedoch auch in Gallien.

Ueber die Form des Monogramms Christi vergl. No. LXXXVII.

LXXXIX.

Ebenda gefunden (C. I. L.)

»D·M·S. | Julia Victo | ria h(onesta) f(emina) fidelis | in pace vixit | an(nos) XXV m(enses) . . . . d(ies) V | h(oras) III reddi[dit] [spiritum] die | XV Kal(endas) N[ov] emb(res).«

Cagnat in Bulletin du comité des traveaux histo-ues 1888 pag. 147; C. I. L. VIII. 11900.

v. 3 HF „honesta femina“ vergl. Ephemeris epi-aphica VII. 114: HONESTAFEMINA.

Zu „reddidit“ scil. „spiritum“ vergl. No. LX.

Ueber die Taube und das Monogramm Christi rgl. No. III und LXXXVII.

XC.

Kalkstein, ebenda gefunden (C. I. L.)

»D·M. (S) | . . . . cta in (pace?) | vixit an(nos) XXI men(ses) III.«

C. I. L. VIII. 11905 (nach Abschrift von Joh. hmidt).

Cagnat schrieb v. 1 noch ein S, v. 4 MENSE (C. I. L.)

Ueber das Monogramm Christi, das hier eine un-wöhnliche Form zeigt, vergl. No. LXXXVII.

XCI.

Weisser Stein, ebenda gefunden (Revue de l'art rètien.)

»D·M·S. | Granius Abetdeu [Habetdeus] | in pace requie | vixit annis XXIII | m(enses) V dies VIII | oras X.«

Revue de l'art chrètien. 1892 pag. 220 aus „Cos-s“, nouvelle série t. XL No. 7 pag. 408.

Den Namen Habetdeus vergl. C. I. L. X. 1539.

XCII.

Gefunden zu Hr.-Lidi Amara auf einem 200 m n den Trümmern der Stadt entfernten Hügel (C. I. L.)

»D·M·S. | Saecondus | vixit in pa | ce anni | s XXV m(ensem) I di | es IV in pa | ce.«

Cagnat in Bulletin du comité des traveaux histo-ues 1886 pag. 211; C. I. L. VIII. 12197.

XCIII.

Gefunden in Hr-Bîr el-Achmên (Ephemeris epigraphica).

»D·M·S. | Mecenatia Secun | dula Cristiana | fide[illegible]is honesta fe | mina coniux Ma | (nilii Fau)stiniani | (vixit annos . . . .) mens(es) II.«

»D·M·S. | Manilius Faustinia | nus Manili Victor[illegible]is et | Fortunatae fil(ius) edilicius | et duoviralicius v[illegible]ir h(onestus) | pius vixit ann(os) | se vivo sibi et su[illegible]is paravit.«

»D·M·S. | Manilius Fortuna | tianus Manili Faust[illegible]i- | niani filius edilicius et | duoviralicius vir | honest[illegible]s pius | vixit annis XXXII mens(em) I.«

Cagnat in Bulletin du comité des traveaux hist[illegible]o- riques 1885 pag. 161 No. 27; Schmidt in Epheme[illegible]is epigraphica VII No. 114.

Die erste Veröffentlichung von Cagnat ist ungena[illegible]u; zu v. 6 der mittleren Inschrift bemerkt er, dass ei[illegible]ne Angabe der Lebenszeit fehlte.

Dass die erste Inschrift einer Christin gewidm[illegible]et ist, ergiebt sich aus dem Wortlaut; dagegen biet[illegible]en die Grabschriften ihres Gemahls, der sich, seiner Gat[illegible]tin und seinem Sohne das Denkmal setzte und ih[illegible]res Sohnes nichts spezifisch Christliches dar.

XCIV.

Gefunden an einer Gartenmauer am Schnittpu[illegible]nkt der Eisenbahnlinien Bône-Gelma und Bône-Mo[illegible]kta el-Hadîd (C. I. L.)

»D·M·S. | Maritis senator de nu | mero bis elect[illegible]um fide | lis vixit in pace ann(os) LX | quiebit sub d[illegible]ie) Non(as) Au | gus(tas) | ind(i)tc(ione) [= indictione] X[illegible]V -«

Ephemeris epigraphica VII. 429; C. I. L. VIII. 174[illegible]14.

Ephem. epigr. v. 1 AMABILIS (ex ectypo non is bono: Joh. Schmidt);

C. I. L.: Die Linie über T v. 3 fehlt nach Cagnat; s A hat nach Cagnat durchweg die Form A.

Senator bezeichnet nach Mommsen (C. I. L. V. g. 1059) in späterer Zeit einen militärischen Grad, d zwar, wie aus einer Stelle bei Hieronymus (contra hannem Hierosol. c. 19) hervorgehe, den Rang unter m primicerius und über dem ducenarius. Ueber den umerus bis electum" sagt Mommsen (C. I. L. VIII. 414): „Numerus bis electorum, etsi alibi non nomitur, tamen recte dicitur de robore militum delectorum nel, quando militare coeperunt, iterum, cum in eum merum sunt transportati. Eine Datierung ist aus 6 nicht zu gewinnen, da nur aus einer zweiten itangabe ersehen werden könnte, welche Indiktion meint ist; jedenfalls handelt es sich um das 15te, so das letzte Jahr der betr. Indiktion.

XCV.

Gefunden bei den Fundamentierungsarbeiten des asserwerks zu Sêtif (Goyt); jetzt im Gebäude der uverwaltung dortselbst (Eph. epigr.)

»D·M·S. | Hanc memoria(m) quam fecit Fl. Eustaus et Julia Crescentina uxor | eius in nomine Dei et isti eius pro tempore sui | depositione eorum ad rfectum dedicatu(m) | est die Idus Martias anno ovincie CCCXLI (?) V | filius Sil(v)ani (?) . . . . «

Goyt, Recueil des notices et mémoires de la societé chéologique de la province de Constantine 1883 g. 148 No. 38; Ephemeris epigraphica V. 944 (nach bschrift von Joh. Schmidt); Schwarze, Untersuchungen er die äussere Entwickelung der afrikanischen Kirche g. 91.

Goyt v. 5 und 6:

EST DIE IDVS MARTIAS . . . . . .
FILIVS STIANVS . . . . . ANNO PROVINCI[illegible]
CCCXLV.

Das Monogramm hat nach Goyt die Form ☧ ; nach der von Künstle gegebenen Datierung des Mon[illegible]-gramms Christi für Afrika (vergl. No. LXXXVI[illegible]) scheint diese Angabe den Vorzug von der des C. I. [illegible]. zu verdienen. Die Inschrift ist, wie in Mauretanie[illegible]n durchgehends, (vergl. C. I. L.) nach den Jahren d[illegible]r Provinz datiert und weist ins Jahr 383 bezw. 384.

Ueber die Formel „Deus et Christus eius" verg[illegible]l. Piper in der Zeitschrift für Kirchengeschichte 18[illegible]1 pag. 67 ff.

XCVI.

Gefunden in Aix-Temouchent (Cagnat).

»D·M·S. | Memoriae Au | reli Secundi | qui vix[illegible]it an(nos) | III m(enses) XXXV et | discessit in | pace d[illegible]ie | Camas eme | res an(no) pro(vinciae) CCCXXX.«

Cagnat, Inscriptions inédites d' Afrique (aus de[illegible]n Papieren von L. Renier) pag. 109 No. 687.

v. 8/9 CAMAS EMERES scheint lokaler Woche[illegible]n-tagname zu sein, oder sollte EMERES mit dem gri[illegible]e-chischen ἡμέρα zusammenhängen? Ueber die Chron[illegible]o-logie der Punier fehlen alle Nachrichten (vergl. Idele[illegible]r, Chronologie I p. 64). Bemerkenswert ist, dass b[illegible]ei den gleichfalls semetischen Arabern der Donnerst[illegible]g Jaum el. Chamîs heisst.

Die Datierung weist ins Jahr 369.

XCVII.

Ebendaher (Cagnat).

»D·M·S. | Memoriae | Aureliae | Lorida qu | [illegible]ae vixit ann | is XXXV et | discessit | in pace an | [illegible]die Vidnic | an FCCCCXXXC.«

Cagnat, Inscriptions inédites d'Afrique (aus den ‚pieren von L. Renier) pag. 109 No. 686.

VIDNIC v. 9 scheint, wie CAMAS No. XCVI lo-ler Wochentagname zu sein.

v. 10 dürfte C am Schlusse kaum zu der Zahl ge-ren; vielleicht bildet es den Anfang zu der fehlenden ›rmel „Cui obitum fecerunt“ (vergl. No. XCIX).

Die Zahl ist vielleicht CCCXXX (=368 vergl. No. ⊃VI) zu lesen, wobei mir allerdings für das übrig-›ibende FC jede Erklärung fehlt. Oder sollte eine ›rwechslung von F und P vorliegen und zu lesen ›n: an(ni) p(rovinciae) CCCCXXX? AN scheint v. 8 ·tümlich vorweggenommen und deshalb v. 10 wieder-lt zu sein.

XCVIII.

Marmortafel, ebenda gefunden (C. I. L.)

»D·M·S. | Mesuleolus | Resus Ponponius | qui vixit ı(nos) p(lus) | m(inus) XLI (et) precessit | in pace o)m(ini) et disc | essit septimo Calen | das Acustas = Augustas] an(no) p(rovinciae) | C . . . . V.«

Berbrugger in Revue Africaine I pag. 249 (nach ·acsimile des pierres avec inscriptions et autres objets ouvés dans les ruines romaines d. Aix-Temouchent“ ·ravail fait par le service du Génie militaire]), daraus enier, Inscriptions romaines de l' Algérie No. 3729; ›y, Notice sur les ruines d. Aix-Temouchent pag. 9 o. 6; C. I. L. VIII. 9815; Künstle, Die altchristl. ıschr. Afrikas in der theol. Quartalschrift 1885 pag. 446.

„Precessit in pace domini (dominica) ist ein auf ıristlichen Inschriften Afrikas sehr geläufiger Aus-·uck (vergl. Künstle a. a. O. pag. 445).

XCIX.

Gefunden in der Nähe der franko-algerischen Bahn ı Pérregaux; jetzt im Museum zu Oran (Bull. de la ›c. de géogr.); Abbildung im Bull. de la soc. de gèogr.

»D·M·S. | Julius Jidir | vixit anni | s plus minu | s IV [VI] et reces | sit in pace | su(b) die XIII Kal(endas) | Maiias cu | i fratres o | bitum fece | runt.«

Bulletin des antiquités africaines I pag. 140; Bulletin de la societé de géographie et d' archéologie de la province d' Oran 1892 pag. 404; Revue de l'art chrétien 1893 pag. 136.

Bull. des ant. schreibt ganz falsch: Julias Ita/i.... vixit annis plus minus SXL precessit in pace eterna a die XIII ka Martias, cui fratres obitum fecerunt....

v. 2 IIDIR, ein Name, der auch C. I. L. VIII. 9835 begegnet.

v. 5: Das Zahlzeichen bedeutet, wenn K zu lesen ist, LI; wahrscheinlicher aber (vergl. die Abb.) ist es eine Verbindung von V mit I, also IV oder VI.

C.

Zusammen mit No. XCIX gefunden und aufbewahrt (Bull. de la soc. de géogr.); Abbildung im Bull. de la soc. de géogr.

»D·M·S. | Julia | Crescensa | vixsit annis plu | s minus LXV et re | cessit in pace | die octabu Kalen- | das Februaria | s cui filios [=filii] | et nepotes | obitum fece | runt in pa | cem.«

Bulletin des antiquités africaines I pag. 139; Bulletin de la societé de géographie et d' archéologie de la province d' Oran 1892 pag. 403; Revue de l'art chrétien 1893 pag. 136.

Bull. des ant. afr. liest sehr fehlerhaft: Julia Crescensa uivit annis plus minus LV et precessit in pace die octabu kalendas Februarias, cui filios et nepotes obitum fecerunt in pace M(emoria) Christus.

Diese und die vorige Inschrift sind am gleichen Orte gefunden, rühren augenscheinlich von derselben

and her und stimmen im Text und in der äusseren nlage (vergl. die Abb.) so sehr überein, dass eine nere Beziehung zwischen beiden vermutet werden uss; vielleicht war Julia Crescensa die Grossmutter s Julius Jidir. Die Charactere der Buchstaben und e Form des Monogramms Christi (vgl. No. LXXXVII) n Schlusse dieser Inschrift weisen beide Inschriften eine spätere Zeit.

CI.

Aus einem Coemeterium in der Nähe des heute riana genannten Dorfes; auf einem Sarkophag (C. I. L.)

Davis, Ruined cityes in Africa pag. 373 No. 38; I. L. VIII. 181; Künstle, Die altchristl. Inschr. frikas in der theol. Quartalschrift 1885 pag. 446.

C. I. L. stellt zweifellos richtig her:

»D·M·S. | Quinta (in) pa | (c)e vixit an(nos) | XXX (enses) III.«

44.

Mosaikinschrift aus Taparura (C. I. L.)

»D (?) M. Vergi | li Attici | vixit ann(os) . . . . . d(ies) VII et (h)o(ras) VI | in pace.«

Vercoutre in Revue archéologique 1887 pag. 194; I. L. VIII. 11 088.

v. 1 C. I. L.: Initio potius esse BM bene me anet Buercklein.

Vercoutre: Die Zeilen 4 und 6, die in roten Buchaben ausgeführt sind, sind seit alters zerstört, doch kennt man v. 6: IN PACE.

Dass statt DM BM zu lesen sei, ist sehr wahrscheinlich, weil die übrigen christlichen Steine derselben egend (vergl. C. I. L.) fast ausnahmslos BM oder ONAE MEMORIAE an der Spitze tragen. Darauf eutet auch der nach DM sehr seltene Genetiv des amens.

45.

Gefunden in Tunis im Garten des spanischen Hospiz (C. I. L.)

»D·M·S. | Felicissimus | dulcis ver | naculus vi | xi(t) m(enses) XI d(ies) XX | H(ic) s(itus)e(st). | O(ssa)t(ua) b(ene) q(uiescant). | T(erra) t(ibi) l(evis)s(it).«

De Rossi in Pitra, Spicilegium Solesmense IV pag. 498 No. 1; pag. 505; C. I. L. VIII. 1132.

De Rossi äussert a. a. O. seine Zweifel an der christlichen Herkunft der Inschrift. Mit Recht macht er geltend, dass das Kreuz auf der Rückseite ein Zeichen nicht für, sondern gegen christlichen Ursprung ist, indem häufig heidnische Steine zum zweiten Male von Christen benutzt und dann mit christlichen Ausdrücken oder Sinnbildern versehen wurden. Dazu kommt, dass der Text nichts spezifisch Christliches darbietet, sondern im Gegenteil die Formeln OTBQ und TTLS auf christlichen Steinen sehr selten sind (vergl. Kraus, Roma sott. ed. 2 pag. 467).

46.

Gefunden in Krénchela, dem alten Mascula (de Villefosse).

D M

In D kleines O, in M kleines S.

De Villefosse, Rapport sur une mission archéologique en Algérie 1875 pag. 83 No. 145; C. I. L. VIII. 2274.

Villefosse und C. I. L. halten das Fragment für christlich, ohne einen anderen Grund dafür anzugeben, als das in Mascula ein wichtiges Bistum von Numidien bestanden habe. Auf keinen Fall ist hier Dis Manibus zu lesen; wahrscheinlich ist „domus", ein in der römischen Epigraphik häufiger Ausdruck für Grab, vergl. C. I. L. VIII. 2220 auf einer Inschrift aus der Nähe von Mascula: Hic domus d / / nn . . . . Es ist

jedoch ebenso gut möglich, dass die Inschrift, von der das Fragment ein Teil ist, einem Hause oder einer Kirche angehört hat; vergl. „domus“ für Privathaus C. I. L. III. 3370, für Kirche C. I. L. VIII. 2389, 4792, 10642, 2220, ebenfalls aus Afrika stammend, und sonst.

47.

Gefunden in Kudiat el Batum (Reboud); Abbildung bei Reboud.

»D·M·S. | . . . . ecpr . . . | vixit an(n) | os LXXIII. | D·M·S.«

Reboud in Camptes rendus de la societé de numismatique et· d' archéologie II pag. 198, daraus C. I. L. VIII. 5191.

Wenn Künstle (Theologische Quartalschrift 1885 pag. 446) die Inschrift unter den christlichen Grabschriften Afrikas mit DM citiert, so ist er offenbar durch die Darstellung im C. I. L. dazu verleitet worden, wo die runden Verzierungen über den Inschriften als Kreuze von einem Kreise umgeben erscheinen. Nach Reboud a. a. O. pag. 193 ist diese Inschrift nebst No. 48 und mehreren anderen in der Nekropole einer römischen Ruine gefunden und giebt keinen Anlass, ihre Entstehung von christlicher Hand zu vermuten.

48.

Ebenda gefunden (Reboud); Abbildung bei Reboud.

Reboud in Comptes rendus de la societé de numismatique et d' archéologie II pag. 198; daraus C. I. L. VIII. 5193.

Da der Fundort (vergl. No. 47) keinerlei Anlass bietet, auf christliche Herkunft der Inschrift zu schliessen, so kann das Kreuz (vergl. No. 33), zumal hier, wo es von dem Halbmond begleitet ist, nicht als hinreichender Grund gelten, die Inschrift mit Künstle (Theolog.

Quartalschrift 1885, pag. 446) den christlichen zuzuweisen.

49.

Gefunden in Guelma (C. I. L.)

Gnyon, Inscriptions de Constantine tab. 3 No. 9 = Falbe, excursions daus l' Afrique septentrionale No. 18 ; Delamare in Eplanation scientifique de l' Algérie, Archéologie tab. 184 No. 2.

Aus obigen stark vou einander abweichenden Veröffentlichungen lässt sich mit einiger Sicherheit entnehmen, dass v. 5—9 ursprünglich folgendermaassen gelautet hat:

DMS	DMS
AVRELI	AVRELI
VS RES	A DO
TVTVS	NATA
P.V.AN	P.V.AN

Ein zwingender Grund, die Inschrift mit Künstle (Theol. Quartalschrift 1885 pag. 446) den christlichen zuzuweisen, liegt nicht vor; denn, ob das Kreuz hier als christliches Symbol verstanden werden darf, erscheint sehr zweifelhaft (vergl. No. 33).

CII.

Gefunden in der Nähe des antiken Aeclanum in dem heutigen Mirabella; jetzt bei dem Notar Guiseppo Sorrenti dortselbst (C. I. L.)

»D·M. | Hic requescit | in somno pacis | Vivius Marcius | nus qui vixit | annus plus menus | LXX depositio eius | p(ridie) Kalendas Febru | arias post cons(ulatum) | Recemedes v(iri) c(larissimi).«

Lupoli, Iter Venusinum pag. 131; de Rossi in Bulletino Napolitano 1858 pag. 15; derselbe Inscr. I pag. 154; Becker DM No. 81; C. I. L. IX. 1372.

de Rossi v. 1: BM; v. 10: RECEMERES.

Lupoli lässt die Frage offen, ob sich v. 9 und 10 auf das Consulat des Recemedis 384 oder das des Ricimer 459 bezieht. Consuln waren 384 Recemedis und Clearchus (vergl. de Rossi, Inscr. I No. 374: Ricomede et Clearco, No. 342: Rigomede et Clyarcho, No. 339: Ricomere et Clearcho). 459 waren Consuln Ricimer und Patricius (vgl. de Rossi, Inscr. I No. 804: Fl. Ricimere, No. 805 Fl. Recimeris). Da an letzteren beiden Stellen, ebenso in den Fasten des Idatianus und in einem Briefe Leo d. Gr. prid. Non. Martias der Name des zweiten Consul verschwiegen wird, so scheint es, dass auch hier das Consulat des Ricimer gemeint und D fehlerhafte Schreibung für K ist, so dass sich für die Inschrift das Jahr 460 ergiebt.

Was die im Bulletino Napolitano und in den Incriptiones ausgesprochene Vermutung de Rossis berifft, dass statt DM BM zu lesen sei, so stützt sie ich lediglich auf den häufigen Gebrauch von BM in Jnteritalien und die allerdings auch im C. I. L. zugegebene Unzuverlässigkeit Lupolis und kann bei dem Mangel an weiteren Veröffentlichungen nicht kontrolliert werden.

CIII.

Gefunden im antiken Aeclanum (C. I. L.)

»D·M. | [Hic re] quiescit | [in som] no pacis h(oniesta) f(emina) F [austi (?)] | na quae vixit | [anno] s p(lus) m(inus) LXXX | . . . . . Nobem(bres) . . . . . | [consulibu] s v(iris) cc(= clarissimis).«

Guarini, Alcuni monumenti antichi pag. 13; de Rossi, Bulletino Napolitano 1858 pag. 13; C. I. L. IX. 1389; Becker DM No. 80.

De Rossi vermutet auch hier, wie No. CII, v. 1 BM.

Ueber das Kreuz vergl. das zu No. LXXXV Bemerkte. Le Blant, Inscript. Préface pag. XII und Nouveau recueil, Préface pag. II macht einen Unterschied, je nachdem das Kreuz an einer beliebigen Stelle der Inschrift oder zu Anfang der ersten Zeile steht. Für die Chronologie der ersteren, zu denen die vorstehende Inschrift gehört, setzt er auf Grund der gallischen Inschriften den Zeitraum von 448 bis jenseits 585 fest, während die letztere Klasse durch die Jahre 503—680 bestimmt wird.

CIV.

Marmortafel, gefunden im Engpass von Mirabella; jetzt im Hause des O. Francesco des Bellis dortselbst (C. I. L.).

»D. (M). | Bebio Capr(i) | olo filio dul | cissimo q(ui) vi | xit ann(os) VIII (?) | [m(enses) . . .] b(ene)m(erenti) filio | Leopardus | pater m(onumentum) f(ieri) f(ecit).«

C. I. L. IX. 1390 (nach Abschrift von Dressel). „Fieri fecit" vergl. ausgeschrieben de Rossi, Bull. d. arch. crist. 1878 pag. 66; „fieri f" ebenda 1867 pag. 51.

Ueber die Form des Monogramms Christi vergl. No. XXXVI und LXXIII.

CV.

Aus einem der Dörfer in der Umgegend von Forum Novum (C. I. L.)

»D·M. | Caecilio Exxuperio | [q]ui vixi[t] annos X[X?]III | me(n)s[e]s VI [di]es XXI | dec(essit) V Ka[l](endas) Jan(uarias) | de[po]sit[us] pri(die) Kal(endas) su[p]ra [dictas?]«

„Gamurrinius misit descriptam ab homine quodam litterarum paene ignaro" (C. I. L.); C. I. L. IX. 4851 (wo die übrige Literatur angeführt ist).

In der Ueberlieferung der Inschrift ist die Zeilenlung anders, ausserdem:

v. 3: QVI VIXII; XIIIII,
v. 4: MESCESSITES; v. 5: KA,
v. 6: DEC SITAC; SVDRA; der fehlende Schluss ist nicht beachtet.

Die Angabe des Todes- und Beisetzungstages verrgt die christliche Herkunft der Inschrift.

CVI.

In der Nähe von Ancona zugleich mit Schutt und em ansehnlichen Stück Mauerwerk gefunden (de ssi).

»D·M. | Flaviae Cas | triciae virgi | ni filiae dulcissime que vi | xit ann(os) XVI | m(enses) IV d(ies) II Flav | ius Castricia | nus pater eius | posuit | posita) X Kal(endas) Jul(ias).«

De Rossi, Bull. di arch. crist. 1876 pag. 69 f; ker DM No. B; C. I. L. IX. 5919.

v. 7 zu vermuten: MIIII DVIII,

v. 11 vielleicht: d(ie) X kal. Jul.

Die auf heidnischen Denkmälern ungebräuchliche gabe des Beisetzungstages lässt auf christliche Herft schliessen. Auch Becker hält dies für wahrinlich, setzt aber gleichwohl die Inschrift unter Zweifelhaften.

CVII.

„Neapoli in suburbano Jan. Mazae“ (Comus ms.); t im Museo Nazionale in Neapel (C. I. L.).

»D·M. | Ingeniosae | que vixit annis | IV m(ensibus) ies XXI fi | de percepit meso | rum VII Aur(elius) rtu | nius pater filiae.«

Muratori pag. 1174,6 (nach der Handschrift des mus); Gori in Symbolae litterariae 1748 pag. 77

(nach der Handschrift d. Procaccelli); Mommsen, Corpus inscription. Latin. regni Neapol. No. 3160; Fiorelli, Catalogo del museo nazionale di Napoli No. 1986; C. I. L. X. 2535 (nach Abschrift von Mommsen).

Gori v. 4: DIES·XXI, v. 5: FIDE.

Muratori ausser fehlerhafter Zeilenteilung v. 3: QVAE.

Der christliche Ursprung dieser Inschrift, den Mommsen leugnet, Muratori und Cavedoni (vergl. Bull. arch. Napol. nuova serie II pag. 163) behaupten, muss aus v. 4 und 5 erschlossen werden, indem „fidem percipere“ nur auf den Empfang der christlichen Taufe bezogen werden kann. Ueber den Gebrauch von „percipere“ zur Bezeichnung des heidnischen Taurobolium und Criobolium siehe No. CX.

CVIII.

Gefunden „prope colle Curto“ am 4. Meilenstein von Anagni in der Richtung nach Sgurgola; jetzt in Anagni im Besitz des Canonicus Petricani (C. I. L.).

›D·M. | Valeria Rode | Valeriae Rode | ni matri car(issimae) | ben(e)merenti f(e)c(it).«

C. I. L. X, 5957 (nach Abschrift von Mommsen); V. Schultze, Die Katakomben pag. 250.

V. Schultze bemerkt zu dieser Inschrift: „hier ist gleichsam protestierend neben DM das entschiedene christliche Α ω gesetzt. Ueber diese Siglen vergl. No. XXXVI und No. LXXIII.

Ueber das Monogramm Christi vergl. No. XX und No. LXXIII.

CIX.

Gefunden vom Senator Grixoni neben einem Grabe bei der Kirche S. Johannis de Sinis in Tharros. Runde Marmortafel (C. I. L.); Abbildung bei de Rossi.

»D·M. | Spirito requiescenti karissimi | amicorum omnium prestatori bono | pauperum mandatis servient(i)s | vite in omnibus Christi clementia bene | coniuce tibi de meis bixsit | an(n)is LXV m(ensibus) III d(iebus) XII r(ecessit) | in pace.«

Spano, Scoperte archeologiche fattesi in Sardegna n tutto l'anno 1873 pag. 39; de Rossi, Bull. di arch. rist. 1873 pag. 129 tav. II, 1; Becker DM No. 5; C. I. L. X. 7914.

Zur Erklärung des überaus barbarischen Textes vergl. de Rossi; der Name des Beigesetzten scheint vergessen zu sein; denn „Spiritus" als Eigenname ist nicht nachweisbar, ausserdem hängt der Genetiv karissimi" davon ab.

DM glaubt de Rossi in diesem Falle wegen der beiden Monogramme nicht durch „Dis Manibus" erklären zu dürfen und schlägt vor: „dignae (dulci) memoriae" oder in Verbindung mit den Monogrammen: Dominus (o) Christus (o)" oder „Deo Magno Christo". Dominus Christus" zu lesen zieht er vor, weil der Punkt zwischen D und M fehlt. Vergl. hierüber die Ausführungen am Schlusse.

Ueber die Form der Monogramme Christi vergl. No. XX und LXXIII, über das Pferd No. IX.

50.

Marmortafel, gefunden 1880 auf dem Grundstück des Gaetano Moscati zu Pontecagnani in Campanien (C. I. L.)

»D·M. | Naebio Faus | to militi cl(assis) pr(aetoriae) | Misenatium | c(enturiae) trieris Salute nati | on(e) Italico qui | vix(it) annis XXII m(ensibus) | V diebus XIII milit | abit annis VII Nae | bius Saturninus | nilex fratri | inconparabili | b(ene) m(erenti) f(ecit).«

Barnabeus in: Notizie degli scavi di antichità 1880 pag. 67; C. I. L. X. 8119.

v. 5: ϛ scheint gleichbedeutend zu sein mit dem mehrmals verwendeten ↄ und ↃI, welches Mommsen zusammen mit III als „trieris centuria“ erklärt; vergl. C. I. L. X. 3377—3390 mit der Erklärung Mommsen's zu No. 3377.

An der Fundstelle ergaben weitere Forschungen (vergl. Notizie degli scavi pag. 187) eine ausgedehnte Nekropole.

Fisch und Anker sind auf dem Grabmal eines Flottensoldaten eine so natürliche Verzierung, dass man Bedenken tragen muss, ohne weitere Kennzeichen den christlichen Ursprung der Inschrift zu behaupten, wenn auch ebenso wenig untrügliche Zeichen heidnischer Entstehung vorhanden sind; vergl. das zu No. II und IV über Fisch und Anker Bemerkte.

51.

Gefunden in Cumae (Mommsen).

»Dis Manibus. | C. Julio Eupli lib(erto) | Herma[e] Turar | Agathangelus lib(ertus) | et Licinia Nais | [ ] | uxor.«

Criscius dedit Mommsenio (Eph. epigr.); Ephemeri[s] epigraphica VIII No. 446.

Accente auf Inschriften sind der Kaiserzeit bis[is] Hadrian eigentümlich; vergl. Hübner, Exempla scrip[p]turae epigraphicae Latinae pag. LXXVI b. Während[d] also die epigraphischen Kennzeichen auf frühe Ent[t]stehung hinweisen, bietet das Zeichen des Monogramm[s] Christi die in der späteren Zeit der altchristliche[n] Kirche übliche Form dar. Dies Missverhältnis un[d] die ungewöhnliche liegende Form des Monogramm[s]

lassen Zweifel darüber entstehen, ob der Steinmetz hier überhaupt das christliche Symbol habe darstellen wollen. Falls dieses Zeichen als christliches Symbol beabsichtigt war, bleibt nur die Annahme übrig, dass die ursprünglich heidnische Inschrift später zu einem Christengrabe Verwendung gefunden hat. Leider fehlen alle Angaben über den Zustand des Monuments bei seiner Auffindung.

CX.

Marmortafel, 1803 zu Volterra gefunden „nel disfare una casa“ (C. I. L. nach Lanzi); jetzt im Museum dortselbst.

»D·M. | Murtius Verinus pa | ter Murtie Verine et | Murtie Florianeni | filiabus malemerent | ibus crudelis pater tit | ulum iscripsit Verina | percepit m(ensum) X vicxit an | nos XII menses V Fl | orianes percepit m(ensum) XII | vicxit annis VIII m(ensibus) III in- | nocentes acceperunt | [a] suo patre quod e(i) debueran(t).«

Von de Rossi den Scheden des Lanzi entnommen und Cavedoni (ed. Bull. arch. Nap. n. s. II pag. 163) und Henzen (ed. Inscr. latin. select. ampl. coll. vol. III No. 6147) mitgeteilt; C. I. L. XI. 1780 (nach Abschrift von Brunn, Bormann, Kiessling).

„Percipere“ ist mehrmals auf antiken Inschriften zur Bezeichnung des Taurobolium (Stieropfer) und Criobolium (Widderopfer) vertreten, welche der Verehrung, anfänglich der Cybele, dann auch anderer Gottheiten dienten und in späterer Zeit zu einer Art Einweihungs-Ceremonie für die Mithras-Verehrer wurden; vergl. Gruter pag. 27, 4 „percepto Taurobolio“, 28, 1 „taurobolio criobolioque percepto“, 28, 5 „perceptis tauroboliis“; de Rossi, Inscr. pag. 35 „taurobolium criobolium et aemobolium perceptum“. Auf keiner der

diesbezüglichen heidnischen Inschriften ist jedoch das Lebensalter des Novizen genannt, auch ist nicht bekannt, dass Kinder in den Dienst des Mithras solcher Art aufgenommen wurden. Es ist daher um so sicherer an unserer Stelle „percipere“ auf den Empfang der christlichen Taufe zu beziehen, als andere unzweifelhaft christliche Inschriften diese Formel aufweisen; vergl. Fabretti pag. 577 No. LXX: „percepit XI kal. Maias et albas suas octabas Pascae ad sepulcrum deposuit“; Le Blant, Inscr. I pag. 15 No. 5; „Eufronia — percepit id. April“; vergl. auch die oben besprochene Inschrift der Ingeniosa No. CVII. Unwahrscheinlich ist auch die Vermutung Bormanns, „percipere“ beziehe sich auf die in der Kaiserzeit von Staatswegen den Kindern armer Eltern gestifteten alimenta.

Die ascia, wenn eine solche hier überhaupt vorliegt, ist eine in verschiedenen Formen dargestellte Axt, ein ungemein häufiger Schmuck antiker Grabsteine, der sich vereinzelt auch auf christlichen Inschriften findet. Ueber die Bedeutung dieses Zeichens, sowie der Formel „sub ascia dedicavit“ (S. A. D.) sind die Ansichten der Archaeologen geteilt; vergl. die verschiedenen Meinungen bei Forcellini Lex. tot. latin. I pag. 414 „ascia“ II und Boissieu, Inscriptions de Lyon pag. 105 ff. Wahrscheinlich bedeutet die ascia, dass ein Familiengrab unmittelbar nach seiner Vollendung oder noch während des Baues durch Beisetzung der ersten Leiche eingeweiht und dadurch für unverletzlich erklärt wurde (Mazochi). Es liegt näher, diese Erklärung auf die wenigen christlichen Epitaphien mit der ascia auszudehnen, als mit de Rossi (Bull. di arch. crist. 1879 pag. 27—29) eine Darstellung der Fossoren-Hacke darin zu erkennen, da viele dieser Inschriften in gar keiner Beziehung zu den Katakomben stehen.

CXI.

C. I. L.: „Marmor. In una casa d'un piovano detto Micciano“ (Guazzesius); „inv. prope Anglarium hoc anno 1742, mihi dedit Laur. Guazzesius Arretinus nunc Anglariensium propraetor“ (Gori); similiter Col.; „olim Gorii, nunc meum“ (Manni).

»D(o)m(us) aet(erna). | Deposi | tus Ase | licus vi- | xit ann(os) V.«

Gori, Inscr. ant. III pag. 360; Manni, Principi della religione cristiana in Firenze pag. 44; C. I. L. XI. 1902 (wo die übrige Literatur angeführt ist).

v. 4 Schluss Gori, Manni: VII.

v. 5 Schluss Gori: ANNV.

Der christliche Character der Inschrift ist durch „depositus“, welcher Ausdruck sich niemals auf heidnischen Steinen nachweisen lässt, über allen Zweifel erhaben. Auf den Namen „Aselicus“ hätte sich Gori nicht berufen dürfen, da ähnliche Ableitungen von „asinus“ auf heidnischen Inschriften nicht selten sind (vergl. Kraus, Real-Enc. II pag. 477, Artikel „Namen“ und die Indices des C. I. L.), die Form „Aselicus“ aber singulär ist.

DM v. 1 kann hier nicht „Dis Manibus“ heissen; indessen liegt, wie schon zu No. XXVI bemerkt, kein Grund vor, mit Muratori „Deo Magno Aeterno“ zu lesen, weil dieser Ausdruck in der christlichen Epigraphik keine Parallelen findet. Sehr wahrscheinlich ist dagegen die oben angeführte Deutung „domus aeterna“. Diese Bezeichnung für Grab ist nicht nur mehrfach vertreten (vergl. C. I. L. V. 1712; VIII. 10930; XIV. 1970), sondern auch die Abkürzung DM für „domus“ in „domus aeternalis“ begegnet C. I. L. VIII. 9925. Freilich lässt sich dieser Ausdruck ebenso wenig mit christlichen Anschauungen in Einklang

bringen, wie die Widmung „Dis Manibus“ (vergl. di Ausführungen am Schlusse).

CXII—CXXIV.

In der Nähe von Chiusi, unter dem Hügel der hl. Catharina, wurde 1848 eine unterirdische Grabanlage entdeckt, die eine unverkennbare Aehnlichkeit mit den christlichen Coemeterien Roms zeigte. Cavedoni veröffentlichte 1852 in seinem Ragguaglio storico-archeologico di un cimitero cristiano die gemachten Funde und behauptete den christlichen Ursprung der Anlage. In der Sitzung des archaelogischen Instituts vom 21. Januar 1853 beschäftigte man sich mit dieser Frage und kam zu dem Schlusse, dass bis zur Auffindung weiterer unzweifelhafter Merkmale christlicher Herkunft ein endgültiges Urteil nicht möglich sei, räumte aber ein, dass die auf einer der Inschriften vertretene Formel „depositio“ notwendigerweise auf ein Christengrab schliessen lasse und dass es nach den bisherigen Erfahrungen unwahrscheinlich sei, dass ein Christ sich unter lauter Ungetauften habe beisetzen lassen. Schon 1852 hatte unterdessen Bartolini eine zweite Inschrift aus diesem Coemeterium mit dem Schlusse DEP veröffentlicht. Diese Thatsache machte Cavedoni 1854 im Bulletino Napolitano zugleich mit einigen weiteren wichtigen Funden Mazettis geltend. Letzterer hatte nämlich einen neuen Gang in dem Coemeterium entdeckt und hier nicht nur eine Inschrift gefunden, welche die Siglen DM mit der spezifisch christlichen Formel „depositio“ vereinigte, sondern auch eine Thonlampe, welche mit dem christlichen Symbol einer Taube, welche einen Oelzweig im Schnabel hält, geziert war. Nach diesen Ergebnissen kann es keinem Zweifel unterliegen, dass das Coemeterium S. Catharinae christlich

Gräber enthalten hat, und unter Anwendung des oben erwähnten Grundsatzes, dass die Annahme einer gemeinschaftlichen Begräbnisstätte für Christen und Heiden unstatthaft erscheint, muss die christliche Herkunft auch für diejenigen Inschriften des Coemeteriums behauptet werden, welche ein besonderes Zeichen des Christentums nicht aufweisen. Diese Annahme, welche auch Bormann im C. I. L. vertritt, wird bestärkt durch die Thatsache, dass in einer heidnischen Grabanlage in Chiusi zum Teil dieselben Namen begegnen, wie hier (vergl. den Geschlechtsnamen „Fonteius" C. I. L. XI. 2327, 2328, 2329, 2330, 2332 mit 2538, 2538 a, „Gellius" 2330, 2334 mit 2539—2541). Den Grund für die getrennte Bestattung von Angehörigen derselben Familien glaube ich mit Recht in dem christlichen Bekenntnis des einen Teiles derselben zu sehen. Keine der Inschriften dieses Coemeteriums zwingt durch ihren Wortlaut dazu, sie auf heidnischen Ursprung zurückzuführen. Aus allen diesen Gründen glaube ich diese Inschriften, welche fast sämtlich die Siglen DM an der Spitze tragen, den christlichen zuzählen zu müssen, mit Ausnahme einer einzigen, deren örtliche Zugehörigkeit zweifelhaft scheint.

CXII.

„In sepulcro patefacto d. 24. April 1852 reperta sunt ossa duorum corporum, adulescentis et viri, quattuor clavi magni et quintus unco similis, lucerna fictilis, terra sanguine, ut videbatur, conspersa. Quamobrem corpora credita sunt fuisse martyrum. — Tabula anno 1874 non affixa erat" (C. I. L.).

»D·M. | Qu. Aelio Julia | no sive Aebur | io qui vixis an(n)i | s n(umero) XVI et dies | XXXIV benemeren | ti parentes fecerum [=nt] | quod eillé [=ille] parentibus | facere debuit.«

Bartolini, Le nuove catacombe di Chiusi pag. 20; Ragguaglio storico-archeologico di un antico cimitero (1852) pag. 13 No. 1; derselbe, Ragg. stor.-arch. di due antichi cimiteri (1853) pag. 67 No. 5; Liverani Spicilegium Solesmense pag. 773; derselbe, Le Catacombe di Chiusi pag. 130; Becker DM No. 86; C. I. L. XI. 2535 (nach Abschrift von Bormann.)

Bartolini und Liverani v. 5: XVII;
v. 7: FECERUNT.

Bartolini v. 9 Schluss: Zwei Blätter.

CXIII.

„Extat affixa loco antiquo" (C. I. L.).

»D·M. | Aur(elio) Alexand | ro iun(iori) qui vixi | annis XXVIII | et menses IV | dies IX | b(ene) m(erenti) p(osuit).«

Bartolini pag. 32; Cavedoni 1852 pag. 18 No. 5; 1853 pag. 70 No. 7; Liverani, Spic. pag. 774; Catac. pag. 155; Becker DM No. 92; C. I. L. XI. 2533 (nach Abschrift von Bormann).

CXIV.

Gefunden 1854 (Cavedoni); „Extat affixa loco antiquo" (C. I. L.).

»D·M. | Caesia Benibola | que vixit annis XLI | et me(n)ses IV et cum m | arito suo annis XX VIII et me(n)ses IV dies | XXI b(ene) m(erenti) p(osuit) pater con | filis III idus Mai | as dep(osita).

Cavedoni 1852 pag. 17 No. 5; 1853 pag. 61 No. ; derselbe im Bulletino Napol. 1854 pag. 162; Liverani Spic. pag. 755, Catac. pag. 172; Becker DM No. 9; C. I. L. XI. 2536 (nach Abschrift von Bormann).

Diese Inschrift verbindet, wie eingangs erwähnt, mit den Siglen DM die den christlichen Inschriften

gentümliche Angabe des Todestages. Bemerkenswert scheint, dass im übrigen sich der Wortlaut in keiner Weise von den anderen Inschriften unterscheidet.

CXV.

„Extat affixa loco ut videtur antiquo“ (C. I. L.).

»Depositio | Capelionis | II Kal(endas) Ottobres | Mercuri | vixit an(nos) IV m(enses) III | D·M.«

Bartolini pag. 29; Cavedoni 1852 pag. 17 No. 5; 1853 pag. 61 No. 1; Liverani, Spic. pag. 774; Catac. pag. 149; Becker DM pag. 54 nota; C. I. L. XI. 2537 nach Abschrift von Bormann).

Gegenüber der Vermutung Cavedonis und Beckers, dass v. 6 DVI zu lesen sei, constatiert Bormann, dass die Inschrift deutlich DM zeigt; zu der Stellung am Schlusse vergl. No. LVI und CXXV.

CXVI.

Marmortafel, in der Nähe des Ganges gefunden, welchem No. CXIV angehört (Liverani, vermutlich aus den Scheden Mazettis (C. I. L.)).

»D·M. | Fonteio Gau | dentio qui | vixit annis | V m(ensibus) V di [e] b(us) | XXVIII uxor | et fili | uer(unt) | b(ene) m(erenti) p(osuerunt).«

Von Ambrosch 1833 bei Mazetti abgeschrieben; Mazetti im Bull. dell' instituto archeologico 1831 pag. 3 not. 4, daraus Liverani, Catac. pag. 175; C. I. L. X 2538 a.

Ambrosch v. 5: V·DI··B.

Mazetti v. 2: ragt das T nicht hervor.

v. 5: VI·DIEB; v. 5 und 6 sind zu einer Zeile verbunden.

v. 7: keine Ligatur,
alle Worte durch Punkte getrennt.

Dass die Inschrift hierher gehört, macht eine ebenfalls in der Nähe von CXIV gefundene Wandinschrift wahrscheinlich, welche ebenfalls die Namen „Fonteia“ und „Gaudentius“ aufweist (vergl. C. I. L. XI. 2538).

CXVII.

„Ad sepulcrum arcuatum“ (Bartolini); „non est affixa“ (C. I. L.).

»D·M. | Gellio Capitoli | no qui vix(it) ann(os) | VIII mens(es) IX | Aurelia Sabi | na mater fil | io pientissimo b(ene) m(erenti).«

Bartolini pag. 19; Cavedoni 1852 pag. 20 No. 9; 1853 pag. 73 No. 10; Liverani, Spic. pag. 774; Catac. pag. 164; C. I. L. XI. 2540 (nach Abschrift von Bormann).

Bartolini und Cavedoni v. 3: AN.

CXVIII.

„Tabula marmorea ad sepulcrum arcuatum“ (Bartolini); „non est affixa“ (C. I. L.).

»D·M. | Gellio Vic | torino qui | vix(it) ann(os) XXX | III Aurelia | Sabina mar | ito inconpora(bili)

Bartolini pag. 31, tav. IV; Cavedoni 1852 pag. 20 No. 10; 1853 pag. 74 No. 11; Liverani, Spic. pag. 73 Catac. pag. 164; Becker DM No. 91; C. I. L. X 2539 (nach Abschrift von Bormann).

Nach C. I. L. ist der Stein nicht verstümmelt; der Steinmetz ist also mit dem verfügbaren Rau nicht ausgekommen.

CXIX.

„Ad sepulcrum arcuatum“ (Bartolini); „extat affixa“ (C. I. L.).

»D·M. | Gelliae Aciniae | matri karissime | pro pietate merenti | Antonia Onagr | is filia posuit.«

Bartolini pag. 19; Cavedoni 1852 pag. 19 No. 8; 1853 pag. 72 No. 9; Liverani, Spic. pag. 775; Catac. pag. 159; Becker DM No. 85; C. I. L. XI. 5241 (nach Abschrift von Bormann).

CXX.

„In sepulcro arcuato patefacto d. 28. April 1852 reperta sunt ossa, vasculum fictile cum terra sanguine ut credebatur mixta, alterum vasculum aliquanto maius cum terra ossibus mixta. Quamobrem reliquiae creditae sunt martyris“ (C. I. L.).

»D·M. | Neraniae Julia | neni coniugi | cum qua per ann | os XXX iucundam | vitam exsegi | Qu. Oelius So | zomenus ma | ritus beneme | renti posuit.«

Bartolini pag. 27; Cavedoni 1852 pag. 15 No. 2 1853 pag. 65 No. 4; Liverani, Spic. pag. 773; Catac pag. 140; Becker DM No. 88; C. I. L. XI. 2543 (nach Abschrift von Bormann).

CXXI.

„Ad sepulcrum arcuatum“ (Bartolini); „extat in cubiculo“ (C. I. L.).

»D·M. | Nonio Ve | nustiano | patri b(e)ne | merenti | fili et con | iux mari | to aman | tissimo.«

Bartolini pag. 30; Cavedoni 1852 pag. 20 No. 11; 1853 pag. 74 No. 12; Liverani, Spic. pag. 774; Catac. pag. 152; Becker DM No. 90; C. I. L. XI. 2544 (nach Abschrift von Bormann).

CXXII.

„Ad sepulcrum arcuatum“ (Bartolini); „extat affixa loco antiquo“ (C. I. L.).

»D·M. | L. Trebonio Sele | uco patri lau | dabili memo | riae fili e(?)t he | redes b(ene) m(erenti) p(osuerunt).«

Bartolini pag. 30; Cavedoni 1852 pag. 21 No. 12; 1853 pag. 75 No. 13; Liverani, Spic. pag. 774; Catac. pag. 152; Becker DM No. 90; C. I. L. XI. 2546 (nach Abschrift von Bormann).

v. 5: Cavedoni glaubt, dass durch Irrtum des Steinmetzen E vor FILII geraten sei.

CXXIII.

„In sepulcro patefacto d. 11. Jun. reperta sunt ossa, ampulla vitrea sanguinem ut credebatur continens prope umerum sinistrum, caput ad pedes collocatum; itaque credebatur esse reliquiae martyris. Tabula extat in cubiculo (C. I. L.).

»D·M. | Ulpiae Vi | ctoriae | coniugi la | udabilissi | me Atilius J | ustus posuit.«

Bartolini pag. 23; Cavedoni 1852 pag. 16 No. 3; 1853 pag. 69 No. 6; Liverani, Spic. pag. 773; Catac. pag. 145; Becker DM No. 87; C. I. L. XI. 2542 (nach Abschrift von Bormann).

Die crux gammata, so genanut von den vier ⌜, aus welchen sie besteht, ist kein ursprünglich christliches Zeichen, sondern findet sich als religiöses Symbol bei den Brahmanen und Buddhisten Indiens (dort svastica genannt) und als Ornament bei den verschiedensten Völkern, desgleichen auf Münzen aus Palästina, Griechenland und Sizilien, auf Mosaiken u. s. w. Als christliches Symbol hat es auf christlichen Denkmälern Eingang gefunden, und zwar ist die Beobachtung de Rossis bemerkenswert, dass unter den ältesten Gruppen von Inschriften, denen der Coemeterien Ostrianum, S. Priscilla, S. Domitilla, S. Pretestato, der Krypta S. Lucina und der ersten area von S. Callisto dieses Zeichen durchweg fehlt, während es in den Regionen derselben Coemeterien, welche man dem Ende des

3. Jahrh. zuweist, häufig erscheint und sich auch auf den Monumenten des 4. Jahrh. behauptet. Der Ursprung der Verwendung auf christlichen Denkmälern ist bis jetzt nicht genügend aufgeklärt. Die Annahme de Rossis, dass aus der symbolischen Bedeutung des Buchstabens Tau und der Aehnlichkeit der crux gammata mit dem phœnicischen Tau diese Frage zu lösen sei und die Ansicht Garruccis, welche eine unmittelbare Herübernahme des indischen Symbols behauptet, können nur als Hypothesen gelten (vergl. de Rossi, Bull. di arch. crist. 1868 pag. 89 ff; Garrucci, Storia dell' arte crist. I pag. 160 f; Kraus, Real-Enc., Artikel „Kreuz" II pag. 224 ff). Die Beurteilung unserer Inschrift ist von der Untersuchung über die crux gammata unabhängig; vielmehr bestätigt die nach Analogie mit den vorigen Inschriften zweifellose christliche Herkunft des Denkmals die christliche Bedeutung des Zeichens an dieser Stelle.

CXXIV.

„In sepulcro arcuato" (Bartolini); „extat in cubiculo" (C. I. L.).

»D·M. | Aurelio Florentio | laudabili memoria | infa(n)s qui vixit annos | duo menses sex | et dies VI bene | merenti paren | tes posuerunt.«

Bartolini pag. 27; Facsimile tav. V; Cavedoni 1852 pag. 18 No. 7; 1853 pag. 71 No. 8; Liverani, Spic. pag. 774; Catac. pag. 155; C. I. L. XI. 2534 (nach Abschrift von Bormann.

CXXV.

Marmortafel, gefunden gegen 1840 im inneren Hafen von Civitavecchia; jetzt „in aedibus pontificiis" dortselbst (de Rossi); Abbildung bei de Rossi.

»Hic requiescit in pa | ce Uvilifara qui vi | xit annus pl(us) m(inus) XC [XVI?] depo | sita est IX Kal(endas) Augustas p(ost) c(onsulatum) | Basili v(iri) c(larissimi) anno XVI indi(c)t(ione) quinta. | D·M·S.«

Le Blant, Inscr. I pag. 46, Anm. 5; de Rossi, Inscr. I No. 1093; C. I. L. XI. 3567.

Le Blant v. 2: VVILLIEARA; v. 4: INDIC; ss am Schlusse von v. 2 und 4 fehlt.

Le Blant und C. I. L. v. 3: XL, was der Abbildung zufolge unmöglich ist.

Die Zahl v. 5 kann nicht, wie Le Blant will, XC bedeuten, weil dies das Jahr 631 ergeben würde, welches nicht V, sondern IV indictio (Beginn einer neuen indictio 1. Sept. 627) ist. Es ist vielmehr mit de Rossi zu lesen: XϚ = XVI, so dass man das Jahr 557, das fünfte der am 1. Sept. 552 beginnenden indictio erhält. Das Consulat des Basillus fällt ins Jahr 441. Dieselbe Aenderung ist v. 4 aus einleuchtenden Gründen notwendig, also ϚIII = IX, v. 3 ebenfalls wahrscheinlich: XϚ = XVI.

D·M·S. möchte de Rossi der späten Zeit des Steines und der ungewöhnlichen Stellung am Schlusse wegen (vergl. jedoch No. LVI und CXV) nicht durch „Dis Manibus“ wiedergeben, sondern schlägt vor: „Dulci memoriae sacrum“ giebt aber zu, dass auch diese Formel eigentlich an der Spitze der Inschrift stehen müsste. Eine Analogie für diese Abkürzung ist nicht vorhanden. Ueber das Kreuz vergl. No. LXXXV und LXXIII.

CXXVI.

Aus dem Coemeterium S. Theodorae in der Nähe von Rignano; nicht mehr vorhanden (de Rossi).

»IV I[du]s Ap(riles) d(or) m(it) anima [i]n- noce(n)s.«

De Rossi, Bull. di arch. crist. 1883 pag. 145 No. 15
ch der im Kirchenarchiv zu Rignano aufbewahrten
schrift eines Anonymus von 1651); C. I. L. XI. 4063.
In der Handschrift des Anonymus ist diese In-
rift zusammengestellt mit C. I. L. No. 4061, welche
ı nach de Rossis Vermutung ältesten Teile des
meteriums angehört (vergl. de Rossi, a. a. O. pag.
f); die ältesten unter den zahlreichen datierten
chriften dieser Grabanlage weisen in das Jahr 344
gl. C. I. L. No. 4030—32). Wenn die handschrift-
e Ueberlieferung Glauben verdient und nicht etwa
t DM das in der Umgebung ausserordentlich häufige
(depositio oder depositus (a)) zu vermuten ist,
eint die Erklärung de Rossis DM = d(or)m(it) an
er Stelle die einzig mögliche, ohne dass sich Pa-
elen dafür anführen lassen.

52.

Marmortafel, gefunden in Ravenna; später in der
liotheca Classensis (C. I. L.); jetzt im dortigen
seum (nach Angabe des Herrn Prof. N. Müller).
»D·M. | Lesuriae Justi | nae filiae dulc(issimae) |
ae) v(ixit) a(nnos) XVII m(enses) VII | Lesurius
nens | et Clodia Pauli | na parentes et | Aurelius
i | rius maritus | contra v(otum) p(osuerunt).«
Donati, Ad novum thesaurum veterum inscrip-
um (Muratori) supplementum pag. 342, 1; Desid.
eti, De amplitudine, eversione et restauratione urbis
ennae, ital. von Cam. Spreti I pag. 234; C. I. L.
253a (wo die übrige Literatur angeführt ist).
Donati: v. 4: VI; v. 5: SENENS; ausserdem mehr-
mals die Ligaturen übersehen.
Bormann (C. I. L.) bemerkt zu der Inschrift:
tra ordinem hic adieci, cum quando folia priora

imprimebantur, dubitavissem, an christiana putanda esset. Cuius rei non videntur esse iustae causae."

Dass die Tauben für christlichen Ursprung nicht entscheiden können, wurde oben zu No. III bemerkt. Andererseits trägt die Inschrift keinerlei Kennzeichen, welche dazu zwingen, sich Bormanns Ansicht anzuschliessen. Die Formulatur ist der auf christlichen Inschriften Norditaliens zu beobachtenden Fassung durchaus ähnlich; eine Entscheidung scheint nicht möglich zu sein.

53.

„Tabella marmorea litteris satis bonis, quae non videntur recentiores saeculo tertio, Clusii in porticu cathedralis. Quo loco antea fuerit, nihil videtur tradi" (C. I. L.).

»D·M. | L. Fonteiae Ga | udentiae qu | ae vixit ann | is XIV m(ensibus) VI d(iebus . . . .)«

Cavedoni, Ragguaglio storico-archeologico di un antico cimitero pag. 49 No. 17 („a Mazettio"); Liverani, Spicilegium Solesmense pag. 777; Becker DM No. 94; C. I. L. XI. 2538 b (nach Abschrift von Bormann).

Bormann (C. I. L.): „Esse christianam nequaquam affirmaverim, tamen hic posui, quoniam nomina indicant coniunctionem cum No. 2538, 2538 a."

Wie zu No. CXII—CXXIV bemerkt, kommt der Geschlechtsname der Fonteii auch auf heidnischen Inschriften vor. Deshalb ist bei der Unkenntnis des Fundortes ein Schluss auf christliche Herkunft der Inschrift nicht möglich. Auch Becker hält die Inschrift für zweifelhaft, setzt sie aber trotzdem unter die christliehen.

54—57.

Die beiden folgenden Inschriften entstammen dem Coemeterium S. Mustiolae bei Chiusi, welches in der

ersten Hälfte des 17. Jahrh. entdeckt und 1830/31 von neuem durchforscht wurde (vergl. darüber Pasquini, Relazione di un antico cimitero di Cristiani; Liverani, Le catacombe e antichità cristiane di Chiusi, sowie C. I. L. XI. pag. 405). Wenn schon die ganze Anlage gleich dem Coemeterium S. Catharinae eine entschiedene Aehnlichkeit mit den christlichen Coemeterien Roms erkennen lässt, so ist nach der Art der gefundenen Inschriften kein Zweifel an dem christlichen Ursprung dieses Coemeteriums möglich. Bei weitem die Mehrzahl derselben trägt ganz augenscheinliche Kennzeichen christlicher Herkunft, wie das Kreuz (vergl. C. I. L. XI. 2554, 2585, 2586), die Taube (2561), Ausdrücke, wie „in pace“ (2563), „depositio“ (2562) u. a. m. Von den übrigen ist der grösste Teil verstümmelt; nur ein einziger Stein giebt Anlass (siehe unten No. 55.

54.

In den Tuff eingekratzte Inschrift über einem Oculus (C. I. L.).

»D·M. Aemi | lianus | VI Idus Janua | rias (?)«

Pasquini, Relazione pag. 16 No. 5, daraus Cavedoni, Ragguaglio-storico-archeologico di un antico cimitero pag. 23 No. 5; Liverani, Spicilegium Solesmense pag. 776; derselbe, Le catacombe e antichita cristiane di Chiusi pag. 92; C. I. L. XI. 2577 (nach Abschrift von Bormann).

Pasquini v. 1und 2: L·A·AMILIANVS.

Liverani: P MAMILIANVS | VI IDVS | MAI AIAS („La parola depositio è a foggia di monogramma“).

Bormann: „Prima littera videtur esse potius D quam B", vermutet v. 3: VIIDVS IALA | NVARIAS, sodass K für R gesetzt wäre.

Die Stellung der Siglen DM macht es unwahrscheinlich, dass hier „Dis Manibus" zu lesen sei, eher dürfte „Depositus oder Depositio M(arcus) Aemilianus" gemeint sein. Da zudem das D nicht hinreichend bezeugt ist, so gehört der Stein nicht zu den hier zu verwendenden Denkmälern.

55.

Cippus, dessen obere Partie aus dem Stein herausgemeisselt, die Form eines dreieckigen Giebels hat, wobei DM in den Zwickeln untergebracht ist; gefunden im Oratorium des Coemeteriums (vergl. den Plan bei Pasquini).

»D·M. | M. Juventi Di | onysi et (?) | patris opt (?) (imi) | Justus fil(ius) et | Montanilla | uxor b(ene) m(erenti).«

Pasquini, Relazione pag. 22 No. 12, daraus Cavedoni, Ragguaglio stor. arch. di un ant. cimit. pag. 21 not. 18; Liverani, Spic. pag. 772; Catac. pag. 113; C. I. L. XI. 2555 (nach Abschrift von Bormann).

Pasquini und Liverani Spic. v. 3: Et; v. 4: QPI.

Der Schreiber scheint v. 3 und 4 beidemale I statt T gesetzt zu haben; über ähnliche Bildungen vergl. Hübner, Exempla scripturae epigr. Latin. pag. LXVI. Vor EI v. 3 war vermutlich „coniugis" beabsichtigt, worauf „uxor" v. 7 neben „filius" hinweist.

Willkürlich ist die Vermutung Liveranis, der in den „Catacombe" EI mit OPI zu „Episcopi" verbindet.

Der Stein scheint nicht christlich, sondern aus einem nicht weiter bekannten Grunde in das Coemeterium geschafft worden zu sein. Gegen christlichen Ursprung sprechen vor allem patera und amphora. Zugleich ist

lieser Stein, von No. 55 abgesehen, der einzige in em Coemeterium, welcher die Siglen DM trägt, ·ährend das Fehlen derselben auf allen anderen In- :hriften darauf schliessen lässt, dass das Coemeterium ner Zeit angehört, in welcher die Verwendung dieser ı Heidentum wurzelnden Formel nicht mehr möglich ar.

56.

Gefunden 1864 in einer unterirdischen Grabkammer der Nähe von Luciferonia am 20. Meilenstein der ia Flaminina; jetzt bei Luigi Leoni in Morlupo). I. L.)

»D·M. | Aureliae | Ampliatae | coniugi dulcis- | mae benemer | enti que vixit ann(is) | XXIII diebus (umero) L sine | ulla quaerella Ateneus | fecit.«

De Rossi, Bull. di arch. crist. 1883 pag. 120, tav. No. 1; Tomassetti, Della Campagna Romana nel edio evo in: Archivio della R. società Romana di toria Patria pag. 251; C. I. L. XI. 4024.

Der Stein, welcher keinerlei Anzeichen christlichen rsprungs aufweist, wurde zugleich mit den sicher ristlichen Inschriften in dem oben genannten Coe- eterium gefunden (vergl. de Rossi a. a. O.). De Rossi ilt deshalb die christliche Herkunft der Grabschrift cht für unmöglich; dieselbe muss jedoch als ziemlich ıs geschlossen erscheinen, da in unmittelbarer Nähe ae Inschrift sich fand (vgl. de Rossi a. a. O. pag. 121), elche in der Form entschiedene Aehnlichkeit mit ıserer zeigt und welche mit den Buchstaben nach nen als Verschluss eines loculus angebracht war. emerkenswert ist auch, wie de Rossi selbst hervor- ebt, dass die Buchstaben nicht, wie bei den christ- chen coemeterialen Steinen üblich, nach der Länge, ondern nach der Höhe angeordnet sind.

57.

Cippus mit guter Schrift; in Terni gefunden (de Rossi).

»D·M. | Sex(tius) Rufrius | Florentius | Sevir Augustalis | sibi et Cardiae | Expectatae | et T. Aufidius | Priscus coniugi | b(ene) m(erenti).«

De Rossi, Bull. di arch. crist. 1882 pag. 174.

Die Seviri Augustales waren ein Priester-Kollegium zur göttlichen Verehrung der Kaiser in den Munizipien, vorwiegend aus Freigelassenen bestehend. Da ihnen nach Bekleidung ihres Amtes die Ehrenrechte desselben gelassen wurden, so entwickelte sich daraus ein besonderer, die Mitte zwischen senatus und plebs einnehmender Stand, der ordo Augustalium (vergl. Schiller, Röm. Staats-Altertümer in J. v. Müllers Handbuch der klass. Altertumswissenschaft IV pag. 180).

Mit Recht bemerkt de Rossi, dass das Amt der Seviri Augustales unvereinbar sei mit dem christlichen Bekenntnis, dass also die von Storti in der Sitzung der „società di cultori della cristiana archeologia in Roma" vom 26. Febr. 1882 aufgeworfene Frage, ob der als christliches Symbol bekannte Anker in dem beigesetzten Sex. Rufrius einen heimlichen Christen erkennen lasse, zu verneinen sei. Ueber den Anker auf heidnischen Denkmälern vergl. No. IV.

CXXVII.

Gefunden 1863 von dem Architekten M. Revoil bei den Ausgrabungen im antiken Theater zu Arles (Le Blant); Abbildung bei Le Blant.

Taube mit einem Palmzweig, dessen Reste erkennbar.

☧

D ☧ in einem Kranze M P

Pferd auf eine Palme zulaufend.

Ueber der Taube finden sich Schriftreste, deren Entzifferung auch Le Blant für unmöglich hält.

Le Blant, Nouveau recueil No. 203.

Das D erscheint in Spiegelschrift, wie No. LXXXIV.

Die Form des Monogramms Christi ist nach Le Blant (Rec. Préface pag. II) in Gallien für die Zeit von 347—493 bezeichnend, die Taube von 378—631 nachweisbar. Ueber das hier auf eine Palme zulaufende Pferd vergl. No. IX.

Die isolierte Stellung des P legt die Vermutung nahe, dass wir es hier mit dem auf christlichen Inschriften mehrfach vertretenen aus einer Combination von „palma“ und „feliciter“ entstandenen, den Sieg über Tod und Grab bezeichnenden Symbol zu thun haben, das zwar meistens eine Vereinigung der Buchstaben PFEL darstellt, aber auch in der einfacheren Gestalt vorkommt; vergl. Bruzza, Della interpretazione del monogramma che si trova nei contorniati e nelle iscrizione in Annali dell' instituto archeologico 1877 pag. 58 ff. tav. FG.

CXXVIII.

Gefunden in Marseille bei den Fundamentierungsarbeiten zum Bau einer Kapelle in der Abtei S. Victor (Grosson).

»D·M. | Hic iacet virgo fidelis Ulpia | domene [domina] que vixit ann(os) XVI | m(enses) XI d(ies) XX in (?) Lucius et (Ul) | pia Agrippina [f] (iliae) dulcissimae.«

Muratori pag. 1230, 3; Grosson, Recueil des antiquités et monuments Marseillois pag. 272; Le Blant, Inscr. No. 550; Becker DM No. 83; C. I. L. XII. 490 (wo die übrige Literatur angeführt ist).

Der Name Inlucius ist anderwärts nicht nachzuweisen; als Vermutung drängt sich auf, zwischen IN und LVCIVS ein Wort, etwa PACE ausgefallen zu denken.

Muratori, der die Inschrift von Bimard erhielt, zählt sie den heidnischen zu; mit Unrecht; denn abgesehen von der Formel „hic iacet", welche auf christlichen Steinen häufig zu finden ist, dagegen selten auf heidnischen vorkommt, ist „fidelis" hier, wo es sich um eine vornehme Jungfrau (domene), nicht wie häufig, um eine treue Dienerin handelt, zweifellos in christlichem Sinne zu verstehen.

Ueber die Datierung bemerkt Le Blant: „La forme du début et celle des noms des femmes démontrent l'antiquité de ce monument qui appartient sans doute au IV ème siècle.

CXXIX.

C. I. L: Viennae in ecclesia S. Severi (chapelle de St. Theodore au-dessous du grand autel: Chorier); periit (Cochard); Abbildung bei Allmer et de Terrebasse.

»D:(:):M. | Septenis decies cum Eustacia vixerit annis | Hoc electa Deo conditur in tumulo | Deponens senio terris mortalia membra | Sed revehens coelo pro meritis animam.«

Chorier, Recherches sur les antiquités de la ville de Vienne pag. 42; 2. Aufl. (ed. Cochard) pag. 52 not.; Muratori pag. 1913, 10; Castellane. Mémoires du Midi de la France II pag. 188; Collombet, Eglise de Vienne pag. 196; Le Blant, Inscr. No. 409; Allmer et de Terrebasse, Inscriptions de Vienne IV No. 1843, Atlas No. 309; Becker DM No. 82; C. I. L. XII. 2114.

Chorier und nach ihm Castellane und Collombet lesen v. 1: DOM und erklären „Deo Optimo Maximo". Dem gegenüber betont Le Blant mit Recht (Inscr. I pag. 423, II pag. 61), dass diese Formel auf christlichen Steinen nicht vorkommt und vermutet, dass von Chorier erwähnte O sei ein ornamentaler Kreis gewesen. Ist die oben wiedergegebene Fassung die

richtige, so ist zu bemerken, dass ähnliche Verdoppelungen des Punktes mehrfach als Interpunktionen verwendet sind (vgl. Hübner, Exempla scripturae epigraph. Latin. pag. LXXV).

Der christliche Ursprung dieses Epigramms kann nicht zweifelhaft sein.

C. I. L.: Vide, ne titulus interpolatus sit.

CXXX.

Marmorfragment, gefunden bei der Krypta des hl. Laurentius in Grenoble (Le Blant, C. I. L.); Abbildung bei Le Blant.

»D·M. | Hic requ(i) | escit Pro(iectus?)«

Le Blant, Inscr. No. 470 B; Becker DM No. 77; C. I. L. XII. 2311.

v. 3 vermutet Le Blant: „Proiectus"; vergl. denselben Namen bei Le Blant, Nouv. Rec. 340; Kraus, Inschr. der Rheinl. No. 104; „Proiecta" Le Blant, Inscr. No. 526, 534.

58.

Gefunden zu Faucon neben der Kirchthür (C. I. L.).

Aus weissem Marmor gebildeter Deckel eines verschollenen Sarkophags. Auf dem auf der Abbildung nicht sichtbaren Tympanon ist nach Henry eine Mauerwaage dargestellt.

Henry, Recherches sur la géographie ancienne et les antiquités du département des Basses-Alpes ed. 2 pag. 35 pl. V No. 25; C. I. L. XII. 92.

Da das einzige christliche Zeichen das liegende (Andreas-)Kreuz ist, das Kreuz aber, wie Henry richtig hervorhebt, schon im Heidentum dekorative Verwendung gefunden hat (vergl. das zu No. 33 Bemerkte), so kann ohne Kenntnis des zugehörigen Sarkophags nicht entschieden werden, ob das Monument christlich ist oder nicht.

59.

C. I. L. XII. 2978: „A Nostre-Dame de-Laval en l'èglise St.-Estienne de St.-Jehan proche de Caulias au prioré de la vallée de St.-Estienne“ (praecedit apud Anon.). „In alia aedicula S. Joannis“ (Guiran). „A la Val“ (Bened.). „In eremo S. Mariae de Laval haud longe ab Ucetiis“ (Ség.).

»D·M. | Mattiae | Secundae | Mattius | Julianus | fil(ius) piissim(us) | vixit an(nos) XXI | m(enses) XI | d(ies) XIX.«

Anonymus Suaresius f. 16; Guiran ms. II pag. 392; daraus Muratori pag. 1480, 7; Martène et Durand, Itinéraire de deux réligieux Bénédictines I pag. 306; Séguier. Cod. Paris. 16930 pag. 1455 No. 61; C. I. L. XII. 2978; ebenda No. 3017 (nach Guiran).

Ausser anderen Abweichungen (vergl. C. I. L. XII. 2978) lesen Anon. Guir. Ben. v. 6: FIDELIS. Letztere Lesart würde das Missverhältnis aufheben, das zwischen dem jugendlichen Alter der Verstorbenen (vergl. v. 7) und der Widmung durch ihren Sohn besteht. Eine Nötigung, die Inschrift den christlichen einzureihen, besteht aber auch dann nicht, da „fidelis“ auch auf heidnischen Inschriften zur Bezeichnung des Treu-verhältnisses zwischen zwei Personen, hier der Gatten-treue, gebraucht wird (vergl. C. I. L. XII. 3425; X. 258; IX. 2010; 1980 u. s. w.).

CXXXI.

Im Louvre in Paris befindliches Sarkophag-Fragment (Revue arch.); Papier-Abdruck im christlichen Museum zu Berlin.

»D·M. | Aurelius | Vitalio et Aelia | Sofias Meliss | filio dulcissimo | qui vixit anno uno | mensibus VI | die uno | Melisse dulcis | spiritus tuus | in bono.«

Revue archéologique IX. pag. 337; Röm. Quartalschrift 1889 pag. 88.

Der christliche Character der Inschrift erhellt aus der Formel „spiritus tuus in bono"; vergl. die bei Le Blant Inscr. I pag. 117 Anm. 4; II pag. 405 Anm. 3 angeführten Beispiele, unter denen hervorzuheben ist Perret, Catacombes V. pl. 26: „Lais in pace ispiritus in bonu quescat".

CXXXII.

Weisse Marmorplatte, angeblich 1840 als zu einem neuen Grabe verwendet gefunden; früher in der Schmidschen Sammlung in Augst, dann im Museum zu Basel, wo Kraus die Inschrift sah; jetzt verschollen (Kraus); Abbildung bei Ravenez in Schoepflin, Alsace illustrée III. 21, 242 pl. (nach Kraus nicht fehlerlos), danach Le Blant, Inscr. pl. No. 243).

»D·M. | In hoc tumolo | re [q] uiiscit bone | [me]-moriae Bau(?)do | . . . lus qui vixit | [plus minus] annus LV | [e] t [ob] iit quinto de | [cimo Ka] l(endas) Octobris.«

Steiner, Inscriptiones Danuvii et Rheni No. 2076; altchristl. Inschr. pag. 58 f; Mommsen, Inscriptiones Confoederationis Helveticae No. 307 (nach zwei Abschriften von Neustück und Vischer); Ravenez in Schoepflin, Alsace illustrée III. 21. 242; Le Blant, Inscr. No. 362; Becker DM No. 76; Kraus, Die altchr. Inschr. d. Rheinl. I No. 7 (wo die übrige Literatur angeführt ist).

Die verschiedenen Veröffentlichungen weichen sehr von einander ab. Nach Kraus ist die Interpretation von Mommsen die richtigste, welche der obigen im wesentlichen entspricht, aber v. 7 statt „et obiit" „deposit" liest, was sich weder aus den oben ange-

gebenen Abbildungen, noch aus den beiden Abschriften, welche Mommsen zu Grunde legt, rechtfertigt.

Den christlichen Character der Inschrift verbürgt die Angabe des Todestages.

Ueber das Kreuz vergl. No. 33.

CXXXIII.

Inventum Burdegale 1564 (Gruter).

»D·M. | Divixta Paternini an | cilla D(ei) defun(c)ta | anno(rum) XXI.«

Gruter pag. 1052, 1; Fleetwood, Inscription. antiqu. sylloge pag. 386, 2; de Lurbe, Chronique bourdelaise ed. 1703 pag. 46; Le Blant, Inscr. No. 584; Becker DM No. 99.

' Fleetwood v. 2: PATERNINA.

Le Blant giebt die Inschrift nur unter allem Vorbehalt als christlich, weil dieselbe nach de Lurbe zugleich mit fünf sicher heidnischen Steinen gefunden wurde. Trotzdem muss der christliche Ursprung des Monuments als verbürgt gelten durch den Ausdruck „ancilla D", weil für dieses D eine andere Erklärung als DEI nicht möglich ist, und diese Formel „ancilla Dei" nur auf christlichen, namentlich gallischen Inschriften vorkommt; vergl. ANCILLA DEI Muratori pag. 407, 4; Le Blant, Inscr. No. 544; Nouv. Rec. No. 303; C. I. L. XII. 5402; X. No. 1109; ANCILLA $\overline{\text{DI}}$ Le Blant Inscr. No. 622A; No. 545. Die Einfachheit des Textes stimmt durchaus mit der Formulatur der älteren christlichen Inschriften überein. PATERNINI ist Name des Gatten oder Vaters.

60.

Inschrift, eingelassen in eine Mauer der Kapelle Johannes des Täufers in St. Bénigne zu Dijon (Cagnat).

»D·M. | Hic iacet Turpericus monac(us) Do(mino) et homi | nib(us) amabilis obiit III Non(as) Julii in senec | tute bona vivat (in?) Do(mino).«

Cagnat im Bulletin de la societé nationale des antiquaires de France 1892 pag. 161; daraus Revue de l'art chrètien 1893 pag. 137.

Aus der Thatsache, dass die Kirche St. Bénigne im 6. Jahrh. erbaut ist, lässt sich nicht, wie Cagnat zu thun scheint, folgern, dass der Stein derselben Zeit angehört. Er ist vielmehr, was Schrift und Stil betrifft, ins Mittelalter zu weisen; dafür spricht besonders die Anwendung der in der altchristlichen Epigraphik durchaus ungebräuchlichen Abkürzungsweise. Dagegen kann nicht DM entscheiden; wie die altheidnische Widmungsformel DOM „Deo Optimo Maximo" im späteren Mittelalter überaus häufig auf Grabschriften verwendet wurde, so fehlt es auch nicht an Beispielen für DM und DMS; vergl. Forcella, Iscrizioni delle chiese ed altri edifici di Roma vol. II pag. 393, Stein aus dem Jahre 1513; »D·M. | MARIANAE PIPPE VIXIT AN·II· | ANTONIVS PIPPVS FILIAE DVL CISSIMAE | MCCCCCXIII.«

Ebenda pag. 172, Stein aus dem J. 1543: »D·M·S· | M· ANTONIO·ANGELV | CIO. SEBASTIANVS PATER· DVLCISS | CVIVS· ANN· INGENIUM | EXCEDEBAT MAESTISS | F· ITEM SIBI POSTERISQ | SVIS· VIX· ANN· V· M. II· | D· OBIIT· IIII· NON· SEPT· | M·D·XLIII.«

Für diese späte Zeit ist natürlich die Deutung „Deo Magno" für DM ohne weiteres anzunehmen.

61.

Lyon, Collection des Trinitaires; palais des Arts, arc. XI. No. 96 (Boissieu); Abbildung bei Boissieu.

»D·M. | et memoriae | aeternae | Sutiae Anthidis | quae vixit annis XXV | m(ensibus) IX d(iebus) V que dum | nimia pia fuit facta | est inpia et Attio Pro | batolio coniux et | pater et sibi | viv(us) ponendum | curavit et sub as | cia dedicavit.«

Le Blant, Inscr. No. 86 A (wo die frühere Literatur angeführt ist); Boissieu, Inscriptions antiques de Lyon pag. 496; Becker DM No. 𝔇.

Cippus mit Sockel und Gesimse; auf letzterem die Worte: MERULA ET CA . . . . , darüber zwei Tiere zur Rechten und Linken eines nicht erkennbaren Gegenstandes.

Durch v. 7—9: „que dum nimia pia fuit, facta est inpia" verleitet, haben mehrere Forscher, unter ihnen Fleetwood, Walch und Greppo, den Stein für christlich erklärt, indem sie die Sutia Anthis für eine christliche Bekennerin hielten, welcher ihr Gatte den Vorwurf macht, dass sie durch Annahme des neuen Glaubens unfromm geworden sei. Aber von anderem abgesehen, drücken die Wörter „pius" und „impius", wie Le Blant mit Recht bemerkt, so wenig das Verhältnis zur Gottheit aus, dass man den Vestalinnen, um sie als fromm zu bezeichnen, das Beiwort „religiosa" gab (vergl. Gruter pag. 311, 11). Vielmehr sind „pius" und „impius" Beiwörter, die auf heidnischen Inschriften teils ohne nähere Beziehung gebraucht werden, teils das Verhalten gegen die Familie bezeichnen. Letzteres scheint hier der Fall zu sein, indem Sutia Anthis vermutlich durch ihren zu frühzeitigen Tod, vielleicht bei der Geburt ihres mit ihr beigesetzten Sohnes Attius Probatolius ihrem Gatten schweres Leid zufügte. Damit fällt die Vermutung, dass die Inschrift christlichen Ursprungs sei, hin, wie ausser Le Blant auch Hagenbuch, Boissieu und Becker

urteilen. Die ascia dagegen bildet keinen Grund, das Monument von den christlichen auszuschliessen; vergl. das zu No. CX Bemerkte.

62.

Gefunden im Coemeterium S. Eucharius zu St. Mathias bei Trier; jetzt im Museum zu Trier (Diel, Kraus).

W. Chr. v. Florencourt in: Jahrbüch. d. Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande XII. pag. 85 Anm.; Steiner, Altchr. Inschr. No. 69; Le Blant, Inscr. No. 319; pl. No. 209 (nach Zeichnung von Schuur); Diel, Die St. Mathiaskirche bei Trier pag. 175; Kraus, Altchr. Inschr. d. Rheinl. I No. 88.

Der Stein ist oben und an der linken Seite verstümmelt; deshalb ist die Vermutung Florencourts, v. 1 sei zu lesen DIS M(ANIBVS), abzulehnen. Ebenso ist die Erklärung Steiners unhaltbar v. 2: QVE V(IXIT). Grosse Warscheinlichkeit hat die von Kraus nach dem Vorgange von Steiner aufgestellte Ansicht, dass vor DIS ein entsprechender Name, wie Audolendis, Bertisindis oder Theodelindis zu ergänzen und zu lesen sei: (Hic requiescit in pace Audolen?) dis m(ater dulcissima) cui V(ictor oder = victorina filius [a]) tet(olum) (posuit). Statt des Monogrammes ist von Florencourt und Le Blant (Schuur) ein achtstrahliger Kreis überliefert.

63.

Inschrift auf einem sehr beschädigten Steinsarge, 1818 bei 15 anderen Särgen in Neuhausen bei Worms gefunden; jetzt nicht mehr vorhanden (Steiner).

»D·M. | Corpus | Martiae Marcellinae matris | post annos exactos vitae | eius LXX . . . . (P)lacidio | (Valentini)ano V (et Ana)tol(io) (c)o(n)s(ulibus).

Steiner, Codex inscriptionum Romanarum Rhen[illegible]i ed. 2, I pag. 289 No. 609; de Rossi, Inscr. I No. 704[illegible]; Becker DM No. 6 (von Kraus ausgeschlossen, worau[illegible]us erhellt, dass dieser die Inschrift nicht für christlic[illegible]h hält).

Das Consulat des Placidus Valentinianus V un[illegible]d Anatolius fällt ins J. 440. Die Bemerkung Steiner[illegible]ers (A. a. O. Anm. 1): »„post annos exactos vitae“ un[illegible]d die Zeit der Einrichtung dieses Denkmals macht e[illegible]es wahrscheinlich, dass es ein christliches ist«, ist unzu[illegible]u-treffend; denn weder ist der angegebene Ausdruc[illegible]ck spezifisch christlich, noch macht die Zeit der Ent[illegible]t-stehung in Worms den heidnischen Ursprung unmöglich[illegible]h. De Rossi vermutet wegen der späten Verwendung de[illegible]er Siglen DM und der Form Placidius für Placidus ein[illegible]ne Fälschung; Becker schliesst den Stein aus der Reihe[illegible]e der christlichen Monumente aus.

64.

Nach Beischrift im Museo-Lateranense, wo die In[illegible]- schrift jetzt aufgestellt ist; „e sepulcris Ostiensibus“ [illegible]; Abbildung bei de Rossi.

»D (?) M. | . . . lio communi iuveni Simplici | q(ui)[illegible]i) vixit ann(os) XXIII m(enses) VIII d(ies) V | (f)eminae [illegible]e Petroniae puellae | . . . . lici coniugi eius q(uae) vixit [illegible]t ann(os) XVIII | m(enses) VII d(ies) XIII.«

De Rossi, Il mus. epigr. tav. XXI. 30; Becker DM No. 30.

Einen sicheren Schluss betreffs ihrer Herkunft ermöglicht die Inschrift nicht, da die Aufstellung im Museo Lateranense keine Gewähr für christlichen Ursprung bietet. Der Name Petronia kann nicht den Ausschlag geben, da ähnliche Namen sich in Ostia mehrfach auf heidnischen Inschriften finden; vergl.

C. I. L. XIV. 1457: Petronianus; 1458—61: Petronius, Petronia. Zudem ist, wenn die Inschrift christlich sein sollte, nicht sicher, ob dem M ein D entsprochen hat, wenn auch die für Norditalien characteristische Formel BM in Mittelitalien selten ist.

65.

„Ostiae, effossa a marchione Sacchetti" (C. I. L.).

»D·M. | L. Julius Euresius File | tus Julia Felicitas et Ju | lia Victorina (h)eredes | patrono [b](ene)-m(erenti) posue | runt q(ui) [v](ixit) annis XCV. | Hic dormit.«

Vettori erwähnt die Inschrift, die er von einem anderen erhalten hat, in einem Briefe an Gori (C. I. L.); C. I. L. XIV. 1908.

Ueberliefert ist nach C. I. L. v. 3: R·M;
v. 6: Q·ANNI.

Die christliche Herkunft des Steins ist nicht zweifellos. Es ist nicht nur der einzige aus Ostia stammende Grabstein, der mit der für Ostia characteristischen Formel „hic dormit" die Siglen DM verbindet, sondern der Text lässt jedes sonstige Zeichen christlicher Entstehung vermissen. Der auf christlischen Inschriften äusserst seltene Gebrauch des dreifachen Namens vermehrt die Zweifel und lässt die Möglichkeit in Erwägung ziehen, dass von heidnischer Hand die, wie bemerkt, in Ostia sehr geläufige christliche Formel „hic dormit" (vergl. C. I. L. XIV. No. 1876 bis 1975) nachgeahmt wurde.

66.

„Rep. mense Febr. 1867 fuori delle mura di Ostia lungo i margini di una via che corre verso Laurento . . . . in una camera sepolcrale quadrata . . . . . l'epigrafe . . . non stava al suo luogo" (de Rossi); jetzt im Museum zu Ostia (C. I. L.)

»D·M. | M. Anneo | Paulo Petro | M. Anneus Paulus | filio carissimo.«

De Rossi, Bull. di arch. crist. 1867 pag. 6 und 13; Kraus in der Tübinger theol. Quartalschrift 1867 pag. 621; derselbe, Roma sott. ed. 2 pag. 555; C. I. L. XIV. 566; Becker DM No. a.

Der Name „Petrus“ ist nur ganz vereinzelt auf heidnischen Inschriften vertreten und wird mit grosser Wahrscheinlichkeit seinem Ursprung nach auf den biblischen Namen des Apostels zurückgeführt; vergl. de Rossi, Bull. di arch. crist. 1884/85 pag. 77 ff. Die Zusammenstellung mit „Paulus“, einem Namen, der auf heidnischen Inschriften häufig ist, lässt irgend eine Beziehung der Inschrift zum Christentum vermuten, wenn dieselbe auch nur darin bestehen mag (de Rossi), dass Heiden die Namen christlicher Vorfahren adoptierten. Beachtenswert ist die von de Rossi und Kraus aufgestellte Vermutung, der christliche Totenbestatter habe die Verwendung des mit den heidnischen Siglen DM versehenen Steines zurückgewiesen; der Stein wurde nämlich von Visconti nicht als Verschlussplatte eines Grabes, sondern als Pflasterstein gefunden (de Rossi), Kraus hält übrigens die Echtheit des Steines nicht für über jeden Zweifel erhaben (vergl. Tüb. theol. Quartalschrift pag. 623).

67.

Griechischer Marmor, gefunden in Porto; jetzt im Museo Lateranense zu Rom (Ficker).

»D·(M)·S. | Valer[i]us | Veturius | civis Afer co- | (l)onicus vix | it annis LXX | me(n)sis II dies | IX.«

Lanciani in: Annali dell' instituto archeol. 1868 pag. 190; Ficker, Altchristl. Bildwerke des Lateran. pag. 34 No. 15; C. I. L. XIV. 481.

Der Stein ist gelegentlich der Ausgrabungen in den Jahren 1864—68 zu Tage gefördert worden. Nur bei den wenigsten der zugleich gefundenen und im Lateran aufgestellten Inschriften lässt sich nach Ficker die Herkunft aus dem ehemaligen, von Pammachius c. 398 gegründeten Pilger- und Krankenhause nachweisen, während die meisten einem Gebäude zwischen Citadelle und Stadt entstammen, in welchem Lanciani die Station der vigiles sieht. Zu diesen gehört auch die vorstehende Inschrift, deren Aufstellung unter den christlichen Altertümern des Lateran also weder durch den Fundort, noch durch den Wortlaut gerechtfertigt erscheint.

68.

„Cippus prope Valmontone" (bei Praeneste); „sul piazza della fiera" (C. I. L.).

»D·(M). | Hic dorm(ie)r(unt?) | L. Buticeio Pin . . . | . . . ntori innoce(nti | ma)rito q(ui) vix(it) an(nos . . . | . . .) et L. Buticeio | filio karissim(o qui vixit) | ann(os) XXVIII qu(i) | pereverunt si(ne ulla) | querella tem(pore vi) | te sue functi . . . . | Apuleia Victor(ia | u)xor fecit quae | (posuit? d)olente meren(ti) | bus.«

C. I. L. XIV. 3330 (nach Abschrift von Stevenson).

v. 2 ergänzt Stevenson: „hic dormiunt"; zu obiger Erklärung vergl. „dormivit in domino" de Rossi, Bull. di arch. crist. 1863 pag. 88; ähnlich: „hic requierunt" C. I. L. V. 2412 u. ö.

v. 4/5 Stevenson: (me)rito; der Text legt „marito" nahe.

Der Stein, der schon durch seine Form Bedenken erregt, enthält ausser der Formel „hic dormierunt" nichts eigentümlich Christliches, er giebt vielmehr berechtigten Anlass, die unbedingt christliche Geltung dieser Formel in Zweifel zu ziehen; vergl. No. 65.

69.

Fundort unbekannt; von Lupi in S. Maria in Trastevere in Rom gesehen.

»D·M. | Bone memor(i)e | Urse carissime co(n)iugi | fecit Secundus caste | bene merenti qui me | cu(m) vixit an(n)is | XVI.«

Lupi, Ep. Sev. pag. 135 No. 2; daraus Muratori pag. 1425, 8; Lupi, Dissertazioni I pag. 179; Becker DM No. ϑϖ.

Lupi glaubt, aus dem Schnitt des Steins seinen coemeterialen Ursprung herleiten zu dürfen, trägt aber trotzdem Bedenken, ihn den christlichen zuzuzählen. Ein sicheres Kennzeichen christlicher Herkunft ist nicht vorhanden, und dieselbe ist um so zweifelhafter, als in S. Maria in Trastevere auch heidnische Inschriften Aufstellung gefunden haben.

70.

Cancellieri, Dissertazione epistolare sopra due iscrizioni delle martiri Simplicia madre di Orsa e di un altra Orsa pag. 12.

Cancellieri beruft sich für diese Inschrift auf Fabretti VIII. No. 189, wo sie unter der Angabe „apud Bubeum" stehen soll. Diese Angabe gehört indessen zu No. 188, und die vorstehende Inschrift ist aus No. 189 und 190 zusammengesetzt; No. 189 enthält aber nichts, was die Annahme christlicher Herkunft nahelegen könnte.

Anhangsweise seien noch 3 Inschriften mitgeteilt, welche die Uebertragung der lateinischen Siglen DM in das griechische ΘK aufweisen.

CXXXIV.

Gefunden im Coemeterium S. Ermete „sepulcro adhaerens" (Lupi).

Θ K
CELESTINA

Lupi, Ep. Sev. pag. 105, 2; Becker D·M No. 73.

Nach dem Fundbericht ist an der christlichen Herkunft des Steins nicht zu zweifeln. Diese Inschrift ist die einzige christliche, auf welcher die lateinische Formel „Dis Manibus" in die entsprechende griechische: *Θεοῖς καταχθονίοις* übertragen ist. Auch Lupi erklärt so auf Grund der vielen paganen Inschriften, welche die gleiche Eigentümlichkeit zeigen, lässt jedoch gleichfalls die Möglichkeit der Interpretation *Θεῳ Κτιστῃ* offen; vergl. darüber die Ausführungen am Schlusse.

71.

„Nel cimitero di Ponziano in un muro della Vigna" (Boldetti).

Θ. Κ. Αἰλια Βερονεικη Θευδιανος ὁ ἀνηρ το μνη μ(ε)ιον ἐξη(ρ?)τισα ἐκ των ἰδιων ζησασῃ ἐτη $\overline{\text{κγ}}$.

Boldetti pag. 462; daraus Muratori pag. 1290, 1; C. I. Gr. III. 6529; Becker DM No. 91; Kaibel, Inscr. Graecae Italiae et Siciliae No. 1345 (wo die handschriftliche Literatur angegeben ist).

Boldetti hält das Monument für christlich, was jedoch aus dem Fundort nicht ohne weiteres geschlossen werden kann (vergl. die Bemerkungen zu No. 2). Muratori, C. I. Gr. und Kaibel führen den Stein unter den heidnischen auf. Mit Becker halte ich den christlichen Ursprung für mindestens zweifelhaft.

72.

Gefunden am ersten Meilenstein von Tusculum; „qua iter est ad montem Porcium" (Migliore).

Migliore, In mutilum Neophyti presbyteri titulum commentarius pag. 3 (nach Abschrift des Antonius Visone). Weitere Veröffentlichungen liegen nicht vor.

Migliore ergänzt:

Θ(εοι)ς Κ(α)τ(αχθονιοι)ς, Νεοφιτῳ πρεσβυ(τερῳ) ἐν κωμη πρ(ο μι)ας Καλ(ανδρων Μαρ) τιων (ὑπατοις) Κ. Βρ(οττιῳ) Πραεσ(εντι Τι)τῳ Μεσ(σιῳ Ε)ξτρι κατω Β. . . . . Α (Ω).

und erklärt die Inschrift für eine der ältesten christlichen (das Consulat des C. Bruttius Praesens und T. Messius Extricatus II fällt ins J. 217). Hiergegen wandte sich ein Anonymus in den Novelle letterarie di Firenze 1771 col. 453 ff, indem er vor allem die Notwendigkeit bestreitet, *ΠΡΕΣΒΥ* zu „*πρεσβυτέρῳ*“ zu ergänzen und aus Gruter pag. 1098. 8 eine heidnische Inschrift anführt, auf welche „*πρεσβυν*“ unzweifelhaft im Sinne von „Gesandter“ steht. De Rossi erwähnt den Stein Inscr. I pag. 10 mit der Bemerkung, er wolle den alten Streit nicht erneuern, „quod de eius epitaphii christianitate probabilem fieri conjecturam non posse mea certa opinio est“. Diesem Urteil schliesst sich Becker DM No. 5 an.

In der Ergänzung des Migliore fällt zunächst v. 10 *Α (Ω)* als eine leere Vermutung hin; bezüglich des *ΠΡΕΣΒΥ* glaube ich mich den Bedenken des Anonymus in den Novelle latterarie anschliessen zu dürfen. Somit bleibt als alleiniges Motiv, der Inschrift christliche Herkunft zuzuschreiben, v. ½ *ΝΕΟΦΙΤΩ* übrig. Dass dasselbe hier nicht als Adjectiv, sondern als Eigenname aufzufassen ist, unterliegt keinem Zweifel. Damit ist aber zugleich die Möglichkeit gegeben, dass dieser Name unbeschadet seines sicher christlichen Ursprungs ausnahmsweise von Heiden gebraucht wurde (vergl. die ähnliche Vermutung oben No. 66). Bestärkt wird diese Möglichkeit durch einen heidnischen Titulus (vergl. Kaibel, Inscr. Graecae Italiae et Siciliae No.

09) auf dem *NEOΦIT* mit grosser Wahrschein-
hkeit als Eigenname zu lesen ist. Aus diesen
ründen scheint es nicht möglich zu sein, die Inschrift
.t Sicherheit den christlichen zuzuweisen.

Die vorstehende Untersuchung liess 134 christliche Grabinschriften finden, welche in ihrem Texte die Siglen DM aufweisen, im Vergleich zu der Gesamtzahl aller altchristlichen Inschriften[1] ein äusserst geringer Prozentsatz. Doch begegnen unter den aus der Zahl der sicher christlichen Grabsteine ausgeschiedenen Inschriften nicht wenige, deren Entstehung zwar nicht mit Sicherheit, wohl aber mit grosser Wahrscheinlichkeit innerhalb der christlichen Kirche gesucht werden darf.

Was die Auflösung der Siglen auf den behandelten Monumenten betrifft, so sind als vereinzelte Erscheinungen zunächst drei Inschriften nahmhaft zu machen, auf denen DM durch „dominus", „domus" und „dormit" zu erklären ist (vergl. No. No. XXVI, CXI, CXXVI). Diese drei Fälle sind jedoch Ausnahmen. Die gewöhnliche Abkürzung für „dominus" ist DN,[2] „domus" auf Grabschriften beschränkt sich auf die in der christlichen Epigraphik äusserst seltene Formel „domus aeterna" (vergl. unten), die Lesung DM für „dormit" hat keine Parallelen und beruht vielleicht auf einem Fehler des Abschreibers (vergl. das zu No. CXXVI Bemerkte). Diese drei Fälle also ausgenommen, ist auf sämtlichen 131 übrigen Inschriften DM durch

[1] Noch fehlt es an einer genauen Statistik der uns überkommenen altchristlichen Inschriften; für Rom allein gab de Rossi 15 000 an (vergl. Il museo epigr. pag. 80) eine Anzahl, die seitdem auf 20000 angewachsen sein dürfte.

[2] Vergl. jedoch DM für „dominus" ferner auf einer afrikanischen Inschrift (oben No. XCVIII) und auf der No. XXVI angeführten Inschrift einer Sklaven-Marke.

„Dis Manibus“, DMS dnrch „Dis Manibus Sacrum“ zu erklären, teils, weil keine andere Deutung mit wissenschaftlichen Gründen geltend gemacht werden kann, teils, weil bestimmte directe Anzeichen für die Erklärung „Dis Manibus“ vorhanden sind. Der zuerst von Fabretti unternommene und von vielen seiner Nachfolger wiederholte Versuch, DM(S) durch „Deo Magno (Sacrum)“ zu erklären, stützt sich auf die Inschrift des Statius Diodorus,[1] welche indessen weder christlich, noch überhaupt eine Grabschrift, sondern eine heidnische Weihinschrift ist. In der ganzen christlichen Epigraphik findet sich kein einziges Beispiel mit ausgeschriebenem „Deo Magno“ über einer Grabschrift, ebenso wenig in der heidnischen, wo diese häufig verwendete Formel vielmehr stets zur Einleitung von Weihurkunden dient. Ueberdies sind auch diejenigen Fälle, wo heidnische Grabinschriften bezw. die zugehörigen Gräber einem Gotte geweiht sind, äusserst selten (vergl. die Indices d. C. I. L.). Auch da, wo die Siglen DM in unmittelbare Verbindung mit dem Monogramm Christi gebracht sind, liegt kein Grund vor, mit de Rossi und mehreren früheren Epigraphikern (vergl. die Einl.) zu erklären: „Dominus [o] Christus [o] (Salvator [i]“ oder „Deo Magno Christo (Sacrum)“

[1] Gefunden in Verona, wo die Inschrift im philharmonischen Museum aufgestellt ist (C. I. L.)

Kranz

DEO MAG
NOET ETERN
O STATIUS DI
ODORVS QVOT
SE PRECIBVS
COMPOTEM
FECISSET
V.S.L.M

Palmzweig

C. I. L. V. 3221, wo die frühere Literatur angegeben ist.

(vergl. oben No. XXXVI und CIX). Denn einerseits begegnen diese Worte niemals ausgeschriebeu an der Spitze altchristlicher Inschriften, andererseits ist die Verwendung des Monogramms an hervorragender Stelle zwischen den Siglen DM(S) durch die symbolische Bedeutung dieses Zeichens ausreichend begründet. Gegen die Meinung de Rossis spricht aber vor allem, dass in der von ihm angeführten Inschrift aus Tharros (No. CIX) zwei Monogramme zwischen D und M stehen, sowie, dass in v. 5 derselben Inschrift, wo ☧ wirklich als compendium scripturae" verstanden ist, ausdrücklich die Casus-Endung I hinzugefügt ist. Ebenso ist gegen die mehrfach (siehe d. Einl.), in neuerer Zeit ebenfalls von de Rossi versuchten Erklärungen „dulci" oder „dignae memoriae" einzuwenden, dass sich diese Formeln niemals ausgeschrieben an der Spitze von Grabschriften nachweisen lassen. Dazu kommt, dass mehrere der besprochenen Inschriften die Erklärung „Deo Magno" aus sachlichen Gründen ausschliessen, nämlich einerseits diejenigen, welche eine Verdoppelung des D oder aller drei Buchstaben aufweisen (vergl. No. XXXVII, XXVII), sowie No. LXI mit DMN und No. LXIX mit DMB, andererseits die Inschrift No. LXIV, welche den Namen des Beigesetzten im Genetiv der Formel DM anschliesst.[1] Dem gegenüber ist die Deutung „Dis Manibus (Sacrum)" nicht nur bei sämtlichen angeführten Inschriften sprachlich möglich, sondern es findet sich thatsächlich DIS MANIBUS neben der spezifisch christlichen Formel „in pace" auf der No. I behandelten Inschrift, deren Echtheit und Ausführung von einer Hand in allen

[1] Zu dieser Gattung mögen noch mehrere Inschriften gehören, da sich im Femininum meistens Genetiv und Dativ nicht unterscheiden lässt.

ihren Teilen ausser Zweifel steht. Ein weiterer Beweis für die Berechtigung der Erklärung ist in der Uebertragung der Siglen DM in das griechiche ΘΚ (Θεοῖς καταχθονίοις) auf einer christlichen Inschrift (vergl. No. CXXXIV) zu sehen:[1] Die Deutung Θεῷ Κτίστῃ in diesem Falle ist eine leere Künstelei.

Von den in der römischen Epigraphik üblichen Abkürzungsweisen für die Formel „Dis Manibus (Sacrum)" findet sich auf christlichen Grabschriften am häufigsten DM, 25 mal DMS, 6 mal MD (vergl. No. XXXI, LIV, LXXX, LXXXII, LXXXIV [MC], LXXXV), DDM (No. XXXVII), DDMMSS (No. XXVII), DMN (No. LXI), DMB (No. LXIX), DMASACRVM (No. XLIV). Meistens erscheint DM(S) an der Spitze der in Betracht kommenden Inschriften, 9 mal steht es in der ersten Zeile, entweder am Anfang oder am Anfang und Schluss derselben (vergl. No. XI, XII, XXI, XXIII, XXVIII, XXX, XXXIII, LIII, LV), einmal zu Anfang der zweiten Zeile (No. XLVIII), 3 mal am Schlusse (No. LVI, CXV, CXXV), 2 mal rechts und links am Rande der Inschrift (No. XXXIII, LI).

In Anerkennung der Thatsache, dass DM nur durch „Dis Manibus" zu deuten sei, haben sich 3 Theorien gebildet, welche die auffallende Erscheinung einer durchaus heidnischen Formel auf christlichen Epitaphien zu erklären suchen. Unbedingt zu verwerfen ist die Annahme, die Christen hätten durch diese Siglen ihre Gräber vor Entweihung und Zerstörung

[1] Dass ΘΚ nur einmal nachgewiesen werden kann, mag auf den ersten Blick auffällig erscheinen; indessen ergiebt eine Vergleichung der heidnischen Grabschriften mit DM und ΘΚ, dass man im Kreise der griechisch sprechenden und schreibenden Bevölkerung des Altertums von diesen Siglen verhältnismässig selten Gebrauch machte.

seitens der Heiden schützen wollen. Abgesehen davon, dass eine Verwechslung von heidnischen und christlichen Gräbern schon durch die Verschiedenheit der Bestattungsweise und durch das spezifische Formular der christlichen Grabschriften unmöglich gewesen wäre, steht es heute ausser Zweifel, dass die Gräber der Christen, wenn ihnen auch zeitweise der in der alten Welt allen Grabstätten geltende Rechtsschutz entzogen wurde, doch einer planmässigen Zerstörung seitens der Heiden niemals ausgesetzt gewesen sind und die Katakomben nicht den Zweck gehabt haben, einer solchen Zerstörung vorzubeugen. Die zweite Vermutung, dass die Christen Steine verwendet hätten, die vorher in den heidnischen Werkstätten behauen und vorher mit den Siglen DM versehen worden waren, ist an sich nicht unmöglich, doch findet sich unter den vorstehend gesammelten Inschriften, soweit mir getreue Abbildungen vorgelegen haben, keine einzige, bei welcher die Ausführung des DM und der übrigen Inschrift von verschiedener Hand mit Sicherheit behauptet werden kann. Zudem ist es wenig wahrscheinlich, dass Grabsteine, deren Inschriften sich meist auf die notwendigsten Angaben beschränkten, in grösseren Massen im Voraus mit den Siglen DM versehen sein sollten, da die hierdurch erzielte Zeitersparnis nur unbedeutend gewesen wäre. Im wesentlichen richtig dürfte die zuerst von Maffei angeführte Erklärung sein, welche auch Becker als Resultat seiner Erörterung hinstellt, wonach die Siglen DM ganz allgemein den sepulcralen Character einer Inschrift bezeichneten und von den Christen ohne Erinnerung an den ursprünglichen idolatrischen Sinn der zu Grunde liegenden Formel zu diesem Zwecke angewendet wurden. Eine Bestätigung dieser Ansicht wird mit Recht in der

Inschrift des vatikanischen Museums gesehen, welche das Firmenschild eines Steinmetzen darstellt und an der Spitze die Siglen DM trägt.[1] Aber zum vollständigen Verständnis aller betreffenden Monumente reicht auch diese Erklärung nicht aus. Es muss vielmehr behauptet werden, dass es sich nicht nur um die unachtsame Nachahmung eines Zeichens handelt, dessen ursprüngliche Bedeutung im Laufe der Zeit dem Bewusstsein entschwunden war, sondern geradezu um die gedankenlose Herübernahme einer an sich heidnischen Formel. Der Verfertiger oder Stifter der Grabschrift des Principius (vergl. No. I) kannte offenbar die Bedeutung der Siglen DM und setzte gleichwohl die ausgeschriebene Widmung „Dis Manibus" über die Inschrift. Ein Bewusstsein von der heidnischen Bedeutung der Formel setzen ferner die freilich seltenen Fälle voraus, wo die Siglen DM auf heidnischen Inschriften getilgt wurden, um letztere für christliche Zwecke brauchbar zu machen (vergl. Marangoni, Acta S. Victorini pag. 151; C. I. L. XI. No. 61. Auch der auf christlichen Inschriften Norditaliens, besonders in Florenz, Mailand, Bologna und Aquileia übliche Gebrauch der Siglen BM statt DM bedeutet offenbar einen Ersatz der letzteren Formel, welcher die Einsicht

[1] Cavedoni, Raggnaglio storico-archeologico di due antichi cimiteri cristiani della città di Chiusi. Die Inschrift lautet:

DM
TITVLOS SCRI
BENDOS VEL
SI QVID OPE
RIS MARMOR
ARI OPVS FV
ERIT HIC HA
BES

Marini, Atti e monumenti degli fratelli Arvali pag. 693.

in ihre heidnische Bedeutung zur Voraussetzung hat. Mag also der Gebrauch der Siglen DM auf christlichen Inschriften in weitaus den meisten Fällen nur ein Zugeständnis an die herschende Sitte gewesen sein, deren widerchristliche Bedeutung dem Bewusstsein entschwunden war, so muss doch hier und da eine directe Anlehnung an heidnische Ausdrucksweise behauptet werden. Dem Kenner der christlichen Epigraphik dürfte es nicht unbekannt sein, dass sich ähnliche, dem Geiste des Christentums widersprechende Formeln auf christlichen Inschriften finden, so z. B. der vereinzelt anzutreffende Ausdruck „domus aeterna“ für Grab, der, dem heidnischen Totenkultus durchaus angemessen, auf keine Weise sich mit dem christlichen Auferstehungsglauben vereinigen lässt (vgl. „domus aeterna“: de Rossi, Bull. di arch crist. 1875 pag. 15; C. I. L. VIII. 10930, „domus aeternalis“ C. I. L. V. 6274, „domus perpetua“ C. I. L. V. 6256). Ferner gehören hierher die nicht seltenen dem Heidentum entlehnten Formeln, welche den Tod als ein Uebel bezeichnen, wie z. B. „acerbus miser de saeculo decessit“ (vergl. No. LVII). Ja, eine römische poetische Inschrift, welche sich durch ihren Schluss „quievit cum pace“ als christlich legitimiert, spricht nichts desto weniger offen von „debita sacratis manibus“ (vergl. Gruter pag. 1058, 1)[1] Nach alledem bezeichnen die Siglen DM und ihr allmähliches Verschwinden eine Stufe in dem Kampfe, welchen das Christentum auf dem Gebiete des practischen Lebens mit dem Heidentum zu führen hatte.

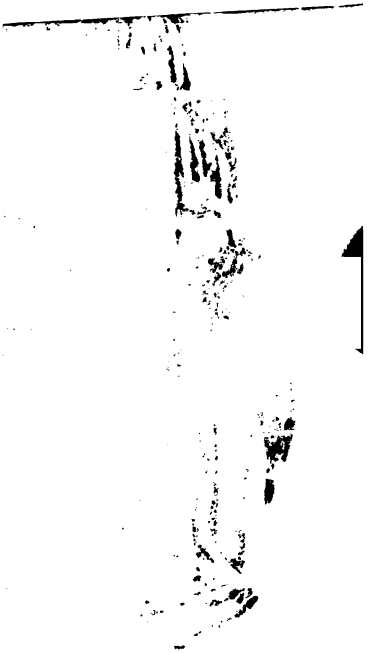
Endlich noch ein Wort über die örtliche Verbreitung der christlichen Monumente mit DM und die

[1] Bei den anderen, von Fabretti pag. 112 zum gleichen Zwecke citierten Inschriften scheint mir die christliche Herkunft nicht zweifellos zu sein.

Chronologie der besprochenen Inschriften. Der weitaus grösste Teil, nämlich 72, gehört nach Rom, bei 59 von ihnen ist die Herkunft ans den Katakomben bezeugt, Auf das übrige Italien entfallen 27, Griechenland 1. Frankreich und Deutschland 7, Afrika 16; Britannien und Spanien liefern keinen Beitrag. Eine bestimmte Datierung tragen nur 5 Inschriften, nämlich No. XXXV (Rom) 298, XCVI (Afrika) 369, XCV (Afrika) 383 od. 384, CII (Mirabella) 459 (384?), CXXV (Civitavecchia) 557. Dazu kommt No. XCVII (Afrika), wo die Datierung zwischen 368 und 468 schwankt. Eine ungefähre Zeitbestimmung lassen ferner die Inschriften No. LXXXIV und LXXXV aus Julia Concordia (Ende des 4. oder Anfang des 5. Jahrh.) zu. Im übrigen ist man auf Beobachtung der Kennzeichen angewiesen, welche zur Bestimmung christlicher Monumente herangezogen zu werden pflegen. Daraus ergeben sich für uns folgende Gesichtspunkte. Die Beschränkung des Formulars auf das Notwendigste, welche für die ältesten Teile der Katakomben characteristisch ist, findet sich am häufigsten auf den Inschriften aus Rom (vergleiche No. IV, VII, XXVII, XXVIII, XXXII, XXXVIII, XL, CI, XLV, LVI, LXI). Die Symbole des Fisches und Ankers, welche gleichfalls als Zeichen hohen Alters gelten dürfen, beschränken sich auf Rom (der Fisch zweimal allein: No. II, No. LXX, zweimal mit dem Anker verbunden: No. XLV, No. LIX, der Anker zweimal allein: No. IV, No. LVIII). Was das Monogramm Christi und das Kreuz betrifft, so erscheint die ältere, sog. constantinische Form des Monogramms (☧) 24 mal, die spätere (☩) 5 mal, das einfache Kreuz 7 mal. Im einzelnen bemerkt man die frühere Form des Monogramms in Rom 9 mal (No. X, XX, XXXVII, XLVI, LVI, LXI, LXIII, LXVIII,

LXXII, die spätere nur einmal (No. XXXVI), das Kreuz garnicht, in Italien: ☧ 11 mal (No. LXXIV, LXXV, LXXVI, LXXVIII, LXXIX, LXXX, LXXXI, LXXXIII, LXXXIV, CVIII, CIX), ☩ einmal (No. IV), das Kreuz 3 mal (No. LXXXV, CIII, CXXV), in Gallien ☧ einmal (No. CXXVII), das Kreuz 2 mal (No. XXX, XXXII), in Afrika ☧ 3 mal (No. LXXXIX, XCI, XCV), ☩ 3 mal (No. LXXXVIII, XC, C), das Kreuz 2 mal (No. LXXXVII, XCIV). Daraus lassen sich folgende Ergebnisse ableiten, die allerdings nicht den Wert einer feststehenden Regel, sondern nur einer wohlbegründeten Vermutung beanspruchen können. Die ältesten christlichen Inschriften mit DM sind in Rom zu suchen, einige unter ihnen dürfen mit grosser Wahrscheinlichkeit der vorconstantinischen Zeit zugewiesen werden, der Mehrzahl nach gehören sie in die Zeit der Herrschaft des constantinischen Monogramms, also ins 4. und 5. Jahrhundert. Der Gebrauch der Siglen hat sich in Rom früher verloren, als im übrigen Italien, wo indessen auch, besonders in Norditalien, das constantinische Monogramm überwiegt. Verhältnismässig spät finden sich die Siglen DM in Gallien, während sie in Afrika nicht viel später, als in Rom in Aufnahme gekommen sind, sich aber hier viel länger erhalten haben.

Als ältester Sohn des verstorbenen Pfarrers der deutsch-evangelischen Gemeinde zu Rotterdam, Rudolf Greeven, wurde ich, Gustav Carl Greeven, am 23. November 1869 geboren, und im evang. Bekenntnis getauft und erzogen. Den ersten Unterricht empfing ich von meiner Mutter, die nach dem 1876 erfolgten Tode meines Vaters ihren Wohnsitz nach Düsseldorf verlegte. Hier besuchte ich bis 1886 das Königliche Gymnasium, nächstdem 3 Jahre lang das Gymnasium zu M.Gladbach, das ich 1889 mit dem Zeugnis der Reife verliess, um in Erlangen meine theologischen Studien zu beginnen, die ich im Sommer 1890 in Tübingen fortsetzte und seit Herbst 1890 in Berlin vollendete. Hier gewann ich unter der trefflichen Anleitung meines hochverehrten Lehrers, Herrn Prof. D. Dr. Nic. Müller Interesse für christlich-archaeologische Studien, denen ich nach Ableistung der ersten theologischen Prüfung mich ganz hingeben konnte und deren Frucht die gegenwärtige Arbeit ist. Nicht nur die Anregung zu dieser Untersuchung verdanke ich meinem genannten Lehrer, sondern derselbe stellte mir mit grösster Bereitwilligkeit seine eigenen Sammlungen, sowie das reichhaltige Material des christlichen Museums zu Berlin zur Verfügung. Ihm gebührt deshalb der Ausdruck meines tiefgefühlten Dankes an dieser Stelle. Von anderen Lehrern, die fördernd auf den Gang meiner Studien eingewirkt haben, fühle ich mich den Herren Prof. Prof. Dr. Dr. Kolde, Seeberg in Erlangen, Kübel †, Spitta, v. Kugler in Tübingen, Dillmann †, Harnack, Kaftan, Pfeiderer, v. Treitschke †, Curtius †, Kekulé in Berlin, Titius in Kiel zu Dank verpflichtet.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

U. C. BERKELEY LIBRARIES
C046061860